

No. 44

**Novembro
de 2008**

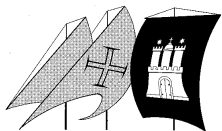
Portugal-Post

Correio luso-hanseático



**MÚSICA
DE PORTUGAL**

	EDITORIAL	3-4
	ZETTELKASTEN · FICHEIRO – Kurz notiert, Verschiedenes	4-7
	SCHWERPUNKTTHEMA · MUSIK AUS PORTUGAL	
	Überblick zu bisher veröffentlichten Artikeln zum Schwerpunktthema	8
	Die neue Fado-Generation Von Peter Koj	9-12
	Meine portugiesische Lieblings-CD	13-16
	Der Dirigent Álvaro Cassuto berichtet:	16-18
	Die kleine Geschichte: ... und Amália sang ... Von Helge Dankwarth	19
	Jazz no Porto Von Maralde Meyer-Minnemann	19-20
	Serie: Essa nossa ditosa língua XXIX: Portugals Hymnen Von Peter Koj	21-23
	Serie: Die schönsten Fadotexte: Obsessão	24
	LITERATURBEILAGE 16 SEITEN IM MITTELTEIL DIESER AUSGABE	
	António Lobo Antunes als multipler Ich-Erzähler Von Ferdinand Blume-Werry	II-III
	Der Tod nimmt eine Auszeit Von Peter Koj	IV
	Asche vom Amazonas Von Peter Koj	IV-V
	Schönes neues Portugal Von Peter Koj	V-VI
	Waren Störtebeker und Co. in Lissabon? Von Jürgen Schaper	VI-VII
	Azoren-Trilogie komplett bei Elfenbein Von Ferdinand Blume-Werry	VII
	Teixeiras Versuch über sein bisheriges Leben Von Ferdinand Blume-Werry	VIII-IX
	Sämtliche Gedichte des Luís de Camões Von Peter Koj	IX-X
	Mord(e) auf der Expo Von Peter Koj	X-XI
	Lissabon im Fadenkreuz des CIA Von Peter Koj	XI
	Vom süß-sauren Leben im Algarve Von Peter Koj	XII
	Neue Hörbücher Von Peter Koj	XII-XIII
	Portugiesisches Lehrwerk Von Peter Koj	XIV-XV
	Portugiesische Redewendungen Von Peter Koj	XV
	Vom Zuckerhut an die Elbe und Zurück Von Maria Hilt	XVI
	VERSCHIEDENES UND INTERNES	
	38 Jahre Maler auf Madeira – Der Hamburger Max Römer Von Eberhard Axel Wilhelm	25-26
	Kindheitserinnerungen der Erde Von Beate Schümann	27-28
	Von grotesker Vielfalt – Die portugiesischen Euromünzen Von Jürgen Schaper	29-31
	Sehenswürdigkeiten Sintras: Der Pena-Park Von Antje Griem	32-34
	Nachruf auf Georg Friedrich Laitenberger Von Peter Koj	34-35
	20 Jahre VHS-Kurs Portugiesisch Von Peter Koj	36-37
	Leserbriefe	38
	Wir begrüßen unsere neuen Mitglieder	39
	CALENDÁRIO · VERANSTALTUNGSKALENDER	40
	Radio der Deutschen Welle auf Portugiesisch	7
	Portugiesische Fernseh- und Radio-Programme in Hamburg	8
	Insert: Beilagen dieser Portugal-Post	7
	Insert: Tandem Portugiesisch-Deutsch	26
	Insert: Wichtige PHG-Termine	31
	Insert: Einladung zum Leseabend	39
	IMPRESSUM – www.portugal-post.de	39



Liebe Portugalfreunde,

mit der vorliegenden 44. Ausgabe der *Portugal-Post* können wir auf 11 Jahre zurückblicken, in denen unsere Leser alle drei Monate nicht nur über die Aktivitäten unserer Gesellschaft, sondern auch die verschiedensten Aspekte der portugiesischen Kultur informiert wurden. Nach diesen 11 Jahren möchte unser Chefredakteur, Dr. Peter Koj, nun aus Gesundheitsgründen sein Amt an einen Jüngeren abgeben. Wir suchen also einen Nachfolger oder eine Nachfolgerin. Dies wird sicher nicht leicht sein und einige Zeit in Anspruch nehmen. Solange sich niemand gefunden hat, der dieses Amt übernimmt, kommt ab nächstem Jahr die *Portugal-Post* nur noch alle 6 Monate heraus, einmal am Ende des Jahres (November/Dezember) und einmal zur Jahreshälfte (Mai/Juni).

Damit der Kontakt zu unseren Mitgliedern nicht abreißt, wird es zwischen diesen Terminen ein Informationsblatt mit Vereinsnachrichten und einem Terminkalender geben, das alle Mitglieder, die eine E-Mail Adresse haben, auf elektronischem Wege erhalten können. Ingmar Regner, der die Mitgliederkartei pflegt, hat sich schon bereit erklärt, diese Aufgabe zu übernehmen. Wir bitten alle Mitglieder mit E-Mail, die das Informationsblatt auf diesem Wege erhalten möchten, uns ihre elektronische Adresse mitzuteilen, sofern sie es noch nicht getan haben. Alle anderen erhalten das Informationsblatt mit der Post. Der von Peter Koj in unregelmäßigen Abständen je nach Anfall neuer Termine aktualisierte Terminkalender wird weiterhin von Ulrich Decker per E-Mail versandt. Augenblicklich nutzen bereits über 50 Mitglieder diese Möglichkeit, aktuell über Veranstaltungen, Radio- und Fernsehsendungen und Ausstellungen mit Portugalbezug informiert zu werden. Vielleicht gibt es ja auch für diesen Dienst noch neue Interessenten.

Im Mittelpunkt dieser Ausgabe steht die Musik Portugals. Und wie die vielen Einsendungen mit der Vorstellung Ihrer Lieblings-CD zeigen, besteht die Musik Portugals nicht nur aus Fado. Lassen Sie sich also von den hier vorgestellten CDs anregen. In der Tat ist der Fado trotz des Todes von Amália Rodrigues nach wie vor das Aushängeschild der portugiesischen Musik, und wie der Artikel von Peter Koj zeigt, hat er dank einer neuen Generation von *fadistas* frischen Auftrieb erhalten. Helge Dankwarth erzählt in seiner kleinen Geschichte, welche Wirkung das Erklingen von *Obsessão*, der letzten CD der „Göttin des Fado“, auf ein junges Publikum in einem Plattenladen in der Hamburger Innenstadt hatte. Den Text des Titel-Fados dieser CD hat Luise Albers für Sie übersetzt.

Caros amigos de Portugal,

com esta 44ª edição da *Portugal-Post* completam-se 11 anos ininterruptos ao serviço da informação aos nossos leitores não só sobre as actividades da nossa associação, mas também sobre os mais variados aspectos da cultura portuguesa. Após estes 11 anos, o nosso chefe de redacção, Doutor Peter Koj, deve, por razões de saúde, passar o testemunho a outra pessoa mais jovem. Por isso procura-se um sucessor ou uma sucessora. Estamos conscientes de que não vai ser fácil e que levará algum tempo. Enquanto não se apresentar ninguém, a *Portugal-Post* sairá apenas de seis em seis meses, uma no fim (Novembro/Dezembro) e outra em meados do ano (Maio/Junho).

Para manter o contacto entre os associados, haverá, de permeio, um boletim informativo com notícias associativas e um calendário, que todos os sócios com endereço electrónico receberão através da net. Ingmar Regner, o responsável pela actualização da nossa lista de sócios, já se prontificou a tratar dessa tarefa. Pedimos aos nossos sócios com endereço electrónico o favor de no-lo comunicarem. Todos os outros receberão o boletim pelo correio. Ulrich Decker continuará a enviar por e-mail um calendário, que Peter Koj actualiza em intervalos irregulares à medida que surjam novos eventos. De momento, já há mais de 50 sócios que usufruem desse serviço, que vos mantém sempre a par dos acontecimentos.

No centro das atenções desta edição está a música de Portugal. E como mostram as muitas apresentações dos CDs predilectos dos nossos leitores, a música de Portugal não é só fado. Então, deixem-se inspirar pelos CDs aqui apresentados. De facto, o fado, apesar da morte de Amália Rodrigues, continua a ser o ex-libris da música portuguesa e, como mostra o artigo de Peter Koj, tem ganhado novo fôlego graças a uma nova geração de fadistas. Helge Dankwarth conta uma pequena história sobre o impacto que a audição de *Obsessão*, um dos últimos CDs da „deusa do fado“, teve sobre um público jovem, numa loja de música no centro de Hamburgo. A letra do fado que deu o nome a esse CD é-vos traduzido por Luise Albers.

Além disso, o maestro Álvaro Cassuto, descendente de sefarditas hamburgueses e figura eminente da cena musical, assume a palavra, enquanto Peter Koj, na sua coluna „Essa nossa ditosa língua“, se debruça sobre o texto do hino nacional, *A Portuguesa*, cujo compositor Alfredo Keil, morto em 1907 em Hamburgo, é também de ascendência alemã. Finalmente, Maralde Meyer-Minnemann conta-nos do jazz

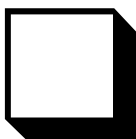
Zudem meldet sich Maestro Álvaro Cassuto zu Wort, ein Nachkomme Hamburger Sefarden und eine prominente Figur der portugiesischen Musikszene, während Peter Koj sich in seiner Kolumne *Essa nossa ditosa língua* dem Text der portugiesischen Nationalhymne *A Portuguesa* widmet, deren Komponist, der 1907 in Hamburg gestorbene Alfredo Keil, ebenfalls deutscher Abstammung war. Schließlich berichtet Maralde Meyer-Minnemann vom luso-hanseatischen Jazz in Porto.

Aber es geht in dieser Ausgabe nicht nur um Musik. Wir freuen uns, Ihnen eine Reihe von Artikeln zu anderen Themen anbieten zu können. So führt uns Antje Griem in ihrer Reihe *Sehenswürdigkeiten Sintras* in den Pena-Park und Beate Schümann in den Geopark Naturtejo da Meseta Regional (bei Monsanto und Idanha-a-Velha). Eberhard Axel Wilhelm, der Spezialist für deutsche Emigration nach Portugal, stellt uns den Hamburger Maler Max Römer vor, der 28 Jahre auf Madeira tätig war, und Jürgen Schaper stellt uns – sozusagen als Kontrastprogramm zum Thema „Armut in Portugal“ der letzten *Portugal-Post* – die große Vielfalt portugiesischer Euro-Münzen vor. Schließlich berichten wir über die 20-Jahrfeier eines Portugiesischkurses an der Volkshochschule.

Wie üblich enthält die Ausgabe zum Jahresende eine Literaturbeilage mit einer Reihe von Rezensionen portugiesischer und brasilianischer literarischer Werke, die in deutscher Übersetzung vorliegen, aber auch von deutschsprachigen Werken zum Thema Portugal. Wir hoffen, dass für Sie etwas Interessantes dabei ist und wünschen Ihnen schon jetzt ein Frohes Weihnachtsfest und einen guten Start ins Neue Jahr, das uns hoffentlich viele Gelegenheiten beschert, einander zu sehen und miteinander zu feiern.

DIE REDAKTION

ZETTELKASTEN FICHEIRO



REGINA CORREIA

IST WIEDER DA

Im letzten Jahr ist unser Mitglied Regina Correia nach 15-jähriger Lehrtätigkeit in Hamburg nach Portugal zurückgegangen. Am 1. Juli hatten sich in der Missão Católica viele Freunde eingefunden, um sich von ihr zu verabschieden (dazu unser Artikel *Ein bewegender Abschied* in der *Portugal-Post* 40). Zurück in Portugal, hatte sie jedoch große Probleme, sich erneut an das portugiesische Schulwesen anzupassen. Und die Sehnsucht nach Hamburg ließ sie auch nicht los. Seit Beginn dieses Schuljahres unterrichtet sie nun wieder in Hamburg. Herzlich willkommen, Regina. Wie schön, dich wieder unter uns zu haben!

luso-hanseático no Porto.

Mas esta edição não tem só música. Temos o prazer de vos oferecer artigos que abordam outros assuntos. Assim, Antje Griem leva-nos até ao Parque da Pena em Sintra e Beate Schümann, ao Parque Geológico Naturtejo da Meseta Regional (perto de Monsanto e Idanha-a-Velha). Eberhard Axel Wilhelm, especialista da emigração alemã em Portugal, apresenta-nos o pintor hamburguês Max Römer, que durante 28 anos exerceu a sua profissão na ilha da Madeira e, para contrastar com a pobreza em Portugal, que foi tema da última edição, Jürgen Schaper apresenta-nos a grande variedade de moedas existentes em Portugal. Finalmente, evocam-se os vinte anos de um curso nocturno de Português.

Como é de costume, a edição de fim de ano contém um suplemento literário com várias resenhas de obras literárias portuguesas e brasileiras traduzidas para alemão, mas também com obras originais em alemão que tratam de temas lusos. Fazemos votos para que esta edição vos traga algo de novo e de que passem uma festa feliz de Natal. Desejamo-vos também umas boas entradas e que o Ano Novo nos proporcione muitas oportunidades de encontro e de convívio.

A REDACÇÃO



Titel: Fado, Zeichnung
von Marlies Schaper, 2006

REGINA CORREIA

ESTÁ DE REGRESSO

No ano passado, a nossa sócia Regina Correia, após 15 anos de exercício como professora em Hamburgo, voltou para Portugal. A 1 de Julho reuniram-se muitos amigos na Missão Católica para se despedirem dela (vejam o nosso artigo „Uma despedida comovente“ na *Portugal-Post* 40). De regresso a Portugal, teve grandes problemas em adaptar-se novamente ao sistema educativo. E as saudades de Hamburgo também não perdoaram. Desde o início deste ano escolar, lecciona novamente em Hamburgo. Regina, sê bem-vinda! É bom ter-te novamente entre nós.

PORTUGAL DELUXE

AUF DEM HAMBURGER FILMFEST

Portugal war das Zielland des diesjährigen Hamburger Filmfests. Zwischen dem 8. und 30. September wurde dem Publikum eine Retrospektive mit sechs Filmen geboten, angefangen von dem Klassiker *Os verdes anos* (1963) bis zu *A costa dos murmúrios* (2004). Das Festival schloss mit dem Auftritt des Musikers Telmo Pires im großen Saal des Cinemaxx.

CASCAIS KAUFT SAMMLUNG VON ÁLVARO CASSUTO FÜR DAS MUSEUM FÜR MUSIK AUF

So lautet die Schlagzeile des *Público* vom 25. September. Es handelt sich um einen sehr wertvollen Nachlass von 2750 Titeln, die auf diese Weise den Wissenschaftlern im *Museu da Música Portuguesa - Casa Verdades Faria* zur Verfügung stehen werden, das in Monte Estoril (zwischen Cascais und Estoril) untergebracht ist. Laut Stadtverwaltung besitzt die Sammlung einen „unbestreitbaren Wert für die Geschichte der portugiesischen Musik“, wobei die mehr als 400 Monografien des 19. und 20. Jahrhunderts und mehr als 2000 Einzelpartituren von besonderer Bedeutung sind. Die Sammlung wurde von Álvaro Cassutos Vater, Alfonso Cassuto (1910-1990), angelegt, Spross einer berühmten, in Hamburg ansässigen Sefardenfamilie. 1933 floh der junge Gelehrte, der sich schon mit einer Reihe von Publikationen über die Geschichte der portugiesischen Juden hervorgetan hatte, mit Eltern und Großmutter nach Portugal, wo Álvaro 1938 geboren wurde. Mehr Informationen über den Maestro finden Sie auf S. 16-18 dieser Ausgabe und über die Cassutos in dem Artikel *Os Cassutos têm sempre sorte* von Peter Koj in *Lusorama* 34 (März 1997).

JOAQUIM LETRIA

ERINNERT AN DIE HAMBURGER VERGANGENHEIT DER CACILHEIROS VON LISSABON

In der Ausgabe vom 24. Juni der Zeitung *24 horas* erinnert sich der bekannte Journalist und Schriftsteller Joaquim Letria an die guten alten Zeiten in Cacilhas auf der anderen Seite des Tejo. Er spricht von den Restaurants am Dorfplatz von Cacilhas, vom frischen Fisch, den Kindern, die im Tejo badeten, von den Liebespaaren. Und fährt dann fort: „Und es gab immer die Fahrt hin und zurück, vorzugsweise mit dem *Campolide* oder einem anderen deutschen *cacilheiro*, der an den Tejo verkauft wurde, nachdem er all die Hafenrundfahrten in Hamburg schon in- und auswendig kannte“. Sollte Joaquim Letria die Geschichte der *cacilheiros* durch den Artikel kennen, den Reiner Drees in der *Portugal-Post* 35 veröffentlicht hat und der auch im Internet nachzulesen ist?

CHAVE LUSÓFONA

FEIERT GEBURTSTAG

Glückwunsch an die *Chave Lusófona* in Bremen. Am 27. November wurde das 6-jährige Bestehen im *Bistro Galo* in der Hans-Böckler-Str. 60 gefeiert. Algeth Weerts,

PORTUGAL DELUXE

NO HAMBURGER FILMFEST

Portugal foi o país que esteve no centro do festival de cinema de Hamburgo. Entre 8 e 30 de Setembro, o público teve oportunidade de assistir a uma retrospectiva constituída por seis filmes, desde o clássico Os verdes anos (1963) até A costa dos murmúrios (2004). O festival fechou com chave de ouro, com a actuação do músico Telmo Pires no grande auditório do Cinemaxx.

CÂMARA DE CASCAIS VAI COMPRAR COLECÇÃO DE ÁLVARO CASSUTO PARA O MUSEU DA MÚSICA

Era assim que rezava a manchete do Público na edição de 25 de Setembro. Trata-se de um espólio muito valioso de 2750 títulos, que assim estarão disponíveis para estudos no Museu da Música Portuguesa - Casa Verdades Faria, instalado no Monte Estoril (entre Cascais e Estoril). A colecção tem, segundo a autarquia, „inegável valor para a história da música portuguesa“, destacando-se mais de 400 monografias musicais dos séculos XIX e XX e mais de 2000 partituras avulsas. A colecção começou a ser reunida pelo pai de Álvaro Cassuto, Alfonso Cassuto (1910-1990), descendente de uma ilustre família sefardita radicada em Hamburgo. Em 1933, o jovem erudito, que já se tinha feito notar por várias publicações sobre a história dos judeus portugueses, fugiu com os pais e a avó para Portugal, onde, em 1938, nasceu Álvaro. Mais informações sobre o maestro nas pp. 16-18 desta edição e sobre os Cassutos no artigo Os Cassutos têm sempre sorte da autoria de Peter Koj, publicado na revista Lusorama 34 (Março de 1997).

JOAQUIM LETRIA LEMBRA O PASSADO

HAMBURGUÊS DOS CACILHEIROS DE LISBOA

Na edição de 24 de Junho do jornal *24 horas*, o conhecido jornalista e escritor Joaquim Letria lembra os bons tempos em Cacilhas, na outra banda do Tejo. Fala dos restaurantes no largo de Cacilhas, do peixe fresco, dos miúdos a mergulharem, dos namorados. E continua assim: „E havia sempre uma viagem para lá, outra para cá, de preferência no *Campolide* ou em outro *cacilheiro* alemão, vendido ao Tejo quando já conhecia de cor as voltas do porto de Hamburgo.“ Será que Joaquim Letria conheceu a história dos *cacilheiros* através do artigo de Reiner Drees, publicado na *Portugal-Post* 35, acessível também na internet?

A CHAVE LUSÓFONA

FAZ ANOS

A *Chave Lusófona* de Bremen está de parabéns. Fez seis anos a 27 de Novembro, e para festejar a efeméride os seus sócios encontraram-se no *Bistro Galo*, na Hans-Böckler-Str. 60. A presidente fundadora, e também sócia nossa, Algeth Weerts tinha, já em 2001, a ideia de criar um grupo de amigos da língua portuguesa no âmbito da Arche Schwachhausen. Desde então, a nossa associação tem colaborado estreitamente com a nossa „mana“ de Bremen. Felicitamo-la pelos esforços em prol da divulgação da cultura e da língua lusas, desejando-lhe que continue o seu trabalho com o mesmo êxito.

Gründungspräsidentin und PHG-Mitglied, hatte bereits 2001 die Idee, einen Freundeskreis der portugiesischen Sprache in der *Arche Schwachhausen* ins Leben zu rufen. Seitdem arbeitet unsere Gesellschaft eng mit der „kleinen Schwester“ in Bremen zusammen. Wir gratulieren zu sechs Jahren erfolgreicher Arbeit zur Förderung der portugiesischen Sprache und Kultur und wünschen weiterhin viel Erfolg.

AMÁLIA, O FILME

KOMMT AM 4. DEZEMBER IN DIE KINOS

Der biographische Film des Regisseurs Carlos Coelho da Silva erzählt die Geschichte der berühmten *fadista* Amália Rodrigues. Am 4. Dezember hat er in verschiedenen Kinos Portugals Premiere. Der Film ist eine Koproduktion von Valentim de Carvalho Filmes und RTP und für die 29jährige Hauptdarstellerin Sara Barata Belo ist es die erste Filmrolle. In der weiteren Besetzung mit 45 Schauspielern sind Carla Chambel in der Rolle der Celeste Rodrigues hervorzuheben, Leonor Seixas in der Rolle von Betinha, einer weiteren Schwester von Amália, und António Pedro Cerdeira als Bankier Ricardo Espírito Santo. Und um der ganzen Sache noch etwas Würze zu geben, gibt es bereits Streit mit einigen Mitgliedern der Familie Amálias.

ANTÓNIO LOBO ANTUNES

IST NICHT ZU BREMSEN

António Lobo Antunes ist der wagemutige Erneuerer der portugiesischen Literatur. Trotz einer Krebsoperation im letzten Jahr macht er kräftig weiter. Am 25. Juli wurden ihm im Rahmen eines feierlichen Aktes im Jerónimos-Kloster in Anwesenheit der Präsidenten von Portugal und Brasilien Cavaco Silva und Lula da Silva die 100.000 Euro des Camões-Preises 2007 überreicht. Sobebe erschienen ist sein neuester Roman *Arquipélago da Insónia*, aber er schreibt schon wieder an einem neuen Roman, der bisher noch keinen Titel hat, aber in dem es um einen Autisten gehen soll. Als der Autor im September in den USA war, um die englische Übersetzung seines Romans *Que Farei Quando Tudo Arde?* (*What To Do When Everything's On Fire?* In der Übersetzung von Gregory Rabassa) vorzustellen, nahm er das Manuskript mit, um nicht aus dem Arbeitsrhythmus zu kommen. Während der amerikanischen Übersetzer große Mühen hat, Lobos Tempo mitzuhalten, ist die deutsche Übersetzerin Maralde Meyer-Minnemann trotz ihrer sonstigen vielfältigen Verpflichtungen (unter anderem ist sie unsere Vorsitzende) ihm hart auf den Fersen. Die Übersetzung von *Que Farei Quando Tudo Arde?* erschien bereits 2003 unter dem Titel *Was werde ich tun, wenn alles brennt?* Inzwischen liegt das Gesamtwerk von Lobo Antunes in deutscher Übersetzung vor, inklusive *Ontem Não Te Vi Em Babilónia* (2006), die bereits im deutschen Buchhandel erhältlich ist (dazu die Rezension von Ferdinand Blume-Werry in der Literaturbeilage dieses Heftes).

AMÁLIA, O FILME

ESTREIA A 4 DE DEZEMBRO

O filme biográfico de Carlos Coelho da Silva conta a história da popular *fadista* e estreia a 4 de Dezembro em várias salas do país. A longa-metragem, co-produzido pela Valentim de Carvalho Filmes e pela RTP, é protagonizado pela estreante Sara Barata Belo, de 29 anos. A actriz lidera um elenco de 45 actores, entre os quais se destacam Carla Chambel, no papel de Celeste Rodrigues, Leonor Seixas, que interpreta Betinha, outra das irmãs de Amália, e António Pedro Cerdeira, como banqueiro Ricardo Espírito Santo. Para dar mais condimento à coisa, há controvérsia com membros da família de Amália.

ANTÓNIO LOBO ANTUNES

NÃO PÁRA

António Lobo Antunes é o escritor mais ousado e renovador da literatura portuguesa. Apesar da operação a um cancro no ano passado, continua em força. A 25 de Julho, foram-lhe entregues, numa cerimónia solene no Mosteiro dos Jerónimos na presença dos Presidentes da República Portuguesa, Cavaco Silva, e da República Brasileira, Lula da Silva, os cem mil euros que lhe foram atribuídos através do Prémio Camões 2007. Acaba de sair o seu último romance, *Arquipélago da Insónia*, mas já começou a escrever outro, ainda sem título, mas, ao que se sabe, sobre um autista. Quando o autor esteve nos Estados Unidos, em fins de Setembro, para a promoção da tradução inglesa do seu romance *Que Farei Quando Tudo Arde?* (*What To Do When Everything's On Fire?* pela mão de Gregory Rabassa) levou o manuscrito consigo para não interromper o trabalho. Enquanto o tradutor americano tem dificuldades em seguir o ritmo diabólico de Lobo Antunes, a tradutora alemã, Maralde Meyer-Minnemann, apesar das suas múltiplas tarefas (recorde-se que é, entre outros, presidente da nossa associação), segue-lhe os rastros de muito mais perto. A tradução alemã de *Que Farei Quando Tudo Arde?* já foi publicada em 2003, sob o título *Was werde ich tun, wenn alles brennt?* Entretanto está traduzida para alemão toda a obra de Lobo Antunes, inclusive o romance *Ontem Não Te Vi Em Babilónia* (2006), já à venda nas bancas alemãs (veja a revisão de Ferdinand Blume-Werry no suplemento literário desta edição).

NAU PORTUGUESA AFUNDADA

NA COSTA DE NAMÍBIA

Em Abril, o arqueólogo Dieter Noli descobriu perto de Oranjemund, na costa de Namíbia, os destroços de uma nau portuguesa afundada há mais de 500 anos. Na nau foram encontradas 2300 moedas de ouro, muitas de prata, 13 toneladas de lingotes de cobre, dentes de elefante e objectos de navegação (astrolábios, etc.) num valor total de 70 milhões de euros. Para proteger as obras de escavação foi erigido um dique de 30 metros de altura. O destino do casco, depois de o tesouro ser retirado, é incerto, pois a Namdeb, a empresa que explora os jazigos de diamantes nessa região, não está interessada em manter o dique, o que significa que as águas do Atlântico entrarão no sítio.

VOR DER NAMIBISCHEN KÜSTE GEKENTERTE PORTUGIESISCHE NAU GEFUNDEN

Der Archäologe Dieter Noli entdeckte im April an der namibischen Küste nahe von Oranjemund das Wrack einer portugiesischen Nau, die vor mehr als 500 Jahren untergegangen ist. Im Schiffsrumpf wurden 2300 Goldmünzen, viele Silbermünzen, 13 Tonnen Kupferbarren, Elfenbeinzähne, Schiffsausrüstung (Astrolabien etc.) im Gesamtwert von 70 Millionen Euro gefunden. Zum Schutz der Ausgrabungsarbeiten wurde ein 30 Meter hoher Wall aufgeschüttet. Nach Sicherung des Schatzes ist das Schicksal des Wracks ungewiss, denn die Namdeb, die die Diamantenvorkommen der Region abbaut, hat kein Interesse, den Schutzwall zu erhalten, was zur Folge haben wird, dass die Ausgrabungsstätte von den Fluten des Atlantiks bedroht ist.

ARMUT IN PORTUGAL NIMMT ZU

In der letzten Ausgabe der *Portugal-Post* war die Armut in Portugal das zentrale Thema. Die seitdem vom Ministerium für Soziales herausgegebenen Daten zeigen, dass der Graben zwischen Arm und Reich sich mehr und mehr vertieft. Die am meisten von der Geißel der Armut betroffenen Gebiete sind der Distrikt Porto, Lissabon, Braga, Setúbal und die Azoren. Porto ist der ärmste Distrikt Portugals. 108.000 Portuenser erhalten einen Sozialzuschuss (RSI) und 20% der Bewohner leben in einer der 13.479 Hütten, die auf 45 Elendsviertel verteilt sind, die größte Zahl in einer europäischen Stadt.

SCHWANGERSCHAFTSABBRUCH BEI 90

MINDERJÄHRIGEN IN DER KLINIK ALFREDO DA COSTA

90 Mädchen im Alter bis zu 17 Jahren haben im Zeitraum von nur 10 Monaten (Juli 2007 bis Mai 2008) in der Geburtsklinik Alfredo da Costa in Lissabon einen Schwangerschaftsabbruch vornehmen lassen. Dies war aufgrund der neuen Gesetzgebung möglich, die am 15. Juli 2007 in Kraft trat und einen freiwilligen Abbruch der Schwangerschaft bis zur 10. Woche gestattet. Die Mädchen stammen aus ganz Portugal.

REGEN IN HALLE, SONNE IN FARO

Laut Statistik war Halle 2004 die regenreichste Stadt Europas (266 Regentage), gleich gefolgt von Köln (263 Tage) und noch vor Glasgow (262 Tage) und Cork (257 Tage). Die regenärmste, d.h. sonnenreichste Stadt mit 60 Regentagen war Faro. Unter den auf den nächsten Plätzen folgenden Städten (Izmir, Antalya, Athen und Lefkosia) befindet sich eine weitere portugiesische Stadt: Setúbal.

POBREZA CONTINUA

A ALAstrar EM PORTUGAL

Na última edição da nossa revista, a pobreza em Portugal foi o tema central. Os últimos dados divulgados pelo Ministério da Segurança Social mostram que o fosso entre ricos e pobres continua a crescer. As regiões mais afectadas pelo flagelo da pobreza são os distritos do Porto, de Lisboa, de Braga, de Setúbal e dos Açores. Porto é o distrito mais pobre de Portugal com 108 mil beneficiários do Rendimento Social de Inserção (RSI). 20% dos portugueses residem numa das 13 479 barracas em 45 bairros sociais, o maior número numa cidade europeia.

90 MENORES ABORTARAM

NA ALFREDO DA COSTA

Noventa adolescentes, com idades até aos 17 anos, abortaram num período de apenas dez meses - de Julho de 2007 a Maio de 2008 - na Maternidade Alfredo da Costa em Lisboa. Os abortos foram feitos à luz da nova lei, que entrou em vigor a 15 de Julho de 2007 e que permite a intervenção voluntária da gravidez (IVG) a pedido da mulher até às dez semanas de gestação. As raparigas que abortaram são oriundas de todo o País.

CHUVA EM HALLE, SOL EM FARO

As estatísticas revelam que Halle, em 2004, foi a cidade europeia mais chuvosa (com 266 dias de chuva), logo seguida por Colónia (263 dias) e ainda antes de Glasgow (262) e Cork (257). A cidade menos chuvosa, ou seja, mais solarenga, com 60 dias de chuva, foi Faro. Entre as cidades logo a seguir (Izmir, Antalya, Atenas e Lefkosia) encontra-se mais uma cidade portuguesa: Setúbal.

BEILAGEN DIESER PORTUGAL-POST

– 1 –

**Prospekt
des Buske Verlags**

– 2 –

**Flyer der Deutschen Welle
mit dem portugiesischen Radioprogramm**

– 3 –

**Einladung zum Leseabend
in der Susettestraße**



RADIO DER DEUTSCHEN WELLE AUF PORTUGIESISCH

Im Internet unter www.dw-world.de/portugues

kann rund um die Uhr das Radio-Programm der DW gehört werden.

Eine Broschüre mit weiteren Informationen kann per E-Mail angefordert werden unter: afriportug@dw-world.de



**BISHER IN DER PORTUGAL-POST VERÖFFENTLICHTE ARTIKEL
ÜBER DIE MUSIK PORTUGALS ODER PORTUGIESISCHSPRACHIGER LÄNDER
(IN DER REIHENFOLGE IHRES ERSCHEINENS)**

• Elke Bubrowski, *Não quero cantar amores - Unkonventioneller Fado im Curiohaus.* – Horst Köpke, *Mísia – um milagre.* Die beiden Artikel über Mísias ersten Auftritt in Hamburg erschienen in der *Portugal-Post* 2. • Ingmar Regner, *Grande Noite de Fado* (PP3). • Horst Köpke, *Portugiesische Sprache und Fado* (PP4). Helge Dankwarth, *Ein Foto sollte es sein. Begegnung mit Amália.* Peter Koj, *Tudo isto é fado? Oder was kommt nach Amália.* Ferdinand Blume-Werry, *Mísia - Meisterin der kalten Leidenschaft.* Helge Dankwarth, *Die Hamburger Fado-Szene.* Helge Dankwarth, *Wir stellen vor: Belarmino dos Santos.* Peter Koj, *Vom Ursprung des Fado.* Peter Koj, *Ursprung und Verbreitung der portugiesischen Gitarre.* Peter Koj, *Politisch Lied - Garstig Lied. Zum politischen Hintergrund des Fado.* Peter Koj, *Wichtige Lissabonner Adressen für den Fado-Liebhaber.* Peter Koj, *Voll daneben! Die „Bunte“ und der Fado.* Peter Koj, *Kleines Lexikon des Fado.* (Alle diese Artikel sind in der *Portugal-Post* 9 erschienen, die Amália und dem Fado gewidmet war). • Horst Stephan, *Der Samba* (PP10), Horst Stephan, *Hamburg und Brasil-Musik* (PP10), Joachim Bernstorff, *Die brasilianische Musikszene in Hamburg* (PP10). • Romina Carneiro, *Rui Veloso - der fesche Franz aus Porto* (PP14). Barbara Mesquita, *Schönes Meer* (über das Hamburger Fado-Lokal Bela Mar in PP15). Ferdinand Blume-Werry, *Dona Rosa in der Fabrik* (PP15). • Romina Carneiro, *Mísia: A voz „vivida“* (PP17). Helge Dankwarth, *Cristina Branco: Die ersehnte Fadista* (PP17). • Romina Carneiro, *Vitorino kehrt zum Alentejo zurück* (PP 18). Dagmar Cabral, *Isabel, Portugiesisches Sternchen aus Hamburg* (PP18). • Claus Bunk, *Grupo Quatro Ventos* (PP21). • Peter Koj, *Konzert von Chico Fanhais in Hamburg* (PP22). • Peter Koj, *Amália-Rodrigues-Weg* (PP 24). • Helge Dankwarth, *Der Fadista aus der Mouraria - Zum Tode von Fernando Maurício* (PP25). Peter Koj, *Mariza zur Persönlichkeit des Jahres gewählt* (PP25). Emese Talpat, *Interview: Mariza in der Fabrik* (PP 25). Helge Dankwarth, *Katia Guerreiro: Fado Maior* (PP25). • Christian Casdorff, *Die „Saudades para piano“, ein Souvenir aus Lissabon* (PP26). • Andreia Silva, *Extravagante: Portugiesische Musik ohne Grenzen* (PP 29). • Romina Carneiro, *Morna: Klagelied der Sklaven* (PP 30). Helge Dankwarth, *Cesária Évora: Die Galionsfigur mit dem Diplomatenpass* (PP 30). Horst Stephan, *Cabo Verde und Jazz, 50% Blues 50% Morna* (PP30). Romina Carneiro, *En'Clave - Eine Enklave der Schlichtheit und Morabeza* (PP30). • Peter Koj, *Leonel Almeida in der Werkstatt 3* (PP31). • Jürgen Schaper, *Uma Casa Portuguesa - auch auf Madeira* (PP33). Peter Koj, *Auf der Suche nach dem fado vadio* (PP33). Peter Koj, *Ohren- und Augenschmaus für Fadofreunde* (PP33). • Reiner Drees, *Fernando Lopes-Graça: „A música é a minha religião“* (PP37). • Ferdinand Blume-Werry, *Fado im neuen Gewand. Trio Fado zu Gast im Ernst Barlach Haus* (PP42). • Ingmar Regner, *Fado mit Sina Nossa - im November bei uns!* (PP43). – Außerdem veröffentlichen wir regelmäßig Die schönsten Fadotexte, von Helge Dankwarth ausgesucht und Luise Albers ins Deutsche übersetzt.

Portugiesischsprachige Fernseh- und Radio-Programme in Hamburg



1. Fernsehkanal Tide

- **TV Ipanema** (mit der brasilianischen Journalistin Hanni Bergesch)
immer am letzten Donnerstag des Monats um 18:30 Uhr, Wdh. am folgenden Montag um 18:30 Uhr

1. FSK Radio (UKW 93 MHz, Kabel 101,4 MHz)

- **Café com Leite e Pimenta** Jeden Sonnabend von 12 bis 14 Uhr

2. Radio Tide (UKW 96 MHz oder 95,45 auf Kabel)

- **Brasilien Magazin** Musik und Infos jeden 1. Samstag des Monats von 17-19 Uhr
- **Mamaterra** (mit Marcos Romão): Jeden 1. Donnerstag ab 16 Uhr (Internet: www.mamaterra.de)
 - **Brasil 40°** Jeden 4. Samstag des Monats, 18-19 Uhr
- **Radio Triangula** Jeden 2. und 4. Samstag im Monat, 16-17 Uhr

Mit dem Tod von Amália Rodrigues (5. Oktober 1999) verstummte „die Stimme Portugals“, und viele fragten sich, wer die Lücke schließen sollte, die der Tod der großen Fadista gerissen hatte. Diese Frage haben wir uns schon in dem Artikel *Tudo isto é Fado? Oder: Was kommt nach Amália?* gestellt, der in der Sonderausgabe zum Tod von Amália (*Portugal-Post* 9 vom Februar 2000) erschien. Unter den von mir damals aufgeführten Namen schien mir der von **Dulce Pontes** am meistversprechenden, und ich halte ihre erste CD *Lágrimas* noch immer für einen Meilenstein der Erneuerung des Fado. Inzwischen ist es um Dulce Pontes, die sich auf verschiedenen musikalischen Terrains bewegt, ruhiger geworden.

Dafür sind eine Reihe anderer Namen aufgetaucht, und man spricht inzwischen von „einem neuen Goldenen Zeitalter des Fado“. Ein direkter Zusammenhang zwischen dem Ableben Amálias und dem Auftauchen dieser neuen Interpreten schließt sich allerdings von vornherein aus, da fast alle bereits vor Amálias Tod auftraten. Unbestritten ist jedoch, dass der Fado, der noch vor 20, 30 Jahren vom großen portugiesischen Publikum, vor allem dem jüngeren, wenig geschätzt wurde, im Augenblick große Triumphe und internationale Anerkennung erlebt. Das verdankt er einer ganzen Reihe von Fadistas, denen es gelungen ist, den Fado neu zu entdecken. Es verbindet sie einiges: Sie sind jung (in den 20ern und 30ern), hübsch und haben auf Umwegen über Rock, Pop, Jazz oder Folklore zum Fado gefunden. Sie haben die Palette der Begleitinstrumente erweitert (neben der klassischen und der portugiesischen Gitarre greifen sie auf den Kontrabass, das Klavier, das Akkordeon, das Cello zurück) und so wie ihr großes Vorbild Amália singen sie Texte zeitgenössischer portugiesischer Dichter, die sie gelegentlich bei ihnen in Auftrag geben. Fast alle von ihnen traten als Fadistas zuerst im Ausland auf (Holland, Frankreich, Japan etc.), und ihre ersten CDs kamen unter ausländischen Labels heraus (vor allem holländischen und belgischen).

Einige von ihnen kommen von weit her, sehr weit, wie zum Beispiel **Mariza**, der große Star auf den Bühnen der Welt, ausgezeichnet mit unzähligen Preisen. Sie wurde vor 33 Jahren in Moçambique geboren. Mit vier Jahren kam sie nach Portugal. Sie wuchs im Lissabonner Viertel Mouraria auf, wo sie im Restaurant ihrer Eltern ihre ersten Gesangsversuche unternahm. Sie sang Jazz und Soul in der Gruppe *Funkytown*. Seit 1998 singt sie nun Fado, und zwar in einer lockeren und innovativen Form. Sie schwankt zwischen Treue zu Amália, fetzigen Bühnenauftritten und fado-light. CDs: *Fado em mim* (2001), *Fado Curvo* (2003), *Transparente* (2005), *Terra* (2008).

Com a morte de Amália Rodrigues, a 5 de Outubro de 1999, deixou de se ouvir „a voz de Portugal“, e muitos se perguntaram quem preencheria o espaço deixado vago pela grande fadista. Foi a mesma pergunta que abordei no artigo Tudo isto é fado? Oder: Was kommt nach Amália? publicado na nossa edição especial que teve por tema central a morte de Amália (Portugal-Post 9). Entre os nomes citados nesse contexto aparecia-me, na altura, o de Dulce Pontes como o mais prometedor e continuo a achar o seu primeiro CD, Lágrimas, um marco incontornável na renovação do fado. Entretanto já não se fala tanto de Dulce Pontes, que tem seguido os mais diversos caminhos musicais.

Mas outros nomes têm surgido, tantos que já se fala numa „nova era dourada do fado“. Desde já gostaria de descartar qualquer relação entre o desaparecimento de Amália e o surgimento dessas intérpretes. Quase todas já cantavam fado antes da morte de Amália. Mas o que é incontestável é o facto de o fado, menosprezado, ainda há 20 ou 30 anos, pelo grande público português, sobretudo pela camada mais jovem, viver hoje momentos de grande glória e de reconhecimento internacional. E é graças a uma longa lista de talentos que se tem sabido reinventar o fado. Têm vários pontos em comum. São jovens (na casa dos 20 ou 30) e bonitas, não optaram desde pequenas pelo fado, mas iniciaram a sua carreira como cantoras de rock, pop, jazz ou folclore. Alargaram o leque dos instrumentos de acompanhamento (além da viola e da guitarra portuguesa recorrem ao contrabaixo, ao piano, ao acordeão, ao violoncelo) e, tal como o seu grande ídolo Amália, cantam palavras de poetas portugueses contemporâneos, às vezes escritas por encomenda delas. Quase todas deram os seus primeiros passos de fadistas no estrangeiro (Holanda, França, Japão etc.), sendo os seus primeiros CDs lançados por distribuidoras estrangeiras (sobretudo holandesas e belgas).

E algumas vieram de longe, muito longe, tal como Mariza, a grande vedeta dos palcos do mundo, arrecadando prémios sem fim. Nasceu, há 33 anos, em Moçambique. Aos quatro anos veio para Portugal. Cresceu no bairro de Mouraria, onde ensaiou as primeiras canções no restaurante dos pais. Fez jazz e soul no grupo Funkytown. A partir de 1998, decidiu-se pelo fado, que aborda duma forma despreconceituosa e inovadora. Hesita entre a fidelidade ameliana, o show-off da encenação e o fado-light. CDs: Fado em mim (2001), Fado Curvo (2003), Transparente (2005), Terra (2008).

O grande êxito de Mariza tem um pouco ofuscado o de Mísia, que, para alguns, continua a ser a verdadeira herdeira de Amália. É filha de mãe catalã e pai português. Começou a gostar de fado quando ouviu Amália cantar temas

Der große Erfolg von Mariza hat ein wenig den von **Mísia** überschattet, die für manche noch immer als Nachfolgerin von Amália gilt. Ihre Mutter ist Katalanin, ihr Vater Portugiese. Geschmack am Fado fand sie, als sie eines Tages Amália Gedichte von David Mourão-Ferreira und Alexandre O'Neil singen hörte („Ich singe Fado wegen der Texte“, sagte sie in einem Interview im *Jornal das Letras*). Sie war eine der ersten, die sich von anderen Instrumenten begleiten ließ. Nach ersten Misserfolgen in Portugal wählte sie den umgekehrten Weg: von draußen nach drinnen. Während die Begeisterung des portugiesischen Publikums inzwischen wieder etwas abgekühlt ist, feiert Mísia nach wie vor große Triumphe im Ausland, vor allem in Japan und Spanien. CDs: *Garras dos sentidos* (1998), *Paixões diagonais* (1999), *Ritual* (2001), *Canto* (2003), *Drama Box* (2005).

Eine andere Fadista, die von weit her kommt, ist **Katia Guerreiro**. Sie wurde 1976 in Südafrika geboren und kam mit 11 Monaten über Angola nach Portugal (Azoren). Ab 1994 studierte sie Medizin an der *Universidade Nova de Lisboa* und sang in der Rock-Band *Charruas*. Sie praktiziert als Ärztin in Évora und übt den Spagat zwischen dem Einsatz im Krankenhaus und auf der Bühne. Sie steht ganz in der Tradition Amálias, verleiht aber allen ihren Interpretationen eine sehr persönliche Note. Sie hadert nach wie vor mit dem Schicksal, dass sie wegen einer Tournee in Frankreich nicht der Einladung folgen konnte, Verse der großen Dichterin Sophia de Mello Breyner Andresen auf deren Beisetzung zu singen. Zwei dieser Gedichte haben wir in unserer Serie *Die schönsten Fadotexte* in der *Portugal-Post* 28 abgedruckt und übersetzt. CDs: *Fado Maior* (2001), *Nas Mãos do Fado* (2003), *Tudo ou Nada* (2005).

Eine weitere Fadista im Nebenberuf ist die Tierärztin **Mafalda Arnauth** (33 Jahre). Sie ist die wohl konservativste Fado-Sängerin. Sie sagt: „Der Fado muss konservativ sein. Um ihn zu singen, muss man zu den Wurzeln gehen.“ Sie ist eine große Bewunderin Amálias: „Sie besaß das Genie und die Fähigkeit, etwas zu tun, was sonst keiner tat ... Sie hat mich geweckt, die Stimme Amálias hat mich gefesselt.“ Sie nachahmen? Wohl kaum, denn Mafalda Arnauth ist eher introvertiert, fast schüchtern. Aber sie singt mit derselben inneren Kraft und Hingabe (vor allem auf ihrer 3. CD). CDs: *Mafalda Arnauth* (1999), *esta voz que me atravessa* (2001), *encantamento* (2003), *Diário* (2005), *Flor de Fado* (2008).

Cristina Branco wurde 1972 in Almeirim (Ribatejo) geboren und studierte Journalistik. Als junges Mädchen interessierte sie sich mehr für Bossa Nova und ähnliches. Den Fado entdeckte sie durch die Amália-CD *Rara e Inédita*, die ihr der Großvater zum 18. Geburtstag schenkte. Als ich zum ersten Mal ihre CD *Corpo Iluminado* (2001) hörte, kam ich aus dem Staunen nicht heraus, nicht nur wegen ihrer ausdrucksstarken Stimme, sondern auch wegen der wagemutigen und virtuosens portugiesi-

dos poetas David Mourão-Ferreira e Alexandre O'Neil (dizia numa entrevista dada ao JL: „eu canto fado por causa da palavra“). Foi uma das primeiras a decidir-se por outros instrumentos. Após os primeiros fiascos em Portugal, escolheu o caminho inverso: de fora para dentro. Enquanto o delírio do público português tem abrandado, Mísia continua a ter grandes auditórios a seus pés no estrangeiro, sobretudo no Japão e em Espanha. CDs: *Garras dos sentidos* (1998), *Paixões diagonais* (1999), *Ritual* (2001), *Canto* (2003), *Drama Box* (2005).

Outra fadista que vem de longe é **Katia Guerreiro**. Nasceu na África do Sul em 1976, mas com 11 meses foi para os Açores via Angola. A partir de 1994, estudou Medicina na Universidade Nova de Lisboa, cantando rock na banda *Charruas*. Exerce em Évora, fazendo uma „ginástica“ entre os bancos hospitalares e os espetáculos. Integra-se na tradição amaliana, mas dá um cunho muito pessoal a todas as interpretações. Um dos seus grandes desgostos é o de não ter podido aceitar o convite para cantar poemas de Sophia de Mello Breyner Andresen na Missa de corpo presente da grande poetisa, por estar em digressão em França. Na série *Os mais bonitos poemas de fado publicámos na Portugal-Post* 28 duas poemas dela. CDs: *Fado Maior* (2001), *Nas Mãos do Fado* (2003), *Tudo ou Nada* (2005).

Outra fadista „part-time“ é **Mafalda Arnauth** (33 anos), veterinária de formação. É talvez a mais conservadora das novas fadistas: „O fado precisa de ser conservador. Para cantá-lo tem de se ir buscar às raízes“. Tem uma grande admiração por Amália: „Ela teve o génio e a capacidade de fazer aquilo que ninguém fez... Ela representa para mim o despertar, foi a voz de Amália que me cativou.“ Imitá-la? Fora de questão, pois Mafalda Arnauth é muito mais introvertida, quase tímida, mas canta com a mesma força interior e a mesma entrega (patente sobretudo no seu terceiro CD). CDs: *Mafalda Arnauth* (1999), *esta voz que me atravessa* (2001), *encantamento* (2003), *Diário* (2005), *Flor de Fado* (2008).

Cristina Branco nasceu em Almeirim (Ribatejo) em 1972 e estudou Jornalismo. Enquanto jovem, interessava-se mais pela bossa nova e afins. Descobriu o fado através do CD *Rara e Inédita* de Amália, oferecido pelo avô quando fez 18 anos. Quando ouvi pela primeira vez o seu CD *Corpo Iluminado* (2001) fiquei boquiaberto não só pela sua voz expressiva, mas também pela ousadia e perícia do guitarra Custódio Castelo, seu marido e compositor de serviço. O CD *Sensus* (2003) parece-me um cruzamento feliz entre música e literatura. Começou a sua carreira na Holanda, onde foram lançados o CD *Murmúrios* (com o qual ganhou o prémio para o melhor álbum de World Music 1999 da revista *Le Monde de la Musique*) e o CD *Descobridor*, no qual canta poemas do poeta holandês Jan Jacob Slauerhoff, tradutor de Camões e que privou com Pessoa. O CD *Ulisses* (2005) só pontualmente é fado e após a separação de Custódio Castelo, Cristina Branco afasta-se cada vez mais do fado. Uma pena.

schen Gitarre von Custódio Castelo, ihrem Ehemann und Komponisten vom Dienst. Die CD *Sensus* (2003) ist für mich eine geglückte Verbindung von Musik und Literatur. Cristina Branco begann ihre Laufbahn in Holland, wo ihre CDs *Murmúrios* (Preis der besten CD World Music 1999 der Zeitschrift *Le Monde de la Musique*) und *Descobridor* herauskamen, auf der sie Gedichte des Holländers Jan Jacob Slauerhoff, Camões-Übersetzer und Pessoa-Freund, singt. Ihre CD *Ulisses* (2005) hat nur noch vereinzelt Fado, und nach der Trennung von Custódio Castelo entfernt sich Cristina Branco immer mehr vom Fado. Schade.

Eine weitere beeindruckende Vertreterin des neuen Fado ist die junge **Ana Moura** (28 Jahre). Sie kommt vom Pop Rock. Seit ihrem 16. Lebensjahr singt sie in der Gruppe *Sexto Sentido* und 2006 hat sie zwei Lieder mit den *Rolling Stones* eingespielt (*Expectations, Brown Sugar*). Sie wurde von der Fadista Maria da Fé (vom Fado-Lokal Senhor Vinho) entdeckt und hat viel Erfolg im Ausland (China, Japan, Holland, Belgien, USA und Kanada). Ihr Konzert in der New Yorker Carnegie Hall war ausverkauft. CDs: *Guarda-me a vida na mão* (2003), *Aconteceu* (2005).

Auch **Joana Amendoeira** (25 Jahre) zeichnen Jugend und Schönheit aus, sie leidet jedoch an einer schweren Krankheit: akute Amalitis. Mit 12 Jahren gewann sie in Porto eine *Grande Noite de Fado*. Trotz aller Bewunderung für Amália hat sie ihren eigenen Stil entwickelt. Auf ihren drei CDs (*Olhos Garotos, Aquela Rua* und *Joana Amendoeira*) zeigt sie eine große Kraft in der Textinterpretation ohne prätentösen gesanglichen Exhibitionismus. Mir gefällt vor allem die dritte CD, die von CNM 2003 herausgegeben wurde und auf der sie reinen Fado ohne überflüssige Manierismen und billige Effekthascherei vorträgt, begleitet von einem hervorragenden Custódio Castelo und dem warmen Klang eines Cellos.

Die jüngste der neuen Fadistas ist **Carminho**, mit bürgerlichem Namen Carmo Rebelo de Andrade, die mit ihren 23 Jahren in der Fado-Szene bereits auf sich aufmerksam gemacht hat. Kein geringerer als Carlos do Carmo hat sie zur „Stimme der neuen Fado-Generation“ erklärt. Sie ist die Tochter der berühmten Fadista Teresa Siqueira, ehemals Geschäftsinaberin des Fado-Lokals *Embuçado* (Alfama). Sie singt mit viel Schwung, Leidenschaft und feinen Nuancierungen. Sie arbeitet im Marketing der *Carris* und bereitet gerade ihre erste CD vor. Von ihr werden wir sicher noch viel hören.

Und um zwei Namen zu wiederholen, die wir schon in unserem Artikel in der *Portugal-Post* 9 erwähnt haben, seien **Maria Ana Bobone** (33 Jahre) und **Ana Sofia Varela** (31 Jahre) hier noch einmal aufgeführt. Auf ihrer 3. CD *Senhora da Lapa* zeigt sich Maria Ana Bobone experimentierfreudig. Es handelt sich nicht um Fado im engeren Sinne, aber in ihren Liedern spürt man die Seele des Fado. Ana Sofia Varela kommt aus Serpa (Alentejo) und seit ih-

Outra representante do novo fado que me tem impressionado bastante é a jovem Ana Moura (28 anos). Ela vem do pop rock. Desde os seus 16 anos faz parte da banda Sexto Sentido e, em 2006, gravou duas canções com os Rolling Stones (Expectations, Brown Sugar). Foi descoberta pela fadista Maria da Fé (Senhor Vinho) e tem muito sucesso no estrangeiro (China, Japão, Holanda, Bélgica, Estados Unidos e Canadá). Em Nova Iorque, teve lotação esgotada no Carnegie Hall. CDs: Guarda-me a vida na mão (2003), Aconteceu (2005).

Joana Amendoeira também prima pela sua juventude (25 anos) e beleza, mas sofre duma doença sem cura: amalite aguda. Com 12 anos ganhou uma Grande Noite de Fado no Porto e desde então tem desenvolvido, apesar da sua admiração por Amália, o seu estilo próprio. Nos seus três CDs (Olhos Garotos, Aquela Rua e Joana Amendoeira) mostra uma grande capacidade de interpretar os textos sem pretensiosas exibições de canto. Recomendo sobretudo o terceiro, que foi editado pela editora CNM em 2003 e que patenteia fado castiço, sem maneirismos inúteis nem efeitos fáceis, acompanhado por um magnífico Custódio Castelo e o som quente de um violoncelo.

A mais jovem das novas fadistas é Carminho, nome de guerra de Carmo Rebelo de Andrade, que, com os seus 23 anos já se tem feito notar no mundo do fado. Carlos do Carmo declarou-a „a voz da nova geração de fadistas“. É filha da ilustre fadista Teresa Siqueira, antiga gerente do Embuçado em Alfama. Canta com uma imensa alegria, paixão e requintes delicados. Trabalha como marketeer na Carris e está a preparar o primeiro CD. Dará ainda muito que falar.

E para repetir dois nomes já mencionados no nosso artigo na Portugal-Post 9, acrescentemos os de Maria Ana Bobone (33 anos) e de Ana Sofia Varela (31 anos). No seu terceiro CD Senhora da Lapa (1999), Maria Ana Bobone experimenta. Não é fado no sentido estrito mas há uma alma musical que acaba por ir beber ao fado. Ana Sofia Varela vem de Serpa (Alentejo) e, desde os seus estudos na capital, canta regularmente nas casas do fado em Alfama e no Bairro Alto. Viaja bastante no estrangeiro (Japão, Holanda, Espanha, França, Alemanha). Sem pretenderem ir na pegada de Amália, as duas têm, pelo menos, contribuído para o interesse crescente pelo fado em geral.

Isso pode dizer-se também de duas fadistas radicadas no estrangeiro: Bévinda (46 anos), também já referida no meu artigo, vive desde os seus dois anos em Paris. Não canta fado propriamente dito, mas procura, na sua opinião, „manter o essencial do fado: uma certa maneira de sentir e de viver, que torna os portugueses diferentes de todos os outros povos do mundo“. Lula Pena (34 anos), após uma longa estada em Barcelona, vive agora em Bruxelas. Tem uma semelhança surpreendente com Amália, mas sem lhe seguir fielmente os rastros musicais. Cantar fado longe do País é seu lema: „Se o fado é saudade, cantando longe de casa terá mais fé.“

rem Studium in Lissabon tritt sie regelmäßig in den Fado-Lokalen Alfamas und des Bairro Alto auf. Daneben tourt sie viel im Ausland (Japan, Holland, Spanien, Frankreich, Deutschland). Ohne in Anspruch nehmen zu wollen, in Amálias Fußstapfen zu treten, haben die beiden zumindest zum wachsenden Interesse am Fado beigetragen.

Das lässt sich auch von den beiden im Ausland lebenden Fadistas sagen: **Bévinda** (46 Jahre), die auch bereits in dem Artikel vom Februar 2000 vorgestellt wurde, lebt seit ihrem 2. Lebensjahr in Paris. Sie singt keinen reinen Fado, sondern versucht, wie sie es nennt, „das Wesentliche des Fado aufrechtzuerhalten: eine gewisse Art des Empfindens und des Lebens, die die Portugiesen von allen anderen Völkern der Welt unterscheidet“. **Lula Pena** (34 Jahre) lebt nach einem längeren Barcelona-Aufenthalt jetzt in Brüssel. Sie sieht Amália überraschend ähnlich, ohne jedoch auf ihren musikalischen Spuren zu wandeln. Fado fern von Portugal zu singen hat für sie etwas Programmatisches: „Wenn Fado saudade ist, ist Fado fern von zu Hause zu singen überzeugender.“

Um auf unsere Ausgangsfrage zurückzukommen: Keine der hier vorgestellten Fadistas kann sich als direkte Erbin der „Göttin des Fado“ betrachten, denn es gibt nur eine Amália und sie lässt sich nicht imitieren. Nichtsdestoweniger beeindruckt die lange Reihe von Fadistas, die dem Fado neues Leben eingehaucht haben. Und sie lassen uns fast vergessen, dass es auch einige neue Namen unter den männlichen Fadistas gibt, allen voran **Camané**. Er wurde als Carlos Manuel Moutinho 1967 in Oeiras (bei Lissabon) geboren. Er singt seit seinem 10. Lebensjahr Fado, was ihm den Spott seiner Schulkameraden einbrachte. Er ist noch bei Alfredo Marceneiro in die Lehre gegangen, verdankt seine Erfolge jedoch der Zusammenarbeit mit José Mário Branco, Komponist und Politbarde der 70er und 80er Jahre. Er hat inzwischen 5 CDs herausgebracht. Seine letzte CD *Sempre em Mim*, die er dieses Jahr mit dem Jazzbassisten Carlos Bica eingespielt hat, soll die persönlichste sein, mit einer kräftigeren und klangvolleren Stimme. Andere viel versprechende Namen sind die seiner Brüder **Helder** und **José Moutinho** und von **Gonçalo Salgueiro**. Dessen CD *No Tempo das Cerejas* steht in der Tradition Amálias, ist aber keine Imitation. Die große Neuentdeckung kommt aus Guimarães: **Zé Perdigão** (28 Jahre). Er wurde von dem Pop-Sänger José Cid entdeckt und steht in der Tradition des fado canção. Auf seiner CD *Fados do Rock* (2008) singt er mit viel Seele, und vielleicht wird er eines Tages der große Star unter den männlichen Fadistas. □



Para voltar à nossa pergunta inicial sobre as sucessoras de Amália, respondemos resumindo: nenhuma das fadistas aqui apresentadas pode considerar-se herdeira direta da „deusa do fado“, porque Amália só há uma e é inimitável. Mesmo assim, ficamos impressionados com o grande elenco de fadistas que têm dado nova vida ao fado. E quase nos fazem esquecer que também há alguns novos nomes entre os fadistas masculinos, antes de mais nada o de Camané. Nasceu em Oeiras, perto de Lisboa, em 1967. Canta fado desde os seus 10 anos, sempre a desafiar o menosprezo dos seus colegas de escola. Ainda aprendeu com Alfredo Marceneiro, mas deve os seus grandes êxitos à cooperação com o cantor e compositor de música de intervenção José Mário Branco. Entretanto editou cinco CDs. O último, Sempre em Mim, gravado este ano com a participação do contrabaixo de jazz Carlos Bica, parece ser o mais pessoal, com uma voz mais encorpada e mais timbrada. Outros nomes prometedores são os dos seus irmãos, Helder e José Moutinho e o de Gonçalo Salgueiro. O CD deste, No Tempo das Cerejas (2002), faz parte da tradição amaliana, mas sem imitação. A nova grande descoberta vem de Guimarães: Zé Perdigão (28 anos). Foi descoberto por José Cid e integra-se na tradição do fado canção. No seu CD Os Fados do Rock (2008), canta com muita alma e, quiçá, será ele um dia a grande vedeta do fado em voz masculina. □

MEINE PORTUGIESISCHE LIEBLINGS-CD

„Wer die Wahl hat, hat die Qual“, wird sich manch unserer Leser gedacht haben, als wir in der letzten Portugal-Post dazu aufforderten, Ihre Lieblings-CD vorzustellen. Wir danken denjenigen, die sich dieser „Qual“ ausgesetzt haben. Das Ergebnis ist ein interessantes Spektrum von Beiträgen, die zeigen, dass Música de Portugal nicht gleich Fado sein muss.

Wir danken für Ihre Beiträge und eröffnen mit dem zuerst eingegangenen, in dem Volker Gold die Qual der Wahl ein wenig abmildert, indem er 4 CDs vorstellt, die uns zu einer musikalischen Reise von Süd nach Nord einladen.

Süd-Portugal —

Os Alentejanos mit der Gruppe **Glebas**. Echt alentejanischer *cante* (polyphone Männerchöre), jedoch mit Akkordeon-Begleitung. Produziert von einer Freundesgruppe aus Serpa, die sich immer in der *Tasquinha das Cantigas* in der Rua Quente (neben dem Rathaus) trifft. Diese Musik lebt und berührt.

Zu kaufen vor Ort oder Anfrage über Tel. 00351 919 840 222 beim Wirt (Armando Torrão)

Lisboa und Extremadura —

Rão Kyao: fado bailado. Fado-Melodien ohne Worte auf dem Saxophon „gesungen“. Rãos hohe Improvisationskunst schafft zusammen mit dem kleinen Ensemble (Guitarra Portuguesa und Violas) eine wundervoll verhangene Stimmung – *saudade* eben.

PolyGram 810 457-2, 1983

Nordportugal —

Inda Canto Inda Danço, Maio Moço Bodenständige Tanzmusik mit und ohne Liedtexte zu den populären Maifeiern. Mitreißende Rhythmen und beseelende Melodien in reinsten, traditioneller Interpretation.

Vidisco 11.80.1355, 1993 (Neuaufgabe der ersten CD der Gruppe)

Galicia¹ —

Uxía (Senlle): estou vivindo no ceo „Uxia hat keine große Stimme, sie ist eine große Stimme“ und vereint in ihrem Liederalbum einen Großteil der Kultur der ganzen iberischen Halbinsel. Einige Lieder (*Alala das mariñas*, *Green god*, *Verdes são os campos*, *Millo verde*) sind tief berührend und lassen einen nicht mehr los, andere wirken schamanistisch-expressiv.

Intuition Music (Nubenegra) INT 3187 2, 1997

VOLKER GOLD (LANDSBERG)

Francisco Fanhais, Dedicatória

Balladenstil (Liedermacher). Texte von Dichtern wie Sophia de Mello Breyner Andresen und Manuel Alegre. Ich schätze die biblischen Themen (Gerechtigkeit, Frie-

den, Hoffnung) ebenso wie die der Nelkenrevolution, zu der die Platte beitrug. Getragen von einem fortschrittlich christlichen Glauben, ist sie politisch, ohne moralisch zu sein.

Label: Strass Studio 1998 (?), Neuaufgabe der historischen LP *Canções da Cidade Nova* (1970).

LUISE ALBERS

PS Auch für Christel und Wolfgang Ewert ist dieses die Lieblings-CD. Für sie ist dabei das Besondere: Wie *vejamos* von Zeca Afonso, 1968 erschienen, haben diese Lieder (leider) nichts von ihrer Aktualität verloren.

Rão Kyao, Fado Virado ao Nascente

Rão Kyao, der sich seit 1982 mit Fado beschäftigt (CD: *Fado bailado*) stellt hier fest, dass der Fado seinen Ursprung im Osten hat. Er meint, dass die vielen portugiesischen Seefahrer und die maurischen Besatzer die Musikrichtung aus Persien, Indien, Arabien und Marokko mitgebracht haben. Es entstand auf dieser Basis in Portugal eine neue Musikrichtung, der Fado. Zur Verdeutlichung dieser Feststellung hat er für die Plattenaufnahme eine Reihe sehr bekannter Musiker aus Marokko eingeladen, die die CD mit ihm zusammen gestalten. Die Fado-Sängerin Deolinda Bernardo zeigt ihr enormes Talent im Zusammenspiel dieser Elemente. Heraus kam eine sehr gelungene Aufnahme. Mir gefällt, dass Rão Kyao den in Portugal unpopulären Versuch macht, die Herkunft des Fado in einer anderen Kultur zu suchen. Ich halte die musikalische Beweisführung für überzeugend. Wie sollte es auch sein, dass 800 Jahre arabischer Herrschaft in Portugal spurlos vorübergegangen sind?

Label: Polygram 2001

CLAUS BUNK

Mafalda Veiga, Chão

Zum ersten Mal habe ich Mafalda Veiga 1987 kennen gelernt, als sie ihre erste LP/CD herausbrachte, *Pássaros do Sul*. Ich besuchte ihr erstes Konzert in Lissabon im *Teatro São Luís* im Lissabonner Stadtteil Chiado, wo sie mir damals persönlich ein Autogramm gab. Seitdem hat mich ihre Musik immer in den verschiedensten Situationen meines Lebens begleitet bis zum heutigen Tag. Ihre Musikstücke erzählen auf poetische Art und Weise von alltäglichen Situationen, die nur Mafalda Veiga so auszudrücken weiß. Sie hat eine fantastische Gabe, Situationen so zu erzählen, dass sie genau den Sinn ergeben, den man auch erwartet hat, und sie stärken und trösten einen, wenn man Probleme hat oder einfach traurig ist. Später besuchte ich noch weitere Konzerte von ihr im CCB (*Centro Cultural de Belém*) und auch auf der Expo '98.

Die Vorstellung ihrer letzten CD *Chão* habe ich live

im *Auditório Olga Cadaval* in Sintra am 8. Mai 2008 erlebt. Sie hat jedes Lied gesungen und erklärt, warum sie es geschrieben hat. Ihren engen Kontakt zum Publikum hat sie bis dato immer behalten. Es hat sich in den letzten 21 Jahren nichts verändert und sie ist auch heute noch sehr nervös, wenn sie auf der Bühne das erste Lied anstimmt. Sie wirkt sehr jugendlich, obwohl sie auch schon 42 Jahre alt ist. Hören Sie diese CD an einem schönen, ruhigen Sonntagnachmittag an und genießen Sie die Poesie und das Zusammenspiel der Gitarren. Es wird mich immer an „mein Portugal“ erinnern.

Label: Valentim de Carvalho

ANTJE GRIEM

Madredeus, *Antologia*

Meine derzeitige Lieblings-CD ist *Antologia* von *Madredeus*. Ich bin auf dieses einzigartige Hörerlebnis durch den Film *Lisbon Story* von Wim Wenders gestoßen, den ich mir im Rahmen meiner ständigen Suche nach „Portugiesischem“ als DVD gekauft und sehr genossen habe. Die Gruppe hat auf diesem Album einen Querschnitt ihrer bisherigen Veröffentlichungen vereint, und ich finde, dass die Mischung sehr gelungen ist. Mich fasziniert am meisten die glasklare, sehr besondere Stimme der Sängerin Teresa Salgueiro sowie die interessante Wahl der Instrumente, besonders das Akkordeon und das Violoncello. Die Musik ist (und stimmt mich) traurig, aber auch fröhlich, sie ist unglaublich kraftvoll und energisch, dann wieder tragend und elegisch, eine schöne Mischung. Ich mag besonders *Ainda*, *Guitarra* und *O Pastor*. Moderner Fado, den jede(r) gehört haben sollte und: Die Texte sind auch für die Neu-Portugiesin verständlich. Da macht Sprachlernen noch mehr Spaß ... Ich habe die CD bei Saturn in der Volksmusik-Abteilung unter Portugal/FADO gefunden.

MARGRET JÜRGENS

Rabih Abou-Khalil: *em português*

Man nehme: den großen libanesischen Musiker an der bundlosen Kurzhalslaute (Oud), einen portugiesischen Fadosänger (Ricardo Ribeiro), einen italienischen Akkordeonisten (Luciano Bondini), einen französischen Bass- und Tubaspieler (Michel Godard), einen amerikanischen Perkussionisten (Jarrod Cagwin), einen deutschen Ton-techniker (Walter Quintus). Und heraus kommt eine der spannendsten CDs der letzten Jahre. Hier ist die immer wieder zitierte Verwandtschaft zwischen Fado und arabischer Musik mit Händen zu greifen, nicht zuletzt durch den wehmütigen Klang der Oud, der süchtig machen kann. Erschienen bei dem Münchner Label *enja* (ENJ-9520 2 DDD).

Ob es mal meine Lieblings-CD wird, ist offen. Sie wird einen harten Kampf gegen meine bisherigen Lieblings-CDs haben: José Afonso, *Com as minhas tamanquinas*, José Mário Branco, Amélia Muge und João Afonso, *maio maduro maio*, João Gil, Vitorino, Rui Veloso und Jorge Palma, *Rio Grande*, Pedro Caldeira Cabral, *Memórias*

da Guitarra Portuguesa, Toque de Caixa, *histórias do som*, Rão Kyao, *Fado virado ao Nascente*, António Chainho, *A guitarra e outras mulheres*, Santos e Pecadores, *Voar*, Ala dos Namorados, *crystal*, Cristina Branco, *Corpo iluminado*, Mariza, *Fado Curvo*, Mísia, *Garras dos sentidos*, Katia Guerreiro, *Nas mãos do fado*, Dulce Pontes, *Lágrimas*. Ganz zu schweigen von all den wunderbaren LPs aus den 70er und 80er Jahren, von denen ich nicht weiß, ob es sie inzwischen auch als CD gibt: Júlio Pereira, *Cavaquinho*, Fausto, *Por deste rio acima*, Paulo de Carvalho, *abracadabra*, Carlos do Carmo, *O homem na cidade*, Trovante, 84, Amália Rodrigues, *Com que voz*, José Mário Branco, *mudam-se os tempos, mudam-se as vontades*, Sérgio Godinho, *pano cru*, Banda do Casaco, *Hoje há conquilhas, amanhã não temos*, Rui Veloso, *Fora de moda*.

PETER KOJ

Rui Fernandes, *Sensibilidade*

Meine portugiesische Lieblings-CD ist *Sensibilidade*, die vor etwa fünf Jahren aus Anlass von *25 Anos de Fado* des inzwischen 50 Jahre alten madeirensischen Fadista Rui Fernandes aus Funchal im *Estúdio Paulo Ferraz* mit Unterstützung von INATEL erschien. An der *guitarra portuguesa* Daniel Assis Baptista und an der *viola* Ricardo Sá. Die CD enthält 12 ausgesucht schöne Fados, darunter u.a. *Estranha forma de vida*, *Olha a ribeirinha*, *Grito* und *Ai Maria* von Amália Rodrigues. Der weiche Tenor Rui Fernandes ist der bedeutendste Fadista der lebhaften Fado-Szene auf Madeira (vgl. hierzu: *Uma Casa Portuguesa – auch auf Madeira* in *Portugal-Post* 33). Um ihn in irgendeinem Restaurant auf der Insel singen zu hören, unternehmen wir bisweilen nächtliche Autotouren über die Insel. Inzwischen sind wir mit ihm und anderen Fadistas befreundet und besuchen ihn regelmäßig zu seiner Geburtstagsfeier im Kreis madeirensischer Fadistas in seiner Wohnung in Funchal, wo dann nicht nur gegessen und getrunken, sondern auch gesungen wird. Rui Fernandes ist schon auf einer Tournee in Europa gewesen, aber leider noch nie in Deutschland. Aber was nicht ist, kann ja noch werden. Die schöne CD – nach meiner Kenntnis bisher seine einzige – ist offenbar nur auf Madeira erhältlich. Eine Produktions- oder Bestellnummer oder Ähnliches enthält leider weder die CD noch das Cover.

JÜRGEN SCHAPER

Maria Bethânia, *Álibi*

Meine Lieblingstitel auf dieser CD sind *O meu amor* und *Sonho meu*, die ich Anfang der 80er Jahre durch eine Portugiesin kennen lernte. Maria Bethânia (Künstlername) zählt mit ihrem Bruder Caetano Veloso zu den prominenten Vertretern der *música popular brasileira* (MPB), in der verschiedene Elemente der Volksmusik, des Jazz, Pop u. a. Stilrichtungen verarbeitet werden.

Die CD wurde am 2.3.2006 bei *Universal Music Brasil* veröffentlicht. Die LP stammt bereits aus dem Jahr 1978.

GERD JÜCKSTOCK

Dulce Pontes, *Lágrimas*

Trouxe este CD inovadoras orquestrações a músicas tradicionais (fados, inclusive), servidas por uma voz quente e forte. Deliciamo-nos com a *Canção do Mar*; vibramos com *Lágrima* – tem outra alma, tão grande como a de Amália, esta interpretação.

Übers.: Diese CD bringt traditionelle Musiktitel (darunter auch Fado) in innovativer Orchestrierung vorge-tragen von einer warmen und kräftigen Stimme. *Canção do Mar* entzückt uns, *Lágrima* bewegt uns; diese Interpretation hat eine andere Seele, so groß wie die von Amália. Label: Movieplay Portuguesa

José d'Encarnação
(Historiker und Journalist

aus Cascais. Freier Mitarbeiter der Portugal-Post)

José Cid,

10.000 anos depois de entre Marte e Venus

Progressive Rock dos anos 70. José Cid de forma diferente, CD de verdadeiro "prog rock", ficção científica, lirismo, fantástico. Movieplay Portuguesa

Übers.: Progressive Rock der 70er. José Cid mal anders, CD mit echtem „prog rock“, science fiction, lyrisch, fantastisch. Erschienen bei Movieplay Portuguesa.

NUNO OLIVEIRA

(Autor des Artikels über

Delta Cafés in der Portugal-Post 39, Herausgeber eines elektronischen Newsletter, der kostenlos unter info@portugiesisch.org bezogen werden kann)

Corvos: *Post Scriptum*

Aus meinen Urlauben nehme ich nicht nur visuelle sondern auch musikalische Eindrücke mit. Da ich häufig auf Wegen abseits der großen Straßen laufe, gilt das auch für meine musikalischen Vorlieben. Ich suche auch dort eher Nischen auf und muss dabei meine Hörgewohnheiten des Öfteren auf den Prüfstand stellen. Dieses Selbst-Entdecken ist für mich eine Bereicherung - gelegentliche Irrtümer nicht ausgeschlossen. Wenn mir aber eine CD in die Hände fällt – knallrotes Cover mit der Silhouette eines Raben, zudem in Streichquartett-Besetzung plus Schlagzeug und mit Titeln u.a. von Nirvana, Jim Morrison oder Kurt Weill – dann ist mein Interesse geweckt!

Die „Corvos“ (Raben – meine klugen Lieblingsvögel!) haben ihre Ausbildung am Musikkonservatorium in Lissabon erhalten und sich als Orchestermusiker bewiesen. Das schließt nicht aus, sich aus anderen Ecken inspirieren zu lassen, und so haben sie seit 1999 mittlerweile fünf CDs auf den Markt gebracht, vier Alben und eine Single. Das zweite Album, *Post Scriptum* aus dem Jahr 2001, enthält 12 Titel, ist bei Zona Música erschienen (ASIN: B00009OWJ7) und kostet etwa € 19,-. Vergessen Sie herkömmliches Schubladendenken – *ist das nun E-oder U-Musik?* - und muten Sie Ihren Hirnklappen mal was Neues zu (beim Musikhören sind Ihre Schläfenklappen ziemlich beschäftigt; sie sind dafür zuständig, dass Sie

Lautstärke und Frequenz von Tönen unterscheiden können). Für Unentschlossene: Reinhören ist möglich z.B. bei lastfm.de oder myspace.com.

REINER DREES

Quinta do Bill, *Best of*

O grupo musical *Quinta do Bill*, formado em 1987, de música *folk-rock* e caracterizado por um estilo próprio, eclético mas facilmente distinguível, com influências diversas, sendo a mais óbvia a da música tradicional celta, editou o álbum *Best of* em 1999, através da editora UNIVERSAL, contendo, na minha opinião, todas as melhores músicas do grupo até à data da publicação do álbum.

Übers.: Die 1987 gegründete Musikgruppe *Quinta do Bill*, die einen eigenständigen Folk-Rock macht, ist zwar eklektisch, aber leicht zu identifizieren. Sie zeigt verschiedene Einflüsse, wobei die der klassischen keltischen Musik am offensichtlichsten ist. 1999 brachte das Label UNIVERSAL die CD *Best of* heraus, die meiner Meinung nach die bis zu diesem Zeitpunkt besten Stücke der Gruppe enthält.

RICARDO RODRIGUES (JUNGE PHG)

Deolinda, *Canção ao lado*

Deolinda ist eine noch junge portugiesische Musikformation, die eine frische Mischung aus traditionellem Fado, moderner portugiesischer Musik und Klängen aus der Weltmusik spielt. Deolinda steht dabei für eine Fantasiefigur, eine junge Frau, die in einem Lissabonner Vorort das Auf und Ab des Lebens beschreibt und besingt. Seit 2006 sind Deolinda (Ana Bacalhau, Gesang; Zé Pedro Leitão, Bass; Pedro da Silva Martins und José Martins, Gitarren) durch ausgewählte Konzerte und verschiedene Internetforen immer bekannter geworden. Im April 2008 haben sie ihr erstes Album *Canção ao lado* bei iPlay veröffentlicht. Viele der *Deolinda*-Songs erzählen kleine Geschichten aus dem Leben der fiktiven *lisboeta*, etwa die, wie sie auf einem *baile* vergeblich versucht, einem jungen Mann näher zu kommen, oder wie sie sich in einen Tubaspieler verliebt und dieses plumpe Instrument für Deolinda plötzlich ganz viel Zärtlichkeit und Romantik versprüht. Die Musik ist leicht und schwungvoll und geht in die Beine. Die Texte sind humorvoll, poetisch und oft kritisch, handeln von Fado und vom Leben. Der Zuhörer ist vom *Deolinda*-Fado immer wieder verblüfft, entdeckt hawaiianische Klänge ebenso wie afrikanische Einflüsse, dagegen nicht die *guitarra portuguesa*. Und trotzdem funktioniert der Fado, und er muss, denn – wie *Deolinda* wissen – *corre o risco de sufoco quem prende o fado na voz* (derjenige droht zu ersticken, wer den Fado in seiner Stimme gefangen hält). Internet: www.deolinda.com.pt

MARIA HILT

Simentera, *Barro e Voz*

und Tetvocal, *Desafinados*

Portugiesische Musik. Lieblingsmusik. Gar nicht so einfach, denn an einem verregneten Sonntagnachmit-

tag höre ich andere Musik als an einem sonnigen Morgen bei Frühstück oder beim Hausputz oder wenn Freunde da sind und wir etwas Untermales bevorzugen, das die Unterhaltung nicht stört. Generell bin ich ein Fan von Klassik (ohne Gesang) und von Jazz – davon vor allem. Wenn ich unsere viele Hundert CD umfassende Sammlung mal rasch überfliege, fallen mir zwei Scheiben auf, die all meine Ansprüche gleichzeitig erfüllen: *Barro e Voz* von der kapverdischen Gruppe *Simentera*. 14 Titel offerieren eine Mischung aller Musikstile der Inseln, von eigenwillig bis eingängig. Sehr rhythmisch und ruhig sind Akkordeon, Blasinstrumente, Gesang und viel nicht alltägliche Perkussion. Ich mag besonders, dass man die Musik wiederholt hören kann und dabei immer Neues entdeckt. Ein informatives Heftchen über die Musik, ihre Autoren und Texte liegt bei. Label: Megaphon Importservice; ASIN: B00003L27G. Tetvocal, *Desafinados*. *Um abraço musical lusitano* der Musiker für die unvergessenen und unvergleichlichen Rhythmen von António Carlos Jobim. Vierstimmige A-capella-Arrangements mit viel Qualität und Leichtigkeit, eine feine gute-Laune-CD. Label: Valentim de Carvalho Nr. 7 243 8 38353 24.

HENRIETTA BILAWER (JOURNALISTIN, ESA U.A.)

Portuguese Polyphony

Cardoso – Lobo – Magalhães – Fonseca – Trosylhi Escobar, Die Vokalgruppe *Ars Nova* unter der Leitung von Bo Holten
Naxos – Reihe Alte Musik 8.55310

Es gibt Sommermusiken und Wintermusiken – diese geistliche Vokalmusik aus dem 16. Jahrhundert höre ich gerne im Winter. Im Augenblick erobern gregorianische Gesänge die Charts, aber diese vielstimmige Renaissance-musik trägt einen auch ganz weit aus dem Alltag hinaus!

MARALDE MEYER-MINNE-MANN

Amália Rodrigues, *Obsessão*

Amalias letzte CD fesselt mit neuem Timbre und alter faszinierender Musikalität. Beginnend mit der immer aktuellen Frage *Que fazes aí, Lisboa?* Über eine zu Herzen gehende Fassung von *Prece* und dem wunderschönen *Flor do verde pinho* bis zur Titel gebenden *Obsessão* – welche so rührend nach Abschied klingt – singt Amália ganz einfach, wieso sie eigentlich wurde, was sie ist. Label: EMI 7950182 Valentim de Carvalho.

HELGE DANKWARTH

Bernardo Sasseti, *Índigo*

Bernardo Sasseti é um pianista formado no jazz, cuja longa carreira de compositor conta com vários trabalhos para cinema, como a banda sonora, para exemplificar com filmes portugueses de *A costa dos murmúrios* (Margarida Cardoso) e de *Alice* (Marco Martins). Em *Índigo* improvisa variações ao piano a partir de alguns temas mais ou menos clássicos do jazz. *Índigo* inclui dois CDs (*Índigo* e *Livre*) que são da música mais bonita que conheço. Editora: Clean Feed

Übers: Bernardo Sasseti ist ausgebildeter Jazz-Pianist, der in seiner langen Karriere als Komponist Gelegenheit hatte, in der Filmindustrie tätig zu sein. So hat er z. B. die Musik für die portugiesischen Filme *A costa dos murmúrios* (Margarida Cardoso) und von *Alice* (Marco Martins) komponiert. In *Índigo* improvisiert er über mehr oder weniger klassische Jazz-Themen. *Índigo* enthält zwei CDs (*Índigo* und *Livre*), die für mich zu dem Schönsten gehören, was die Musik zu bieten hat. Label: Clean Feed

MADALENA SIMÕES

¹ Jawoll, Galicia! Das gehört zum Kulturkreis dazu, die Sprache ist dem Portugiesischen ähnlicher als dem Spanischen und Uxía bringt Texte und Liedmelodien portugiesischer Dichter (Luis de Camões, Eugénio d'Andrade) und Sänger (José Afonso). Sie hat keine Berührungsscheu und wir sollten sie auch nicht haben ...

DER DIRIGENT ÁLVARO CASSUTO BERICHTET:

FALA O MAESTRO ÁLVARO CASSUTO

Ich wurde als Sohn aus Hamburg emigrierter sefardischer Juden 1938 in Porto geboren, weshalb ich nicht nur zweisprachig, sondern auch multikulturell erzogen wurde. Wenn ich heute, 70 Jahre später, zurückblicke, dann sehe ich – Bescheidenheit einmal beiseite gelassen – mit einiger Zufriedenheit auf ein bewegtes Leben als Komponist und Dirigent zurück.

Im Jahre 1959 wurde in Lissabon meine erste Symphonie für Orchester uraufgeführt, mit der ich mich als Vertreter der damaligen Avantgardebewegungen vorstellte. Im Laufe der Jahre folgten viele weitere, stets für Or-

Nasci no Porto em 1938, filho de judeus sefarditas emigrados de Hamburgo, pelo que a minha educação não só foi bilingue, mas também multicultural. Hoje, passados 70 anos, olho para trás e, modéstia aparte, é com alguma satisfação que revejo as várias vicissitudes que a minha carreira de compositor e chefe de orquestra me proporcionou.

Em 1959 foi estreada, em Lisboa, a minha primeira sinfonia para orquestra com a qual me apresentei como defensor dos movimentos da vanguarda de então. No decorrer dos anos, seguiram-se muitas outras obras, sempre para orquestra, recebidas com amplo reconhecimento internacio-

chester geschriebene Werke, die international große Anerkennung fanden. Doch die Avantgarde der 60er und 70er Jahre stellte mich musikalisch nicht zufrieden, was dazu führte, dass ich mich ganz allmählich vom Komponieren zurückzog. 1961 hatte ich meine Premiere als Dirigent, und dieser Tätigkeit widmete ich dann einen großen Teil meiner Kräfte.

Mein Bildungshintergrund erlaubte mir, das künstlerische Niveau unserer damaligen Orchester realistisch zu sehen, und ich erkannte schnell, dass der Grund für die Mängel ein Problem des Managements war. Daher habe ich mich, als ich 1970 zum Leiter des wichtigsten portugiesischen Orchesters, des damaligen Orchesters der *Emissora Nacional de Radiodifusão* in Lissabon, ernannt wurde, nicht nur mit dessen künstlerischen, sondern auch dessen Managementproblemen beschäftigt.

Doch nachdem mir die Begrenztheit unserer Musikwelt immer deutlicher geworden war, „emigrierte“ ich 1968 in die Vereinigten Staaten, wo ich musikalischer Leiter von drei Orchestern war: Leiter des Orchesters der *University of California* in Irvine, des Orchesters *Rhode Island Philharmonic* und des *National Orchestra of New York*. Diesen Orchestern widmete ich insgesamt 16 Jahre - allerdings unterbrochen von den durch meine internationale Karriere als Gastdirigent von anderen Orchestern bedingten, unvermeidlichen zwischenzeitlichen Abwesenheiten.

In Portugal habe ich in den 35 Jahren musikalischer und administrativer Arbeit nach der Auflösung des Orchesters der RDP, dessen Leiter ich gewesen war, nacheinander die *Nova Filarmonia Portuguesa*, die *Orquestra Sinfónica Portuguesa* und die *Orquestra do Algarve* gegründet und nahm dann das Amt des künstlerischen Leiters der *Orquestra Metropolitana de Lisboa* an, was mich aber nicht daran hinderte, zwei Jahre lang das gleiche Amt als leitender Dirigent an der Spitze des *Raanana Symphony Orchestra* in Israel auszuüben.

Das Dirigieren von vielen Tausend Konzerten nicht nur der Orchester, an die ich institutionell gebunden war, sondern auch als Gastdirigent von -zig Orchestern auf höchstem internationalen Niveau, war immer mit weitreichenden Verwaltungstätigkeiten verbunden, allerdings mit deutlich positiven Ergebnissen, wie das heutige Niveau portugiesischer Orchester beweist. Im Jahre 2007 habe ich jedoch meine Tätigkeiten als „Manager“ beendet, die andere, ebenfalls wichtige Aktivitäten behinderten, wie beispielsweise, einige der besten portugiesischen Komponisten international besser bekannt zu machen.

Ich hatte nämlich bereits 1995 mit verschiedenen Orchestern mit den Aufnahmen aller Symphonien und anderer Orchesterwerke von Joly Braga Santos (1924-88) für das Label NAXOS *The World's Leading Classical Label* begonnen, und zwar mit großem internationalen Erfolg.



Peter Koj und Álvaro Cassuto, 1993 in Cascais

nal. No entanto, a vanguarda das décadas de 60 e 70 não me satisfizeram musicalmente, pelo que pouco a pouco me afastei da composição. Em 1961 estreei-me como chefe de orquestra, uma carreira à qual passei dedicar a maior parte dos meus esforços.

O meu background educativo proporcionou-me uma visão realista do nível artístico das nossas orquestras de então, pelo que não me foi difícil reconhecer que a causa das suas deficiências resultava de um problema de gestão. Foi assim que, quando em 1970 fui nomeado Director da principal orquestra portuguesa, a da então denominada Emissora Nacional de Radiodifusão, em Lisboa, me dediquei aos seus problemas não só artísticos mas, também, administrativos.

Entretanto, em 1968, tendo reconhecido as limitações do nosso meio musical, „emigrei“ para os Estados Unidos, onde fui, sucessivamente, Music Director de três orquestras: a da University of California, em Irvine, da Rhode Island Philharmonic e da National Orchestra of New York. A estas orquestras dediquei um total de 16 anos - com as indispensáveis ausências que decorreram da minha carreira internacional como maestro convidado de outras orquestras.

Em Portugal, e depois da extinção da Orquestra da RDP de que fora Director, fundei sucessivamente a Nova Filarmonia Portuguesa, a Orquestra Sinfónica Portuguesa e a Orquestra do Algarve, após o que aceitei o cargo de Director Artístico da Orquestra Metropolitana de Lisboa, num total de 35 anos de actividade musical e administrativa, o que não me impediu - durante dois anos - de exercer idêntico cargo de Maestro Director à frente da Raanana Symphony Orchestra, em Israel.

A regência de muitos milhares de concertos, não só com as orquestras às quais estive ligado institucionalmente, mas também de muitas dezenas de orquestras do mais elevado nível no plano internacional, enquanto convidado, foi assim combinada com uma ampla actividade de gestão, com

So wurde beispielsweise der Aufnahme der Vierten Symphonie des Komponisten mit dem Orchester *National Symphony of Ireland* der *PRIX INTERNATIONAL DU DISQUE* 2004 zuerkannt.

Nach Abschluss dieser Aufnahmeserie beauftragte mich NAXOS mit der Gesamtaufnahme der Symphonien und anderer Orchesterwerke eines weiteren großen portugiesischen Komponisten: Luís de Freitas Branco (1890-1955). Da mir bewusst war, wie wichtig es ist, die besten symphonischen Werke portugiesischer Komponisten international bekannt zu machen und ihnen weltweite Anerkennung zu verschaffen, beschloss ich damals, mich ganz dieser Aufgabe zu widmen.

Mein Entschluss gereichte mir nicht zum Nachteil – weit gefehlt – wie die im Juli 2008 herausgegebene erste von vier Luís de Freitas Branco gewidmeten CDs zeigt, die von der internationalen Kritik äußerst positiv aufgenommen wurde. Die Kritiken sind übrigens im Internet auf den Sites des Plattenlabels NAXOS und dessen Vertriebs in Portugal, der CNM – Companhia Nacional de Música – nachzulesen.

Aber es gibt keine Rose ohne Dornen. Da die finanzielle Unterstützung begrenzt ist, brauchen unsere Editionen institutionelle Sponsoren aus dem privaten, vor allem dem unternehmerischen Sektor. So wurde ich nicht nur Verbreiter portugiesischer Musik auf internationaler Ebene, sondern auch fund raiser. Jede Münze hat ihre zwei Seiten, und in diesem besonderen Fall bedeutet es, dass Kunst nicht ohne Mäzene existieren kann.

Andererseits aber bin ich in dieser letzten Phase meines Berufslebens – einmal ganz abgesehen davon, dass ich weiterhin in Portugal und außerhalb des Landes Orchester dirigiere –, überzeugt, dass dem „Erbe“, das ich möglicherweise kommenden Generationen hinterlassen werde, mehr gedient ist, wenn ich das Beste der portugiesischen Musik international verbreite und ihm weltweit die verdiente Anerkennung zuteil werden lasse. Zugleich gibt mir diese Initiative die Möglichkeit, in vielen Ländern ausgezeichnete Orchester zu dirigieren. Und das macht diese Arbeit zutiefst befriedigend.

Hoffentlich verlieren die immer von den internationalen wirtschaftlichen und finanziellen Wechselfällen abhängigen portugiesischen Mäzene nicht aus dem Blick, dass die geringe Größe unseres Landes verlangt, das Beste, was bei uns im kulturellen Bereich geschaffen wurde, über unsere Grenzen hinaus bekannt zu machen. Portugal profitiert davon! Und wenn ich – wie es der Fall war – dazu etwas beitragen kann, so sehe ich, dass die Zeit und die Mühe, die ich dafür aufgewendet habe, gelohnt haben. □

ÜBERSETZUNG: MARALDE MEYER-MINNEMANN

significativos resultados positivos como demonstra o nível que, hoje, as orquestras portuguesas possuem. No entanto, em 2007 concluí que a minha actividade de „gestor“ se transformara num impecilho para o desenvolvimento de outras iniciativas, igualmente importantes, como é o caso da difusão internacional de alguns dos melhores compositores portugueses

Na verdade, em 1995 iniciei a gravação – e edição discográfica para a etiqueta NAXOS. The World's Leading Classical Label – da Integral das Sinfonias e outras obras orquestrais de Joly Braga Santos (1924-88), com diferentes orquestras e grande êxito internacional, sendo de relevar o PRIX INTERNATIONAL DU DISQUE atribuído em 2004 à gravação da Quarta Sinfonia deste compositor pela National Symphony of Ireland.

Completada esta série, a NAXOS incumbiu-me de gravar a Integral das Sinfonias e outras obras orquestrais doutro grande compositor português: Luís de Freitas Branco (1890-1955). Ciente da importância que constitui a internacionalização do melhor da música sinfónica de compositores portugueses e a sua difusão a nível planetário, decidi então concentrar-me nesta iniciativa a tempo inteiro.

A minha decisão não me foi ingloria – antes pelo contrário – como se depreende do primeiro de quatro CDs dedicados a Luís de Freitas Branco, lançado em Julho de 2008 e merecedor da melhor receptividade da crítica internacional. Aliás, estas críticas encontram-se acessíveis através da Internet, nos sites da NAXOS e da sua distribuidora em Portugal, a CNM – Companhia Nacional de Música.

No entanto, não há „bela sem senão“. Como os apoios financeiros estatais são limitados, estas edições exigem a obtenção de patrocínios institucionais do sector privado, mormente empresarial. Assim, além de promotor de música portuguesa a nível internacional, transformei-me num fund raiser. Todas as moedas têm duas faces e, neste caso particular, a arte não existe sem mecenas.

Mas, por outro lado, nesta fase final da minha carreira – além de continuar a dirigir orquestras em Portugal e fora do País – estou persuadido de que a „herança“ que poderei deixar aos vindouros será mais bem servida com a dignificação e divulgação internacional da melhor da música portuguesa. Ao mesmo tempo, esta iniciativa dá-me a oportunidade de dirigir excelentes orquestras em muitos países. É, assim, uma actividade altamente compensatória.

Oxalá os mecenas portugueses – sempre dependentes das vicissitudes económicas e financeiras internacionais – continuem a reconhecer que a pequena dimensão do nosso país exige que o melhor do que entre nós se tem produzido na área cultural seja difundido para além das nossas fronteiras. Quem beneficia é Portugal! E, se posso – como tem sido o caso – contribuir para que tal aconteça, considero justificados o meu tempo e meu esforço. □

VON HELGE DANKWARTH*

Was ist nicht alles gesagt und geschrieben worden, schon bevor diese Aufnahme herauskam. Sogar Der Spiegel brachte im Frühjahr '91 ein halb ironisches Interview mit Amália und bereitete seine Leser, sofern sie danach überhaupt noch interessiert waren, auf eine Rille mit Gekrächze vor.

Im Sommer '91 fand ich die neue CD von Amália dann endlich in einem großen Geschäft in der Mönckeburgstraße: *Obsessão* (Besessenheit). Ein Heidenkrach herrschte in dem Laden, der voller junger Menschen war. Hard Rock erklang, Geraptes und die Gipsy Kings – immer abwechselnd. Man kann dort an fünf Kopfhörerplätzen Platten oder CDs hören, für die man sich eventuell interessiert. Natürlich waren alle fünf besetzt. Eine Verkäuferin sah mich mit der CD in der Hand etwas hilflos im Getümmel stehen und meinte: „Geben Sie mir die man. Ich spiele sie Ihnen auf der großen Anlage an!“

Aus den Lautsprechern erklang die Gitarreneinleitung und Amália sang die erste Zeile: *Que fazes aí, Lisboa* ... (Lissabon, was machst du da ...) und plötzlich wurde

es ziemlich still in dem Geschäft. Ein junges Mädchen neben mir fragte: „Was ist das für eine schöne Musik?“ Die restlichen Leute im Laden lauschten den Klängen. Ich antwortete voller Stolz: „Das ist Fado aus Portugal!“ Ich hatte es nur etwas falsch betont. Richtig muss es heißen: „Das ist Fado aus Portugal!“

Man kann aus den 12 Titeln dieser CD keinen herausheben, sie sind alle meisterhaft. Mit einem neuen Timbre, eingebettet in ihre schier unglaubliche Musikalität, ist Amália wieder eine herausragende Platte gelungen. Vielleicht ist es sogar ihre schönste. Von all meinen Platten, MCs oder CDs würde ich, wenn ich in Not geriete, diese als letzte weggeben. Oder ist das vielleicht schon *Obsessão*?

** Helge Dankwarth schrieb diese kleine Geschichte Anfang der 90er Jahre, als es die PHG und die Portugal-Post noch nicht gab. Wir haben sie damals als Platten-Tipp einem der Rundschreiben für die DPG-Mitglieder beigelegt und drucken sie jetzt aus gegebenem Anlass gerne nach.*

JAZZ NO PORTO

VON MARALDE MEYER-MINNEMANN

In Portugal kennen ihn viele unter dem Spitznamen *O alemão do Porto*, wenn er spricht, hat er einen starken portuenser Akzent. Wenn er singt, klingt das wie Tom Waits nach einer durchzechten Nacht. Der Mann mit der schwarzen Stimme, der in Jazzclubs und auch immer wieder mal im Fernsehen selbst komponierten Blues – auch mit portugiesischen Texten – singt und spielt, stammt aus Hamburg und ist mein Bruder: Wolfram Minnemann!

Angefangen hat alles in dem nicht mehr existierenden Konservatorium Hochrad, das in den 50er Jahren des letzten Jahrhunderts von Fräulein Maria Züchtig geleitet wurde (sie hieß wirklich so!). Wir beide lernten Klavierspielen und bei Bela Bartoks Stücken *Für Kinder* trennten sich unsere musikalischen Wege. Ich tat mich schwer mit Bela Bartok. Wolfram war begeistert. Und bald überraschte mich, wenn ich mit meinen Mozartsonaten unter dem Arm zur Klavierstunde kam, wummernde Musik aus einem der hinteren Zimmer des Konservatoriums, in

dem zwei Flügel standen. Unser Klavierlehrer, der nach dem Krieg in Bands das Jazzpiano gespielt hatte, um sich über Wasser zu halten, und mein Bruder spielten Boogie Woogie!

1966 wurde in Hamburg die deutsche Jazzrock-Band *Thrice Mice* gegründet. Am Piano, an der Orgel und damals auch noch an der Gitarre war Wolfram zu hören. 1967 gewann die Band bei einem Beat-Wettbewerb, den die *Harburger Anzeigen und Nachrichten* veranstaltet hat-



Carl Minnemann



Wolfram Minnemann

ten. Unter 24 Bands holten *Thrice Mice* den ersten Platz. Ich war mächtig stolz auf meinen Bruder, als 1971 die Platte *Thrice Mice* herauskam (2003 von LongHair als CD wieder veröffentlicht!)

Wann die Band sich auflöste, kann ich nicht mehr sagen. Aber mein Bruder hat nie aufgehört, Musik zu machen, selbst nicht, als er 1973 als gelernter Weinkaufmann nach Portugal ging und dort blieb. Noch heute zieht er seine Berufsuniform, den Nadelstreifenanzug, am Wochenende aus und übt entweder mit seiner Band, der *Minnemann Blues Band* (WOLFRAM MINNEMANN – piano, vocals, RUI AZUL – tenor sax, flute, percussion, ANTÓNIO MÃO de FERRO – guitar, vocals, MANUZÉ – bass, RUI CENOURA – drums) oder tritt mit ihr auf. Ihre neue CD *Blues all night long* wird demnächst erscheinen.

Seine beiden Söhne machen übrigens auch Musik. Der älteste, Sylvio, spielt neben seinem Job als Grafiker Schlagzeug. Der jüngere, Carl, hat neben *European Studies* an der Universität Porto am *Conservatório de Música do Porto* klassischen Kontrabass studiert und auch dieses Studium abgeschlossen. Sein zweites Musikstudium (Kontrabass/Jazz) an der *Escola Superior de Música e Artes do Espectáculo do Porto* schloss er 2007 ab, nun unterrichtet er u.a. am *Jazz ao Norte*. An seinem 60. Geburtstag trat mein Bruder bei einem Familienfest, bei der die

ganze Minnemann-Sippe zugegen war, in einem Club in Matozinhos mit seinen beiden Söhnen auf. Eine Sternstunde des Hamburgisch-Portuensischen Jazz!

Sollte Ihnen der Sinn nach luso-hanseatischem Blues stehen, können Sie sich, falls Sie einen Computer mit Internetzugang und Lautsprecher oder Kopfhörer haben, die *Minnemann Blues Band* über

<http://profile.myspace.com/index.cfm?fuseaction=user.viewprofile&friendID=343802851> ins Haus holen!

Carl Minnemann ist auf

<http://profile.myspace.com/index.cfm?fuseaction=user.viewprofile&friendid=367956135> zu hören.

Oder loggen Sie sich bei:

<http://profile.myspace.com/index.cfm?fuseaction=user.viewprofile&friendid=291499179>, der Seite des Daniela Maia Trios ein. Da gibt es portugiesischen Jazz vom Feinsten! Mit einem halben Hamburger am Bass. □

Anm. der Red. Wir haben PHG-Mitglied Wolfram Minnemann schon ausführlich in unserem Heft Porto sentido (Portugal-Post 14) auf den Seiten 19 und 20 vorgestellt.

Literaturbeilage

Nr.3

der Portugal-Post

INHALT

BELLETRISTIK

- António Lobo Antunes
*Gestern in Babylon
 hab ich dich nicht gesehen* II
- José Saramago
Eine Zeit ohne Tod IV
- Milton Hatoum
Asche vom Amazonas IV
- Ricardo Adolfo
Mizé. Die schärfste Braut der Vorstadt V
- Jörgen Bracker
Die Reliquien von Lissabon VI
- Ralph Roger Glöckler
Corvo, Vulkanische Reise VII

LYRIK

- Paulo Teixeira
*Autobiografia Cautelar –
 Einstweilige Autobiografie* VIII
- Luís de Camões
A Obra lírica – Sämtliche Gedichte IX

KRIMINALROMANE & CO

- Francisco José Viegas
Schatten der Tiefe X
- Jenny Siler
Portugiesische Eröffnung XI
- Barbara Fellgiebel
Suppenhühner und Zimtzicken XII

HÖRSPIEL und HÖRBÜCH

- Pascal Mercier (Hörspielbearb.: Sven Stricker)
Nachtzug nach Lissabon XII
- José Saramago (Hörspielbearb.: H.G. Krogmann)
Das Evangelium nach Jesus Christus XIII
- Antonio Tabucchi (gelesen von Hans Korte)
Erklärt Pereira XIII
- nach Hans Christian Andersen (Text: I. Praclik)
Die Chinesische Nachtigall XIII
- O Rouxinol Chinês* XIII



Frauenbildnis; Retrato de Senhora
 Öl auf Leinwand; Óleo/tela
 von Sarah Affonso

PORTUGIESISCH

- Helmut Rostock
Lehrbuch der portugiesischen Sprache XIV
- Stefan Ettinger, Manuela Nunes
Portugiesische Redewendungen XV

PORTRAIT

- Maria Hilt über Ana Veloso
*Vom Zuckerhut an die Elbe
 und zurück* XVI

Wenn Tote reden

António Lobo Antunes als multipler Ich-Erzähler

Es ist nicht mehr lange hin, dann wird die Literaturwelt den 30. Geburtstag eines großen Debütromans feiern, mit dem António Lobo Antunes 1979 an die Öffentlichkeit trat. Mit seinem autobiografischen Erstling *Memória de Elefante* legte er den Grundstein für seine aus heutiger Sicht fast übermenschlich zu nennende Schaffenskraft von nahezu zehntausend Seiten in bald zwanzig Romanen. Lobo Antunes ist sich treu geblieben. Er, der Psychiater, lotet wie kein zweiter facettenreich die Spielarten menschlicher Psyche aus, indem er es schon früh verstand, die Innenwelt mit den sinnlichen Verstrickungen in eine Außenwelt hinein zu zeichnen. Seit nunmehr drei Jahrzehnten gelingt ihm diese metaphorische Gratwanderung. Wenn er am Ende seines Erstlings sagt „... aber ich brauche etwas, das mir hilft zu existieren“, so wissen wir heute, dass der damalige Psychiater damit den Schriftsteller in sich meinte. Das, was ihn vorantreibt, ist das Schreiben, und damit auch das Ringen um eine ihm eigene Erzählform des Romans. Schon mit den Büchern der letzten Jahre wurde zunehmend deutlicher, dass es Lobo Antunes inzwischen weit mehr um das Ausloten einer künstlerischen Form geht, die Psychisches, vornehmlich unser durch Erinnerungen bestimmtes Denken, abbildet, als um das Erzählen von Geschichten. Es mag deshalb als künstlerisches Credo angesehen werden, wenn er in seinem neuen Roman sagt: „... für mich sind Geschichten, Menschen nicht wichtig, es war etwas Geheimes, Dinge, die mir gehören, die man kaum bemerkt, die niemand bemerkt, die niemanden interessieren, und dennoch die einzigen, die ich wirklich bin, ...“ (S. 351).

Dennoch lebt der Roman *Gestern in Babylon hab ich dich nicht gesehen* von Geschichten, auch wenn sie für den Autor eher als Träger dienen für die künstlerische Form seiner Romane, die unbestritten Meisterwerke der vielstimmigen Erzählkunst sind. Schauplatz diesmal ist der Alentejo, vor allem Estremoz und Évora, aber auch die portugiesische

ANTÓNIO LOBO ANTUNES
GESTERN IN BABYLON
HAB ICH DICH NICHT GEGEHEN
AUS DEM PORTUGIESISCHEN
VON MARALDE MEYER-MINNEMANN
ROMAN, LUCHTERHAND, 541 SEITEN
MÜNCHEN 2008, € 25,00

Hauptstadt. Neun Personen und die selbstreferentielle Stimme des Autors melden sich zu Wort und bilden einen Kanon, der zugleich die politische und soziale Geschichte Portugals der letzten fünfzig Jahre aufscheinen lässt. Über den zahlreichen kleinen Geschichten und persönlichen Dramen, die von Vaternmord, Vergewaltigung, Enttäuschung und Verrat bis hin zur Verfolgung und Folter durch den damaligen Geheimdienst reichen, steht die große inhaltliche Klammer des Todes, in dem alles aufgeht und in dem alle gleich sind, weil die Dinge, die während des Lebens an Bedeutung gewonnen haben, sich angesichts des Todes auflösen. Unter den neun als Ich-Sprecher auftretenden Personen gibt es drei, die der Autor am häufigsten zu Wort kommen lässt. Man kann sie als Protagonisten bezeichnen: Ana Emília, die Mutter einer Tochter, die sich im Alter von 15 Jahren das Leben nimmt, sowie ein Polizist und dessen Frau Alice. Ana Emília lebt mit einem Kollegen des Polizisten zusammen, der der Ziehvater der Tochter ist und den der Polizist umbringt, vermutlich aus Eifersucht, obgleich es andere Gründe aus alter Zeit dafür gibt. Der Auslöser für den Freitod des Mädchens ist genau dieser Kollegenmord, denn das Mädchen weiß nicht, dass ihr Ziehvater nicht ihr leiblicher Vater ist. Dieser kommt erst im Schlusskapitel zu Wort, indem er an Stelle seiner Tochter spricht. Er, der Ziehvater, ein weiterer Kollege und die Schwester des Polizisten, sowie Ana Emílias Vater und eine Arbeitskollegin von Alice sind die sechs Deu-

tagonisten, die sich jeweils nur ein einziges Mal – immer im vierten und letzten Unterkapitel der sechs Hauptkapitel des Buches – zu Wort melden.

So zeigt das neue Buch nicht nur ein weiteres Mal den Sprachkünstler, der seine Leser teilhaben lässt an zwischenmenschlichen Tragödien, an Beziehungen, die eigentlich gar keine sind, weil sie scheitern und deswegen in der Phantasie der Akteure zwischen Verwünschung und Wunsch rangieren, sondern es zeigt vor allem den Autor als einen Meister der Komposition. Das allerdings wird erst auf den zweiten Blick deutlich. Auf den ersten Blick ist dieser Roman in sechs Kapitel mit jeweils vier Unterkapiteln eingeteilt, und damit in 24 Teile gegliedert, ein Hinweis auf die Zeit, was durch die Überschriften der sechs Hauptkapitel von „Mitternacht“ bis „fünf Uhr morgens“ unterstrichen wird. In diesen Stunden, so scheint es, melden sich unterschiedliche Personen zu Wort, die jeweils über ihr Leben berichten, und zwar alle in der 1. Person Singular. Eine Horde von Ich-Sprechern stürmt so auf den Leser ein, mal der eine, mal der andere und dann wieder einer, der zuvor bereits sprach. Dieses Sprechen wird ausnahmslos in der Form innerer Monologe gehalten. Die einzelnen Figuren erzählen ihr Leben, indem sie mit sich selbst kommunizieren, sich erinnern. Und erst im Zusammenklang dieser Monologe wird das Beziehungsgeflecht der Handelnden zueinander deutlich. Zugleich verschwimmt aber diese Deutlichkeit auch für den, der



nach der Wahrheit sucht, denn bekanntermaßen ist die Erinnerung unterschiedlicher Personen an ein und denselben Sachverhalt nie die gleiche; nicht nur weil der Blickwinkel immer ein anderer ist, sondern vor allem weil die psychische Disposition der einzelnen in jedem konkreten Fall anders ist. Wir wissen nicht erst aus der neueren Hirnforschung, dass Erinnerungen wesentlich von den Emotionen zum Zeitpunkt der Erlebnisse, auf die sie sich beziehen, bestimmt werden, und somit höchst unterschiedlich im Gedächtnis daran beteiligter Individuen abgespeichert werden können.

Über diese, für das Schreiben von Literatur nicht neue Erkenntnis geht Lobo Antunes aber hinaus. Das wird zunächst deutlich durch eine Tatsache, die sich im Bewusstsein des Lesers dieses Romans erst nach einigen Kapiteln zeigt. Es ist nämlich so, dass alle Figuren des Romans – eine Ausnahme bildet lediglich der leibliche Vater des Mädchens – längst gestorben sind. Das verblüfft zunächst, denn wie kann einer sein Leben erzählen, wenn er gar nicht mehr am Leben ist? Die Antwort ist denkbar einfach und zeigt zugleich die Genialität des Autors. Denn es ist kein anderer als der Autor, der die einzelnen Personen in Ich-Form deren Leben erzählen lässt, indem er ihnen Kraft seines Wortes erst Leben verleiht. So weit so gut, doch Antunes wäre nicht Antunes, wenn er es dabei bewenden ließe, denn der Autor selbst als Schriftsteller meldet sich ebenfalls zu Wort, kommentiert, relativiert und verwirft teilweise das, was er einer seiner Figuren gerade in den Mund gelegt hat. Und genau dieser Sachverhalt erschließt sich erst auf den zweiten Blick, legt dieses Buch zugleich als ein kompositorisches Meisterwerk offen. Warum wir hier angesichts der chaotisch wirkenden, und manchen Leser wohl auch verwirrenden Struktur von einer Komposition reden können, die der Sache angemessen ist, soll gleich beantwortet werden.

Schon im ersten Kapitel bemerkt man wie der Autor, der hinter all seinen Figuren verborgen ist, sich zu Wort meldet, wenn nämlich Ana Emília, die hier in der ersten Person erzählt, an zwei Stellen (S. 12 und S. 25) unvermittelt in der dritten Person angesprochen wird. Doch

dies ist nur eines von mehreren sprachlichen Mitteln, mit denen der Autor sich selbst als derjenige zeigt, der dieses Buch schreibt. Zwar ist man beim Lesen solcher Textstellen irritiert und neigt dazu sie zu übergehen, doch mit ihnen wird letztlich vorbereitet, was am Ende des Buches ganz deutlich hervortritt, wenn man liest: „(ich heiße António Lobo Antunes, bin in São Sebastião da Pedreira geboren und schreibe gerade an einem Buch)“ (S. 524).

In Anlehnung an den Ausdruck der multiplen Persönlichkeit kann hier von einem multiplen Ich-Erzähler gesprochen werden, der sowohl seine Figuren in der ersten Person erzählen lässt, als auch sich selbst als schreibendes Ich mit ins Spiel bringt. Man muss hier allerdings die fiktiven Ich-Erzähler, von denen je Unterkapitel immer nur einer auftritt, von dem Autor-Ich unterscheiden, das zusätzlich vorhanden ist. Dieses Autor-Ich steht über den anderen und zieht die Fäden, ist gewissermaßen der allwissende Ich-Autor, der zwar per se in allen anderen enthalten ist, sich aber nur zeitweise zu erkennen gibt. Das Zusammenspiel des allwissenden mit dem jeweiligen fiktiven Ich kann dabei so weit getrieben werden, dass eine Trennung nicht mehr sichtbar wird, und man sogar von einer Verschmelzung der beiden sprechen kann, z.B. am Anfang des letzten Kapitels, wo es heißt: „Ich schreibe das Ende dieses Buches im Namen meiner Tochter, die jetzt nicht schreiben kann, ...“ (S. 517). An dieser Stelle ist der Autor mit einem seiner fiktiven Ichs, nämlich mit dem leiblichen Vater des Mädchens, identisch. Und wenn noch wenig zuvor (S. 515) Ana Emília flehte: „(vielleicht kann jemand Intelligenteres, Fähigeres als ich diesen Bericht für mich abschließen)“, dann liest sich das eindeutig so, als würde ein fiktives Ich das allwissende Ich – Ana Emília den Autor! – um Hilfe rufen und prompt, zwei Seiten später, ist er da, und es geht dann auch nicht mehr um einen „Bericht“, sondern um ein „Buch“!

Es gibt eine gegen Buchende zunehmende Interaktion zwischen den neun Ich-Sprechern und dem Autor als eigentlichen Schöpfer. Mit dieser Struktur des multiplen Ich-Erzählers ist es Lobo Antunes überzeugend gelungen, eine völlig

neue Form des Romans zu schreiben, weil mit ihr zugleich der Prozess des Schreibens mit abgebildet wird, an dem der Leser teilnimmt.

Was machen Schriftsteller eigentlich, wenn sie schreiben? Im Wesentlichen rufen sie Erinnerungen aus ihrem Gedächtnis ab und unterwerfen ihr Bewusstsein, das sonst mehr oder minder zufallsbedingt agiert, einer gewissen Kontrolle. Eine der wesentlichen Eigenschaften des Bewusstseins ist bekanntlich die Narrativierung, bei der bestimmte Erinnerungsbilder in einen plausiblen Zusammenhang gestellt werden, in die Einheit einer Geschichte. Wie diese Geschichte im einzelnen aussieht, ist von Ich zu Ich unterschiedlich, da jedes Ich, abhängig von seinem früheren Erleben, auch ein und dieselbe Geschichte unterschiedlich narrativiert. Wenn wir somit auf Seite 535 lesen: „(was ist bloß das Gedächtnis, mein Gott, bislang verborgene Bereiche, die sich plötzlich zeigen, mit welcher Absicht, aus welchem Grunde, ...)“, so weist uns Lobo Antunes auf eben diesen Sachverhalt hin. Diese zweite Ebene in seinem neuen Roman, der einschlägige Bewusstseinsmodelle aus den Neurowissenschaften zu Grunde liegen, mag das tiefere Verständnis des Buches erschweren, macht es aber zugleich einzigartig und weist weit in die Zukunft der Romankunst. Wer dem Autor bis da hin folgt, wird reich belohnt.

Bedenkt man, dass schon so manche Leser der portugiesischen Originale in den letzten Jahren das Handtuch geworfen haben, so muss man sich vergegenwärtigen, was es bedeutet, ein solches Werk in eine andere Sprache übersetzt zu haben. Immerhin bestehen die vielen Seiten syntaktisch gesehen nur aus 24 Sätzen. Es ist eine ebenso hoch anzusiedelnde Kunst wie das Schreiben dieses Romans ihn ins Deutsche übersetzt zu haben, in ein Deutsch, das sich liest als sei der schwierige Text gleich so geschrieben und nicht übersetzt worden. Hochachtung vor der Übersetzerin Maralde Meyer-Minnemann und ein Lob dem Luchterhand Literaturverlag, der seit vielen Jahren an der Kunst beider festhält und so wunderbar schöne Bücher verlegt. □

FERDINAND BLUME-WERRY

Der Tod nimmt eine Auszeit

José Saramago, Portugals bis dato einziger Nobelpreisträger der Literatur, hat uns in seinen Romanen häufig mit surrealistischen Ausgangspositionen überrascht: z.B. stellen Sie sich vor, die iberische Halbinsel löst sich vom europäischen Festland und treibt in den Atlantik hinaus (*Das steinerne Floß*). Oder: Was passiert, wenn die Bewohner einer ganzen Stadt auf einmal erblinden (*Die Stadt der Blinden*, im Augenblick als Film in den Kinos zu sehen) oder wenn sie von ihrem Wahlrecht keinen Gebrauch machen (*Die Stadt der Sehenden*, besprochen in der Literaturbeilage der *Portugal-Post* 36). In dem zuletzt ins Deutsche übersetzten Werk *Eine Zeit ohne Tod* (Originaltitel: *As Intermitências da Morte*, erschienen 2006) spielt Saramago die Frage durch: Was passiert, wenn in einem Land plötzlich niemand mehr stirbt?

Das klingt zuerst sehr verheißungsvoll, doch die Folgen erweisen sich bald als ganz grauenhaft. Nicht nur für die Schwerkranken und -verletzten, die nun nicht mehr vom Tod erlöst werden. Auch das gesamte gesellschaftliche, politische und wirtschaftliche System gerät aus den Fugen, ganz zu schweigen von der Kirche, die in arge Erklärungsnot gerät (hier kann Saramago genüsslich seinen Antiklerikalismus ausleben). Da es genügt, die Todgeweihten über die Landesgrenzen zu bringen, damit sie sterben können, entsteht eine Parallelwirtschaft mit mafiösen Strukturen. Schließlich hat der Tod ein Einsehen und nimmt sein Geschäft wieder auf, zum Wohle des Landes und seiner Bürger.

Doch dieses Mal bleibt es nicht bei der politischen Parabel, die Saramago mit der ihm üblichen Haltung des allwissenden Erzählers präsentiert. Und das hängt damit zusammen, dass der Tod im Portugiesischen weiblich ist (*a morte*). Und mit dem Feingefühl eines weiblichen Wesens schickt „sie“¹ den Sterbenden eine Woche vor dem Tod einen handschriftlichen Brief auf feinem violetten Papier. Und es kommt noch ärger: Sie verliebt sich in den Solocellisten des städtischen Sym-

phonieorchesters, bei dem es Zustellungsprobleme mit dem Brief gibt.

Spätestens hier und noch mehr bei dem überraschenden Schluss, der hier nicht verraten werden soll, zeigt sich Saramago als großer Fabulierer, der seine aufklärerischen und humanistischen Ideen mit der Souveränität eines freundlichen Märchenerzählers seinem Publikum zu vermitteln versteht. Das Thema des Todes muss den inzwischen 86-Jährigen naturgemäß beschäftigt haben. Und in der Tat ist er nach Erscheinen des Romans schwer erkrankt (Ende 2007). Doch Gott sei Dank hat *tod* ihm keinen lila Brief geschickt. So konnte Saramago auch die Ehrenmedaille der Stadt Mafra, die er durch seinen Roman *Das Memorial* (gibt es inzwischen sogar als Oper) bekannt gemacht hat, entgegennehmen und damit einen Schlussstrich unter den seit 14 Jahren schwelenden Streit mit der Stadtverwaltung ziehen. Und, wer weiß, welches Gedankenspiel er in seinem neuen Roman *A viagem do elefante* anstellt, der kurz vor seiner Veröffentlichung steht?

Asche vom Amazonas

Aus Brasilien erreichen uns immer wieder großartige Werke moderner Erzählkunst, zuletzt der Roman *Asche vom Amazonas* (Originaltitel: *Cinzas do Norte*) des aus Manaus stammenden, seit Jahren in São Paulo lebenden Autors Milton Hatoum. Seine Romane – der vorliegende ist der dritte, nach *Emilie oder Tod in Manaus* (später bei Suhrkamp als *Brief aus Manaus* neu verlegt, Originaltitel: *Relato de um certo oriente*) und *Zwei Brüder* (Originaltitel: *Dois irmãos*) – erscheinen in großen Abständen, in denen Hatoum an ihnen feilt. Erst nach 20 Versionen überlässt er sie dem Drucker. Das Ergebnis ist eine geschliffene Prosa, die nichtsdestoweniger von großer Leidenschaft und Lebendigkeit ge-

prägt ist. In knappen Worten gelingt es ihm, psychische Zustände auf den Punkt zu bringen und eine unglaublich intensive Atmosphäre zu erzeugen, die den Leser, wenn auch auf einer neutralen Ebene, involviert.

In *Asche vom Amazonas* wird die Geschichte vom Aufstieg und Fall einer durch den Juteanbau in den 60er Jahren des letzten Jahrhunderts reich gewordenen Familie aus Manaus erzählt. In einer Prunkvilla residiert Jano, das Familienoberhaupt. Er paktiert mit den 1964 durch einen Putsch an die Macht gekommenen Generälen, was seinem wirtschaftlichen Erfolg nur förderlich ist. Die Probleme innerhalb der Familie meistert er weni-



JOSÉ SARAMAGO
EINE ZEIT OHNE TOD
ÜBERSETZT VON MARIANNE GAREIS
ROWOHLT 2007. € 19,90

¹In der deutschen Übersetzung hilft sich Marianne Gareis damit, dass sie dem Tod den Namen „tod“ gibt und von ihm als Femininum spricht, z. B. „die arme tod“ (S.174). □

PETER KOJ

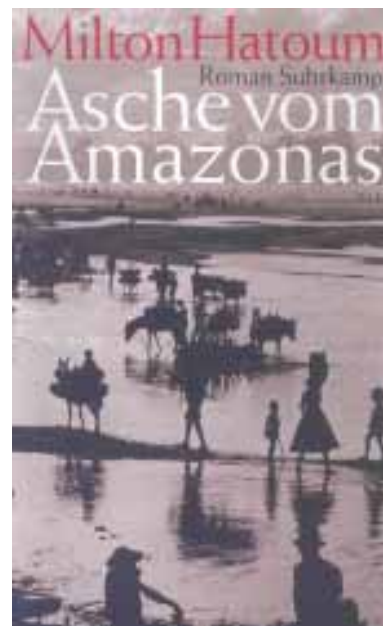
ger. Er schließt die Augen davor, dass seine Frau Alícia einen Liebhaber hat und allmählich der Spiel- und Trunksucht verfällt. Ihr Sohn Mundo hat starke künstlerische Ambitionen, wird aber vom Vater in eine Militärschule gezwängt. Doch Mundo entzieht sich dem Drill und arbeitet gegen das politische System. Die Familie zerbricht.

Auch wirtschaftlich geht es bergab. Jute ist nicht mehr gefragt, Plastik und Beton prägen das moderne Brasilien. Und so muss auch der herrschaftliche Familiensitz einer Schnellstraße und einem Hochhauskomplex weichen. Eine Ära geht zu Ende, ähnlich wie in Thomas Manns *Die Buddenbrooks*. Man hat schon von „einer Art brasilianischen Buddenbrooks“ gesprochen, aber das kann sich nur auf die Handlung beziehen. Hatoum verknüpft seine Familiensaga auf weniger als 300 Seiten. Und erzählt wird sie auch nicht vom allwissenden Autor, sondern von Mundos Freund, einem Nef-

fen des Liebhabers, der hier eher als Chronist fungiert. Dies schafft bei aller Dramatik und Leidenschaft einen unprätentiösen Gestus. Dazu Florian Borchmeyer in seiner Rezension in der FAZ vom 18. Oktober: „Gerade dieser unprätentiöse Gestus, durch Karin von Schweder-Schreiner mit bewundernswerter Eleganz in ein schlichtes und doch geschliffenes Deutsch übersetzt, macht die diskrete Schönheit dieser ‚Chronik eines Verfalls‘ aus.“ Karin von Schweder-Schreiner hat auch die beiden Erstlinge Hatoums übersetzt ebenso wie den kleinen Roman *Die Waisen des Eldorado* (erscheint im Februar 2009 beim Berlin

Verlag, im Rahmen einer in 30 Ländern publizierten Reihe über Mythen der Welt), in dem Hatoum Mythen vom Amazonas verarbeitet. □

PETER KOJ



MILTON HATOUM

ASCHE VOM AMAZONAS

AUS DEM BRASILIANISCHEN PORTUGIESISCH
ÜBERSETZT VON KARIN VON SCHWEDER-SCHREINER
SUHRKAMP VERLAG, FRANKFURT AM MAIN 2008
€ 24,80

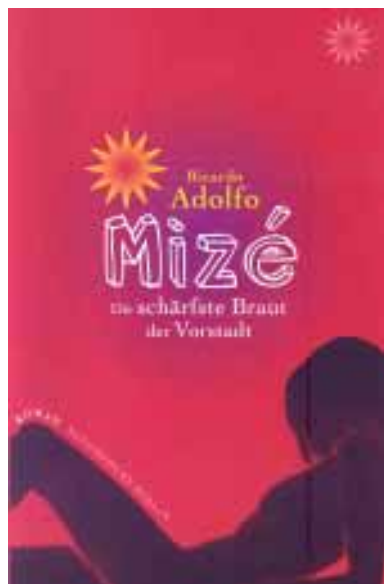
Schönes neues Portugal

RICARDO ADOLFO

MIZÉ. DIE SCHÄRFSTE BRAUT DER VORSTADT

ÜBERSETZT VON BARBARA MESQUITA

BERLIN VERLAG 2008. € 19,90



Vor zwei Jahren erschien in Portugal das Buch des bis dahin unbekannten jungen Autors Ricardo Adolfo *Antes galdéria do que normal e remediada* (zu deutsch in etwa: Besser eine Nutte als eine Bürgerliche und Reiche). Und so frech und flott wie der Titel ist auch das ganze Buch. Ricardo Adolfo führt uns in die Vorstädte des post-modernen Lissabons, wo Palha, ein kleiner Angestellter mit Idealen noch aus der guten alten Zeit, es sich in den Kopf gesetzt hat, Mizé, eine Frisörin und aufstrebende Porno-Darstellerin, in den Stand der Ehe und eine bürgerliche Existenz mit Kindern zu führen. Das mit der Eheschließung klappt noch, doch den Rest kann sich Palha gründlich abschlachten, als die Nebentätigkeit seiner Frau unter für ihn sehr peinlichen Umständen ans Tageslicht bzw. das Licht der Kneipe gerät.

Am Ende herrscht aber Gott sei Dank keine *tristeza* oder gar *saudade*,

sondern eher ein anderes portugiesisches Lebensgefühl, nämlich das achselzuckende *paciência*, was man dem umgangssprachlichen Duktus des Romans entsprechend am ehesten mit „dumm gelaufen“ wiedergeben könnte. In der Tat lebt der Roman von der Sprache, dem schnoddrigen, vom *calão* (Slang) geprägten Jargon, dem schlagfertig-temporeichen Dialog (von der Hamburger Übersetzerin Barbara Mesquita übrigens kongenial ins Deutsche übertragen).

Hintergrund des Geschehens ist das soziale Milieu des heutigen Portugals die Welt des Präkariats, zentrales Thema der letzten *Portugal-Post*. So wird Palha in einem Pornoshop von einem jungen Mädchen bedient „mit einem müden, traurigen Lächeln von jemandem, der arbeitete, um die Studiengebühren für die Universität zu bezahlen, da dies die Möglichkeiten der Eltern überstieg. Von jemandem, der Überstunden machte, um ein bisschen was dazuzuverdienen für den gemeinsamen Bausparvertrag mit dem Freund, damit sie in eine eigene Wohnung ziehen könnten, sobald sie ihr

jeweiliges Studium beendet und einen Job gefunden hätten. Einen Job, der ihnen die für ein Ehepaar ganz am Anfang des Lebens nötige Sicherheit böte, um zum Bankschalter zu gehen und hunderttausend Euro Kredit aufzunehmen, zurückzahlbar in fünfunddreißig Jahren mit variablem Zinssatz und indexiert mit irgendetwas, von dem sie nicht so genau wussten, was es war, das aber ausreichte, ihnen viele Nächte lang den Schlaf zu rauben“ (S.182f).

Es ist die Welt der smarten Internet-Welt, die auch sprachlich ihre Spuren hinterlässt (*performance, turnover, happy meal* etc) und ihre hässliche Kehrseite für die weniger Erfolgreichen: hellhörige Sozialwohnungen, *fast food*, Straßenstrich, Rassenspannungen. Es ist das Lissabon des chaotischen Autoverkehrs („Wer geht denn heutzutage schon zu Fuß? Nur wer nicht anders kann; ist doch wahr“) mit Staus ohne Ende, Parkein-

winkern, Schlaglöchern (die allerdings gab es schon im guten alten Portugal!). Tröstlich, dass es noch die *malta* gibt, die Männerrunde, die sich regelmäßig in der Eckkneipe zur *bica* oder einer Runde Billard trifft. Sie ist der letzte Hort des *portuguesismo* und rettender Zufluchtsort des unglücklichen Helden, selbst wenn sich in seinen Reihen ein Judas wie Ferreira befindet. □

PETER KOJ

Waren Störtebeker & Co. in Lissabon?

Habe ich das richtig gelesen? Die Vitalienbrüder sollen auch in Portugal gewesen sein? Irgendetwas muss ja dran sein an dieser wenig bekannten Legende über die nordeuropäischen Seeräuber des späten 14. Jahrhunderts. Was aber könnte der Grund dafür gewesen sein? Haben sie das von den Spaniern um 1383/4 belagerte Lissabon mit Lebensmitteln versorgt? Nach Usurpierung der Königsmacht und dem darauf folgenden Krieg gegen die Kastilier mit ihrer Einschließung von Lissabon habe der portugiesische König João I. die Hilfe von Kaperfahrern, die seeseitige Sprengung des Belagerungsringes und Versorgung seiner Hauptstadt mit Lebensmitteln und Waffen von der Wasserseite her schon gebrauchen können. Das ist mehr als eine Legende, denn dort gewesen sind sie zu der Zeit bestimmt. Das berichten jedenfalls alte Chroniken. Haben die Vitalienbrüder vielleicht aber dort nicht nur segensreich gewirkt, sondern etwas mitgenommen, was ihnen nicht gehörte? Wird sie dieses Sakrileg später gereut haben? Oder wollen sie etwas zurückbringen, was sie einst zum Dank bekommen haben?

Prof. Jörgen Bracker, Historiker, promovierter Archäologe und von 1976 – 2001 Direktor des Museums für Hamburgische Geschichte, hat nach gründlicher Recherche den Faden dieser geheimnisumwitterten Beziehung aufgenommen und weitergesponnen. Was hat der gefangene und zum Tode verurteilte Seeräuber Goedeke Michels wenige Minuten

vor seiner Enthauptung 1401 auf dem Hamburger Grasbrook, der damaligen Hinrichtungsstätte der Hansestadt, dem Ratsherren Nikolaus Schoke gestanden? Was hat er ihm gegen jede Etikette ins Ohr geflüstert? Und was hat er ihm dabei heimlich übergeben? Ging es um ein abgelegtes Gelübde, das der Verurteilte nun nicht mehr selbst erfüllen konnte und das an seiner Stelle nunmehr der Ratsherr erfüllen sollte? Schoke jedenfalls akzeptiert das ungewöhnliche Ansinnen, macht sich reisefertig und geht auf die damals lange und beschwerliche Seereise nach Spanien und Portugal, um die wertvollen Reliquien, die Goedeke Michel ihm zugesteckt hat, an den Ort ihrer Herkunft zurückzubringen.



Wie aber gelangten die vollständigen Handknochen des heiligen Vincenz, denn um diese handelt es sich, in die Hände Michels? Steckt etwa der sagenumwobene Störtebeker selbst dahinter? Die wertvollen Reliquien werden nun, nach dem Tod Goedeke Michels, aus welchen Motiven auch immer, auch von anderen begehrt. Das macht die lange Seefahrt, abgesehen von den Gefahren der See, zu einem gefährlichen Abenteuer. Diese Reise mit all ihren Gefährdungen und mancher damit verbundenen unfreiwilligen Unterbrechung bildet den spannenden Hauptteil der Schilderungen des Autors. Nach zahlreichen Verzögerungen und Umwegen über England und Frankreich und vielseitigen dramatischen Erlebnissen erreicht Schoke Santiago de Compostela, wo nicht nur die Übergabe scheitert, sondern in einer ihm gestellten Falle der Beutel mit seinem wertvollen Inhalt wieder einmal fast abhanden kommt. Abermals gelingt es ihm zu entkommen. Doch in Lissabon landet er damit noch lange nicht, sondern zunächst auf den fernen Inseln der Glückseligen, wie die Kanarischen Inseln, damals zwar formal noch zu Portugal gehörig, aber bereits von den Spaniern begehrt, einst hießen. Was erlebt unser reisender Ratsherr dort? Und wie kommt er wieder ein-

JÖRGEN BRACKER

DIE RELIQUIEN VON LISSABON

– STÖRTEBEKERS VERMÄCHTNIS

358 SEITEN, MURMANN VERLAG

HAMBURG 2008

ISBN 978-3-86774-021-0

€ 18,00

mal davon? Wie gelingt es ihm, mit den schlecht kreuzenden Fahrzeugen der Hansezeit gegen Strömung, Passat und portugiesischen Norder endlich nach Lissabon zu gelangen? Gelangt er dort endlich ans Ziel seiner Reise? Und wie

von dort schließlich wieder nach Hamburg? Das soll nicht verraten werden, denn das muss man einfach selbst lesen in dem zweiten historischen Roman des Autors. Ein rundherum spannendes Buch, das viel über die Hansezeit, das mittelal-

terliche Leben in einem vom fanatischen christlichen Glauben geprägten Europa aussagt, aber auch sachverständig die Verhältnisse an Bord damaliger Schiffe beschreibt. □

JÜRGEN SCHAPER

Azoren-Trilogie komplett bei Elfenbein

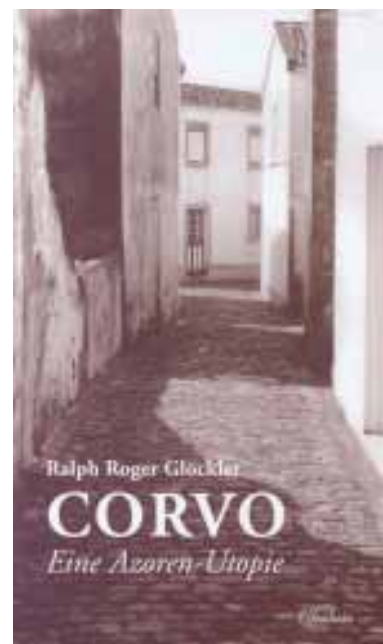
Unbestritten zählt Ralph Roger Glöckler zu den aufmerksamsten und sensibelsten Beobachtern der portugiesischen Kultur. Das mag an der Ausbildung als Ethnologe und Romanist liegen. Der Blick auf das, was er beschreibt, ist immer ein anderer, unerwarteter. Es ist der Blick eines Wissenden, der noch staunen kann und eine tiefe Liebe zu den entdeckten Dingen hat, die nicht zuletzt von der Liebe zur Sprache herrührt, was man seinen Büchern anmerkt. Es ist einfach ein Genuss, seine Texte zu lesen.

Seine Azoren-Trilogie liegt nun komplett im Elfenbein Verlag vor. Neben der Erzählung *Madre* (besprochen in der letzten Literaturbeilage der *Portugal-Post*), in der es um den inzwischen über

dreihundert Jahre alten Christuskult auf den Azoren geht, zählen die beiden Bücher *Corvo* und *Vulkanische Reise* zur Trilogie. *Corvo* ist das zuerst entstandene Buch und wurde bereits 2001, noch vor Veröffentlichung der deutschen Fassung, in Lissabon unter dem Titel *Corvo. Uma viagem açoriana* veröffentlicht. Das schmale Bändchen mit den wunderbaren Fotografien von Peter Kronmüller beinhaltet die besten Texte, die es an Reiseliteratur in deutscher Sprache gibt. Niemand hat je eine poetischere Liebeserklärung an diese kleine Azoren-Insel abgegeben. Es ist gut vorstellbar, dass nach der Lektüre des Buches der eine oder andere daran denkt, nach Corvo aufzubrechen oder Corvo nochmals neu zu entdecken, eben mit anderen Augen!

Als der Autor sich vor vielen Jahren auf den Weg machte, galt sein Interesse dem Kommunitarismus. Es hieß, dass sich diese Lebensform noch auf der abgelegenen Insel gehalten habe, so wie etwa in der Apostelgeschichte 4.32 beschrieben: „Die Menge der Gläubigen aber war ein Herz und eine Seele; auch nicht einer sagte von seinen Gütern, dass sie sein wären, sondern es war ihnen alles gemeinsam.“ In Ansätzen mag das auf Corvo verwirklicht worden sein, doch vermutlich ist alles nur ein Mythos und war schon zu biblischen Zeiten eine Utopie. Inseln bergen Geheimnisse!

RALPH ROGER GLÖCKLER
VULKANISCHE REISE – EINE AZOREN-SAGA
189 SEITEN, ELFENBEIN VERLAG
BERLIN 2008, € 19,00



RALPH ROGER GLÖCKLER
CORVO – EINE AZOREN-UTOPIE
MIT FOTOGRAFIEN
VON PETER KRONMÜLLER UND EINEM NACHWORT
VON JOSÉ NOBRE DA SILVEIRA
97 SEITEN, ELFENBEIN VERLAG
BERLIN 2005, € 16,00

Vulkanische Reise, das erstmals 1997 veröffentlichte Mittelstück der Trilogie, beschäftigt sich sehr eindrücklich mit dem Vulkanausbruch auf Faial im Jahre 1957 und der damit verbundenen Auswanderung vieler Insulaner nach Amerika. Anders als in *Corvo*, lebt dieser Text von wissenschaftlichen Hintergründen aus der Vulkanologie, was jedoch sehr geschickt in die sonst phantasiereich erzählte Prosa eingebunden ist. – Mit der Azoren-Trilogie ist es Glöckler gelungen, sich in die Tradition großer deutscher Schriftsteller der Reiseliteratur einzureihen. □

FERDINAND BLUME-WERRY



Teixeiras Versuch über sein bisheriges Leben

Paulo Teixeiras schon früh angelegtes Thema ist die Zeitlichkeit, das Eingebundensein unserer menschlichen Existenz in die Zeit und damit auch in unsere Geschichte. In seinem 2001 in Lissabon erschienenen Buch *Autobiografia Cautelar* wendet sich der Autor nun bewusst seiner eigenen Geschichte zu. Die Gedichte sind jetzt in einer sehr ansprechenden zweisprachigen Ausgabe im Elfenbein Verlag erschienen, so dass der deutsche Leser sich ein Urteil darüber bilden kann, warum der 1962 geborene Paulo Teixeira in Portugal gelegentlich zu den wichtigsten Lyrikern seiner Generation gezählt wird.

Das in zwei Abschnitte – *Leben (A vida)* und *Unleben (A vida)* – gegliederte Buch enthält in seinem ersten Teil Gedichte, die auf Stationen im Leben des Autors zurückgehen: die Kindheit in der damaligen portugiesischen Kolonie Mosambik, die Rückkehr nach Portugal, das Erwachsenwerden, die erste Liebe. Das sind stilistisch sehr heterogene Gedichte. Vieles liest sich wie eine Materialsammlung, manches wie in Gedichtform gezwängte Prosa (*Lagerfeuer*) und anderes wie die romantische Antwort auf ein Heine-Gedicht, mit dem schon vor 160 Jahren die Romantik als überwunden galt (*Autodafé*).



Mit der den zweiten Buchteil prägenden Gedankenlyrik entwirft Teixeira einen Ausblick auf das, was kommen mag, indem er seinen Blick nach innen wendet, den Leser teilhaben lässt an sich widerstreitenden Kräften, die gleichsam eine Zerrissenheit als „Privates Bestiarium“ erkennen lassen. Nicht nur wegen des in der ersten Strophe von *Bestiário particular* genannten Seiltänzers erinnert dieses Gedicht an die Vorrede zu Nietzsches *Zarathustra*. Doch genau das ist Teixeira Programm: er will durch mehr oder minder versteckte Hinweise erinnern an andere Bücher, die eine gewisse Rolle in der europäischen Geistesgeschichte und wohl auch für ihn selbst spielen. So kommen diese Texte wie ein Flickenteppich aus Angelesenem daher, wobei der Autor aus seiner selbst produzierten Unruhe, die auch in seiner Sprache Spuren hinterlässt, nicht mehr herausfindet. Das mag zwar authentisch sein, doch stellt sich die Frage, was über das selbst verordnete Programm und die damit verbundene Poetologie Teixeiras an eigenem Text übrigbleibt.

Fast ausnahmslos verletzt Teixeira eine der wichtigsten Grundregeln aller Poesie, nämlich bei der sinnlichen Anschauung zu bleiben. Stattdessen versteigt er sich immer wieder in theoretische Hintergründe und sinnlos wirkende Anspielungen aus der Literaturgeschichte. Es macht ein Gedicht nicht besser, wenn man es mit einem Vers von Stéphane Mallarmé betitelt, auch dann nicht, wenn diesem Gedicht ein Text mit dem Titel *A janela* unmittelbar vorangeht:

PAULO TEIXEIRA
AUTOBIOGRAFIA CAUTELAR
EINSTWEILIGE AUTOBIOGRAFIE
GEDICHTE, PORTUGIESISCH – DEUTSCH
ÜBERSETZT VON NIKI GRAÇA
ELFENBEIN VERLAG, BERLIN 2008, € 19,00

Mallarmé gelang es alleine mit dem Plural *Les Fenêtres* seinem Text eine allgemeine Bedeutung zu verleihen, die ihn heute noch fast zeitlos erscheinen lässt. – Man mag hier einwenden, dass autobiografische Gedichte nie zeitlos sind. Doch das stimmt nicht. Zwar gehören zu einer Autobiografie die die persönliche Geschichte betreffenden Fakten, das Mittel der künstlerischen Umsetzung des Faktischen aber bleibt die Sprache. Sie allein – als poetische Sprache – vermag aus dem Teufelskreis der Zeit ins Zeitlose hinüberführen. Man erinnere sich beispielsweise nur an Sylvia Plaths *Three Women* als ein Beispiel bekennder Dichtung, die das vermochte.

Nun wäre es vermessen zu behaupten, dass Teixeira an seiner eigenen Sprache scheitert. Doch ganz falsch ist das nicht. Hätte er konsequenter an seinen Texten gearbeitet, wären sie besser geworden. Dabei stand ihm aber nachweislich sein eigenes Denken im Weg. Zu sehr ist er verliebt in bildungsbürgerliche Details, die sich durch seine Texte ziehen. Offenbar glaubt der Autor immer noch daran, man könne mit Gedichten ein Geschichtsbewusstsein befördern in einer Wissensgesellschaft, die doch nur daran glaubt zu wissen, während sie nicht einmal mehr weiß, wer sie selbst ist. Insofern ist dieses Unterfangen nicht nur utopisch, sondern naiv. So manchen grauhairigen Hüter in einem der Elfenbeintürme Europas zwischen Lissabon und Bonn mag das allerdings zu einem Essay oder zur Vergabe eines Stipendiums beflügeln, immer in der Hoffnung, dadurch den Untergang des Abendlandes noch etwas auf die lange Bank schieben zu können.

Gerade möchte man dem Autor zurufen, sich doch mehr in der Kunst des Weglassens zu üben, als ein nächster Text mit einem Zitat aus W.H. Audens *Homage to Clio* eingeleitet wird. Alles schön und gut, doch die Überfrachtung mit der verblichenen Muse der Geschichte, jener Verkünderin ruhmreicher Taten aus der Vergangenheit, rettet nichts: Auch autobiografische oder bekennde Poesie ist immer noch Poesie. Und das bedeutet, neben der Auswahl, mit der sich autobiografische Poesie stets abzufinden hat, eine zusätzliche Beschränkung, ja Reduktion, welche schon die poetische Form ver-

langt. Doch auch sprachlich sind die Texte derart überladen und mit schrägen Bildern gespickt, dass man sich kaum des Eindrucks erwehren kann, hier ein Buch vor sich zu haben, das kein Lektor je in den Händen hielt. Die Bandbreite der Unmöglichkeiten reicht von Biertischweisheiten wie „Nichts gelangt als reife Frucht in deinen Mund“ (*Nada à tua boca chega como fruto sazornado*, S. 70) über abgegriffene Bilder wie „abgründige Tiefe der Seele“ (*fundo despenhadeiro da alma*, S. 90) bis hin zu Tatsachenverdrehungen, die Verblüffung wollen, während sie nur nach Effekten haschen, indem es da heißt „... / im Wehklagen, das uns die Stimme / und die Modulation gewisser Wörter / tief im Tränengang raubt.“ (... / *no clamor que nos leva a voz / e a modulação de certas palavras / fundo na via lacrimal.*, S 96).

Hinzu kommt, dass die oftmals zu wörtliche Übersetzung von Niki Graça im Deutschen dann zu sprachlichen Kuriosas führt, wenn beispielsweise als Apposition zu dem Wort „Himmel“ von einem

„Dach vom Dienst“ (*tecto de serviço*, S. 12) die Rede ist. An anderer Stelle wird der Vers *algodão capaz de cerzir um fio de vida* (S. 68) mit „Baumwolle, die einen Lebensfaden wirken kann“ übersetzt: Erstens wird ein Faden niemals gewirkt, sondern gesponnen, was schon allein der Name der griechischen Schicksalsgöttin Klotho besagt. Doch schon Teixeira liegt mit dem Gebrauch von *cerzir* (stopfen) falsch. Und zweitens kann man Baumwolle doch nicht als einen Verursacher einer Handlung auffassen, so wie in der deutschen Übersetzung geschehen; *capaz* ist hier zwingend mit „geeignet“ wiederzugeben.

Vor dem Hintergrund des Gesagten erhält man beim Lesen der Texte leider den Eindruck der Beliebigkeit und damit einer Eigenschaft, die bekennender Poesie gründlich widerspricht. Sogar das titelgebende Gedicht, in dem der Autor sein Tun periphrasiert, bestätigt das. Der zweite Teil des vierteiligen Textes beginnt: „Das Leben schreiben: eine Aufgabe mit Geruch,/ gleich der des

Menschen welcher Leichen ausgräbt / und sie zum Zerlegen auf den Seziertisch streckt, / stinkende Kloake, in der kein Brahma ist / außer der Wellen Branden, / ...“ (S. 93) – Dass die Auseinandersetzung mit erinnertem Leben auch etwas Analytisches impliziert, ist eine Binsenweisheit, die, wäre sie unerwähnt geblieben, zu keinem Erkenntnisverlust geführt hätte. Doch die Beliebigkeit der auf den Doppelpunkt folgenden Ausdrücke ist bedenklich, wenngleich es alles miteinander verkettete Metaphern für Dinge sind, die es nicht gibt. Will uns der Autor hier tatsächlich sagen, dass das, was er da abgeliefert hat, nicht das ist, wofür er es verkauft hat? Dann hätten wir es mit einem Fall von Scharlatanerie zu tun und Robert Lowells Bekenntnis *I actually lived what I have written* träfe auf Teixeira nicht zu, der – seiner im Klappentext abgedruckten Äußerung zufolge – doch versuchte „zu beweisen, dass auch ich die Fähigkeit besaß, über mich selbst zu schreiben.“ □

FERDINAND BLUME-WERRY

Sämtliche Gedichte des Luís de Camões

Luís de Camões (vermutlich 1424/25 geboren), Portugals größter Dichter, ist vor allem wegen der *Lusiaden* (*Os Lusíadas*) bekannt. In diesem Epos beschreibt er nach klassischem Muster (*Odyssee*, *Äneis*) die Entdeckung des Seewegs nach Indien durch Vasco da Gama. Weniger bekannt, selbst in Portugal, ist sein reiches lyrisches Schaffen. Er hat, als er am 10. Juni 1580 starb (heute portugiesischer Nationalfeiertag), Hunderte von Gedichten hinterlassen, die erst nach und nach veröffentlicht wurden. Darunter befinden sich mehr als 100 Sonette, die den Leser nicht nur wegen ihrer Formschönheit, ihrer Melodiosität, sondern auch wegen ihrer darin ausgedrückten starken, häufig widersprüchlichen Lebensgefühle ansprechen. Man hat darin gerne eine frühe Ausprägung der sprich-

wörtlichen portugiesischen *saudade* gesehen (mehr zu dem Thema in der *Portugal-Post* 28/29). Camões zeigt sich hier aber vor allem als Vertreter der Renaissancegedichtung, die durch das Vorbild Petrarcas und seine neoplatonischen Vorstellungen von der fernen Geliebten geprägt ist. Etwas anders sieht das bei den mehr volkstümlichen Gedichtformen aus, z.B. den *redondilhas* (Redondiljen). In der Redondilje 105 kehrt er sich sogar vom Schönheitsideal der blassen, engelgleichen Schönheit ab, als er seine Leidenschaft zu einer schwarzen Sklavin schildert. Shakespeare ließ sich in seinen Sonetten von diesem neuen Schönheitsideal der *dark lady* leiten und später waren die deutschen Romantiker, allen voran Friedrich Schlegel, große Bewunderer der Lyrik Camões'.

Dem Berliner Elfenbein Verlag, der angetreten ist, die durch die Schließung des Beck & Glückler-Verlages gerissene Lücke in der Verbreitung portugiesischer Literatur im deutschen Sprachraum zu füllen, verdanken wir, dass dieser Schatz nun auch der deutschen Leserschaft zugänglich ist. 1999 erschienen bei *Elfenbein* bereits die *Lusiaden* in einer prachtvollen zweisprachigen Ausgabe in der Übersetzung von Joachim Schaeffer. Genauso liebevoll gestaltet präsentiert sich nun auch die Ausgabe der Gedichte Camões'. Hier jedoch stand Joachim Schaeffer vor einer weitaus schwierigeren Aufgabe. Zum einen ist die Urheberschaft der postum erschienenen Gedichte nicht letztlich gesichert. Da es keine kritische Ausgabe gibt, stützt sich Joachim Schaeffer auf die durch Costa Pimpão vorgegebene Auswahl (Coimbra 1994), ohne ihr jedoch sklavisch zu folgen. Das noch größere Problem ist, wie man die Verse des großen Portugiesen ins Deutsche übertragen soll.

Joachim Schaeffer hat sich für die „altmodische“ Version entschieden, das Druck- und Klangbild des portugiesischen Originals möglichst getreu, das heißt bis in das Reimschema hinein nachzubilden. Das bedeutet eine ungeheure Anstrengung, die nicht immer von Erfolg gekrönt sein kann, da sich bei der Übertragung von einer romanischen in eine germanische Sprache von vornherein natürliche Barrieren auftun. So muss der Übersetzer nach dem Motto „Reim dich oder ich fress’ dich“ wegen des Klang- bzw. Reimschemas zu Wörtern greifen, die den Sinn der Vorlage nicht treffen. Statt einer Nachdichtung würde eine freie Übersetzung dichter an das Original heranzuführen. Doch dies mag auch Geschmackssache sein. Auf jeden Fall gebührt Verlag und Übersetzer großer Dank

für ihren Wagemut. Möge er dadurch belohnt werden, dass sich möglichst viele Freunde Portugals und der portugiesischen Literatur diese beiden Prachtbände nicht nur in ihren Bücherschrank stellen, sondern immer wieder darin schmökern. Und wie man hört, soll bald ein dritter Band mit den Theaterstücken Camões’ dazu kommen. □

PETER KOJ

LUÍS DE CAMÕES

SÄMTLICHE GEDICHTE

PORTUGIESISCH – DEUTSCH

ÜBERSETZT VON JOACHIM SCHAEFFER

HERAUSGEGEBEN, BEARBEITET UND

KOMMENTIERT VON RAFAEL ARNOLD

ELFENBEIN VERLAG, BERLIN 2008. • 75,-



Mord(e) auf der Expo

Ähnlich wie in seinem Roman *Der letzte Fado* (besprochen im Literaturteil der *Portugal-Post* 36) stöhnt Isaltino de Jesus, der treue Adlatus von Inspektor Jaime Ramos, wieder ganz zum Schluss des Romans *Schatten der Tiefe* darüber, dass für ihn (und damit natürlich auch für den Leser) eine Klärung der rätselhaften Morde auf dem Expo-Gelände in weiter Ferne steht („Ich sage das, weil wir wieder am Anfang stehen“, p. 286). Und wieder spielen Zigarren eine große Rolle, ebenso wie gutes Essen (dieses Mal gibt es das Rezept eines mexikanischen Gerichtes, *pollo en escabeche y arroz con granados*). Und auch bei der Klärung dieses Falles ist Inspektor Filipe Castanheira von der Partie, eigentlich von der Lissabonner Kripo, aber seit 10 Jahren auf Terceira (Azoren) im Dienst.

Der Portuenser Inspektor Jaime Ramos ist wegen seiner brachialen Verhörmethoden für zwei Monate nach Lissabon strafversetzt, gerade rechtzeitig, um drei Morde aufzuklären, die innerhalb weniger Tage auf dem Gelände der kurz zuvor eröffneten Expo '98 begangen wurden und den Erfolg dieses für Portugal so wichtigen Ereignisses in Frage zu stellen drohen. Der Roman erschien un-

ter dem Titel *Crime na exposição* parallel zur Ausstellung in Fortsetzungen in der großen Lissabonner Tageszeitung *Diário de Notícias*. Auch in diesem Roman zeigt sich Francisco José Viegas wieder als großer Meister der literarischen Prosa, dem es weniger um die vordergründige Klärung eines Kriminalfalles geht, als um ein bestimmtes zeitgeschichtliches Thema, dieses Mal der „neue portugiesische Geist“, der sich in der Expo manifestiert (p.190).



Im Zentrum steht der melancholische, offensichtlich in eine *midlife crisis* geratene Jaime Ramos. In seinem Meisterhirn ordnen sich die Puzzle-Teile des Verbrechens eher intuitiv einander zu, häufig in genialer Vorwegnahme der Ergebnisse, zu denen die anderen mit dem Fall Beschäftigten erst nach mühsamen Recherchen gelangen. Das lässt viel Raum für Reflektion und Zeitgeschichtliches. Sie alle haben ihren Auftritt: der damalige Innenminister und jetzige Bürgermeister von Lissabon José Costa (PS), der auf allen Kanälen sich redengewandt verbreitende Marcelo Rebelo Sousa (PSD) und der namentlich nicht genannte Expo-Administrator Mega Ferreira.

Viel Raum auch für Lokalkolorit, ähnlich wie wir es von der TV-Serie *Tatort* kennen. Nur Pech für Lissabon, dass der eingefleischte Portuenser Jaime Ra-

FRANCISCO JOSÉ VIEGAS

SCHATTEN DER TIEFE

ÜBERSETZT VON KERSTIN BRANDT

BLT BAND 92263 (SEPTEMBER 2007) • 8,95

(INZWISCHEN BEI 2001 (BEST.-Nr.106 174)

ODER BEI JOKER FÜR • 4,95 VERRAMSCHT

(BEST.-Nr. 066 605 UNTER FAX 0821/70 04 369)

mos und mit ihm wohl auch der aus Nordportugal stammende Autor Lissabon nicht mögen, eine Stadt, in der man *pasteis de bacalhau* statt *bolinhos de bacalhau* sagt. Aber auch der Lissabonner Filipe Castanheira zeigt bei seinen kurzen Auftritten in der Metropole wenig Vertrautheit mit seiner Vaterstadt. Stattdessen erleben wir durch ihn die Azoren mit all ihren landschaftlichen Reizen mit einer Intensität, dass man am liebsten sofort den nächsten Flieger dorthin nehmen möchte.

Und noch eine gute Nachricht, nicht nur für Porto- und Azorenfreunde. Für diesen nunmehr dritten ins Deutsche übersetzten Roman von Viegas konnte mit Kirsten Brandt eine Kennerin Portugals und der portugiesischen Sprache gewonnen werden (Sie wird einigen Lesern durch ihre Veröffentlichungen im Berliner *travíia*-Verlag bekannt sein). Ihre Übersetzung trifft den Ton des Originals und liest sich trotz der teilweise komplizierten Syntax des Originals sehr flüssig. Vor allem finden sich bei ihr nicht mehr die peinlichen landeskundlichen Patzer, die wir ihrer Vorgängerin ankreiden mussten. Mit Ausnahme der falschen Übersetzung *Kachel* für *azulejo* (p. 24) und *Stichling* für *carapau*. Auch wenn die portugiesisch-deutschen Lexika, selbst die neueren Datums wie das PONS Standardwörterbuch, diese Übersetzung anbieten: Der *carapau* ist eine Bastardmakrele, auch *Stöcker* genannt, wohingegen die Aussage „Der Stichling ist ein guter Speisefisch“ (p.146) mehr als zweifelhaft ist. Und eine *facada no matrimónio*, ein umgangssprachlicher Ausdruck für *Seitensprung*, muss nicht gleich einer „Ehe den Todesstoß versetzen“ (p.178).

Zum Schluss noch eine Bitte: Wenn Sie an das Ende dieses wunderbaren Romans gekommen sind, rufen/faxen/schreiben/mailen Sie mich bitte an und verraten mir, wer Ihrer Meinung nach die drei Expo-Opfer auf dem Gewissen hat, was sein/ihr Motiv war, inwiefern der in der alten azorianischen Tabakfabrik gefundene Leichnam auch auf sein/ihr Konto geht und schließlich, was es mit dem Zeh auf sich hat, der ferngeleitet per Handy (von wem?) an der *Torre de Belém* in den Tejo geworfen wird. □

PETER KOJ

Lissabon im Fadenkreuz des CIA

Lissabon als idealer Schauplatz für Kriminalromane mit zeitgeschichtlichem Hintergrund. Das Rezept kennen wir seit den genialen Romanen des Engländer Robert Wilson *Tod in Lissabon* (besprochen in *Portugal-Post* 23) und *Das verdeckte Gesicht*, sowie seiner kanadischen Nachfolgerin Susanne Kearsley (*Damals in Lissabon*, besprochen in *Portugal-Post* 36). Sie alle benutzen als Folie das politische Geschehen zu Zeiten des Zweiten Weltkriegs und dessen Auswirkungen bis in die Gegenwart. Der 2007 bei Random House New York erschienene Roman *An Accidental American* spielt vor einer sehr aktuelleren kriegsgerischen Verwicklung. Ausgangspunkt ist die Bombardierung der amerikanischen Botschaft in Beirut vom 18. April 1983, die als Wendepunkt der amerikanischen Nahostpolitik angesehen wird und zum militärischen Eingreifen im Irak geführt hat.

Nicole Blake, Libanesin mit französischem Hintergrund und amerikanischem Pass, wird in das Doppelspiel des CIA verwickelt. In dessen Auftrag soll sie ihren ehemaligen Geliebten Rahim Ali in Lissabon aufspüren, angeblich ein Terrorist, der mit dem Attentat vom 11. September in Verbindung stehen soll. So streift sie durch die Orte ihrer früheren Liebe, vor allem den Bairro Alto und Alfama. Auf dem Alto de Santa Catarina kommt es zum tödlichen Showdown und zur schmerzlichen Erkenntnis der Protagonistin, dass sie für die schmutzigen Ziele der amerikanischen Geheimpolitik benutzt wurde. Wie sie sich aus dieser Klemme befreit und noch eine gewisse „Gerechtigkeit“ hergestellt wird, überlassen wir Ihrer Lektüre. Sie werden so oder so auf Ihre Kosten kommen, sei es, dass Sie Lissabon-Fan sind und die von Orts-

kenntnis geprägten Beschreibungen der verschiedenen Örtlichkeiten goutieren, sei es, dass Sie sich von dem zeitgeschichtlichen Hintergrund faszinieren lassen. In einem Nachwort bekennt sich die Autorin klar zu ihren literarischen Intentionen: „Der Bombenanschlag von 1983 steht nicht zufällig im Zentrum der Handlung von *Portugiesische Eröffnung*. Dies ist ein Roman über die Einmischung der USA in die Nahostpolitik ...“ (S. 265).

Das Ganze ist packend erzählt in knappen Abschnitten, die aus dem Blickpunkt verschiedener Figuren geschrieben sind, die nicht unbedingt namentlich genannt werden (Lobo Antunes lässt grüßen?). Doch der aufmerksame Leser ist schnell im Bilde und wird sich dem atemlosen Rhythmus des Romans kaum entziehen können. Die Einschätzung der *taz* vom Klappentext trifft den Nagel auf den Kopf: „Wie man die Requisiten eines Agententhillers geschickt nutzt, um daraus einen wirklich dichten, spannenden Roman über die Suche einer verlorenen Identität zu machen, lässt sich bei Jenny Siler studieren. Faszinierend.“ Mehr Informationen über die Autorin im Internet: www.jennysiler.com Hier ist allerdings *The Accidental American* nicht aufgeführt, offensichtlich, da er unter dem Pseudonym Alex Carr veröffentlicht wurde. □ PETER KOJ



JENNY SILER,
PORTUGIESISCHE ERÖFFNUNG
AUS DEM ENGLISCHEN ÜBERSETZT
VON SUSANNE GOGA-KLINKENBERG
FISCHER TASCHENBUCH VERLAG
JULI 2008. € 7,95

Vom süß-sauren Leben im Algarve

Die Zahl der Deutschen mit Wohnsitz im Algarve – der sog. Residenten – dürfte in die Zehntausende gehen und nur von der englischen Kolonie übertroffen werden. Auch Barbara Fellgiebel, übrigens mit einem Engländer verheiratet, lebt 1981 dort. Als Gründerin von ALFA (Assoziation der Literatur- und Filmfreunde der Algarve) hat sie eine rege kulturelle Aktivität entwickelt mit gut besuchten Veranstaltungen im Kloster S. José in Lagoa.

Die Leser der *Portugal-Post* kennen sie durch verschiedene Beiträge, z.B. *Sauerkraut in Aljezur* (P-P 39), *Tortura à portuguesa* (P-P 41), die sich durch einen witzig-treffenden Stil, aber auch intime Sachkenntnis gemischt mit einer Prise Ironie und kritischer Distanz auszeichnen. Nun liegt ihr erstes Buch vor: *Suppenhühner und Zimticken*. Darin erzählt sie die Geschichte des ebenfalls von ihr einst ins Leben gerufenen deutschsprachigen Frauenstammtisches. Doch mit diesem Buch dürfte sie sich keine Freunde – oder besser gesagt Freundinnen – machen. Die Damen, die hier auftreten, sind nämlich nicht zimperlich. Sie lästern und klatschen, dass es nur so raucht.

Ein Buch also für Frauen? Keineswegs, denn in den Stammtischgesprächen geht es auch um weniger geschlechtsspezifische Probleme. So vor allem über die Situationen der Residenten, wieweit es ihnen gelingt, in der neuen Heimat Fuß zu fassen – sofern sie dies überhaupt anstreben und es nicht vorziehen, sich in einem goldenen Ghetto zu verschanzen. Dazu gehört auch die Bemühung um die portugiesische Sprache. Begriffe wie *em cima da hora*, *pois, é servido*, *paciência*, *mais ou menos* werden erklärt. Dazu gibt es eine Menge landeskundlicher Informationen, inklusive einer Reihe von Rezepten am Ende des Buchs. Diese sind der eigentliche Anlass für das Entstehen des Buches gewesen und haben offensichtlich auch den Titel angeregt: Auf S. 189 findet sich das Rezept für einen Zimticklein-Auflauf und auf den beiden nächsten Seiten ein Rezept für ein Suppenhuhn im Topf.

Natürlich sind mit den Suppenhühnern und Zimticken des Titels die Stammtischteilnehmerinnen gemeint. Die solchermaßen titulierten Damen haben sich inzwischen in einem bösen Brief gegen ihre „Verräterin“ gewandt, der uns



BARBARA FELLGIEBEL

SUPPENHÜHNER UND ZIMTICKEN

EDITION ALFA 2008

(ISBN 978-989-95665-0-7) • 12,90

auch zugeschickt wurde. Wir haben auf eine Veröffentlichung verzichtet, Interessierte können ihn aber in der April-Ausgabe von ESA nachlesen. Oder es auch sein lassen und statt dessen sich einfach an Barbara Fellgiebels Büchlein delektieren, zumal dieses mit der anrührenden Geschichte von Trudi und ihrem portugiesischen Gärtner António als Kontrapunkt zum Stammtischklatsch literarische Ambitionen verrät. □

PETER KOJ

Neue Hörbücher

Hörbücher sind in! In der letzten Literaturbeilage (*Portugal-Post* 40) konnten wir bereits auf den neuen Trend hinweisen und mit Pesssoas *Buch der Unruhe* und Tabucchis *Lissabonner Requiem* zwei Kassetten aus dem portugiesischen Bereich vorstellen. Dieses Mal können wir Ihnen gleich vier Novitäten vorstellen.

Da ist zuerst die Hörspielfassung von **Pascal Mercier, Nachtzug nach Lissabon**. Der 2004 erschienene Roman von Pascal Mercier (Pseudonym des Schweizer Philosophieprofessors Peter Bieri) hat inzwischen so etwas wie Kult-

status erreicht und unsere vorsichtige Prognose am Ende der Rezension in der *Portugal-Post* 28 bei weitem übertroffen: „... mit diesem Roman dürfte Mercier einen interessierten Leserkreis finden, nicht nur unter ausgemachten Lissabon- bzw. Portugalliebhabern, sondern unter all denen, die mit Pesssoas *Unruhe* im Bauch und im Herzen auf der Suche nach sich und dem Sinn des Lebens sind.“ Die für die Hörspielfassung vorgenommenen Kürzungen (aus den fast 500 Seiten sind zwei CDs mit einer Gesamtlaufzeit von 166 Minuten geworden) tun dem Werk gut. Gelungen auch die musikalischen Einlagen (Benjamin Spricks Cello trifft genau den

PASCAL MERCIER

NACHTZUG NACH LISSABON

DER HÖRVERLAG

2 CDs € 19,95



Ton zwischen *saudade* und pessoanischer Unruhe). Auch die original vor Ort aufgenommene Geräuschkulisse bekommt der Geschichte ebenso wie die korrekte Aussprache des Portugiesischen (bis auf den kleinen Ausrutscher, dass die portugiesische Geheimpolizei „P-I-D-E“ ausgesprochen wird statt „Pide“). Fast drei Stunden Hörvergnügen, die vielleicht Appetit machen, auch nach dem Buch zu greifen, das es inzwischen auch als Taschenbuch gibt.

Etwas weniger enthusiastisch fällt mein Urteil über die Hörspielfassung von **José Saramago, Das Evangelium nach Jesus Christus** aus. Der 1991 veröffentlichte Roman des portugiesischen Nobelpreisträgers zeigt eine sehr menschliche Jesusfigur und erregte damals wegen seines kritischen Ansatzes die Gemüter (ein Staatssekretär des portugiesischen Kulturministeriums strich das Werk kurzerhand von der Vorschlagsliste für den europäischen Buchpreis, worauf Saramago mit seiner spanischen Frau Pilar auf die Kanaren emigrierte). Auch in diesem Roman ist Saramago der auktoriale Erzähler, der mit der Materie, der Sprache, dem Leser spielt. Davon bleibt in der Hörspielfassung, die naturgemäß vor allem vom Dialog der Romanfiguren lebt, nicht viel übrig. Das von NDR Kultur 2007 produzierte und gesendete Hörspiel basiert auf der deutschen Übersetzung von Andreas Klotsch und bietet auf 3 CDs eine mehr als straffe Fassung des Romans mit einem Riesenaufgebot von Sprechern und ausgesprochen gelungenen und suggestiven Klangspots. Wer sich von den literarischen Qualitäten des Romans ein Bild machen möchte, wird allerdings nicht um die Lektüre des Buches herumkommen.

ANTONIO TABUCCHI

ERKLÄRT PEREIRA

DER HÖRVERLAG

5 CDs, • 24,95

Dies ist nicht nötig bei **Antonio Tabucchi, Erklärt Pereira**. Der Hörverlag hat nämlich dankenswerterweise den gesamten Text des 1995 in der Übersetzung von Karin Fleischanderl im Hanser Verlag erschienenen Romans auf CD herausgebracht. Auf insgesamt 5 CDs mit einer Gesamtlaufzeit von knapp fünfeinhalb Stunden las Hans Korte bereits 1996 diesen Text, in dem Tabucchi die Geschichte des alternden Journalisten Pereira erzählt, der meint, sich aus dem politischen Geschehen seiner Zeit, der salazaristischen Diktatur, heraushalten zu können, mehr und mehr jedoch in das mörderische Treiben der *Pide* verwickelt wird. Marcello Mastroianni hat in einem seiner letzten Filme diese Figur auf der Leinwand einprägsam verkörpert. Doch allen Anhängern der großen Prosakunst des italienischen Schriftstellers mit starker portugiesischer Affinität (er hat nicht nur zusätzlich die portugiesische Staatsangehörigkeit angenommen, auch sein wohl bekanntestes Werk, *Lissabonner Requiem*, ist auf portugiesisch geschrieben) dürfte es einen besonderen Genuss bereiten, Hans Korte und seiner nuancierten Darbietung des Romantextes zu lauschen. Schade, dass auch hier wieder einzelne Namen kriminell falsch ausgesprochen werden (z.B. Rossio, Cascais, Chaves, Carcavelos, Cais do Sodré, Terreiro do Paço, Maria das Dores, Celeste, Camões, Eça de Queirós). Warum ist es bei so einem Projekt nicht möglich, einen Sprachkundigen dazuzuziehen?



Zum Schluss möchten wir Ihnen noch eine kleine Kostbarkeit empfehlen: **Die Chinesische Nachtigall – O Rouxinol Chinês**. Irmgard Praclik (Darmstadt) hat eine zweisprachige Hörversion des bekannten Märchens von Hans Christian Andersen produziert, um damit große und kleine Zuschauer ihres Schattentheaters zu entzücken. Den deutschen Text spricht Jörg Adrian Huber vom Hessischen Rundfunk und die Musik stammt von Jörg Kintopf. Die portugiesische Version verdankt die Künstlerin ihren Hamburger Freunden. Madalena Simões (Instituto Camões) und Peter Koj haben den Text ins Portugiesische gebracht und Leonor Cruz Hebekerl verleiht ihm ihre wunderbare Stimme. Mit dieser portugiesischen Version ist das Ehepaar Praclik in diesem Sommer auf Tournee nach Hamburg und Portugal gegangen. Die CD kann über unsere Gesellschaft zum Preis von € 10,- bezogen werden. □

PETER KOJ

DIE CHINESISCHE NACHTIGALL

COM VERSÃO PORTUGUESA

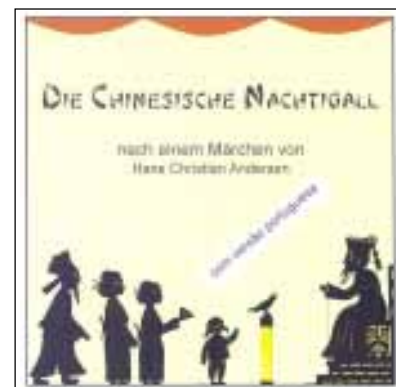
1 CD, • 10,- (ZZGL. PORTO)

JOSÉ SARAMAGO

DAS EVANGELIUM NACH JESUS CHRISTUS

NDR AUDIO BEI HOFFMANN UND CAMPE

3 CDs, • 22,95



Portugiesisches Lehrwerk

Der Hamburger Buske Verlag hat seine portugiesische Palette um einen kräftigen Farbtupfer erweitert: Nach einem deutsch-portugiesischen medizinischen Wörterbuch und einem Wörter- und Übungsbuch zu Portugiesischen Redewendungen (siehe *Portugal-Post* 40) liegt uns nun auch das *Lehrbuch der portugiesischen Sprache* von Helmut Rostock vor. Dieses bis 1994 in 4 Auflagen bei Langenscheidt erschienene Lehrwerk kann für sich in Anspruch nehmen, das mit 438 Seiten umfangreichste auf dem deutschsprachigen Markt zu sein. Und in der Tat geht es über ein simples Lehrbuch für Anfänger hinaus. Es bietet gleichzeitig ein ausführliches grammatisches Kompendium, das in manchem die bei Niemeyer erschienene *Portugiesische Grammatik* von Maria Teresa Hundertmark-Santos Martins überflüssig macht, und diverse Ausflüge in die Stilkunde.

Die 35 Lektionen sind nach klassischem Muster aufgebaut. Zuerst ein kleiner Text, zumeist in Dialogform, mit Vokabelerklärung; dann das entsprechende neue grammatische Kapitel und schließlich eine Fülle von Übungen mit Lösungsschlüssel. Im Anhang finden sich dann noch verschiedene Tabellen, vor allem zur Konjugation. Dazu gibt es noch eine CD mit den Texten der Lektion 1-20¹.

Wer dieses breite Angebot des Lehrwerks voll ausschöpfen möchte, benötigt allerdings viel Zeit und Disziplin. Die wenig prickelnden Dialoge wecken ebenso wie die im späteren Verlauf auftauchenden Sachtexte nicht gerade Neugierde und Lernvergnügen. In einigen Fällen muss der Portugiesischlernende wegen des fehlenden Vokabulars zusätzlich zu einem Lexikon greifen, z.B. bei dem Text zur Sage vom Barcelos-Hahn (S. 224) oder bei dem über die *mulheres portuguesas* (S. 353). Die Erläuterungen zur Grammatik setzen zudem Kenntnisse einer anderen Sprache voraus, am liebsten einer anderen romanischen Sprache (oder verstehen Sie Sätze wie den folgenden auf Anhieb: „Im Prädikatsno-

men, das heißt nach den Verbern ‚ser‘, ‚estar‘ und ‚ficar‘ als Kopula, darf kein Adverb stehen“ , S. 263?). Überflüssig sind die aus einem zweisprachigen Systemdenken entspringenden Kapitel wie z.B. die Wiedergabe der deutschen Fälle (S. 68) oder die reflexiven Verben, die im Deutschen nicht reflexiv sind (S. 41). Ebenso hätte man sich die 2. Person Plural des Verbs sparen können, da sie mit Ausnahme in kirchlichen Texten im modernen Portugiesisch nicht mehr auftaucht.

Andererseits finden sich immer wieder kluge und hilfreiche Hinweise, die den Praktiker ausweisen, so zum Gebrauch von *por* und *para* (S.117/8), der Ortsadverbien (S. 136/7), den Wegfall von –ze in den Futur- und Konditionalformen der Verben *dizer*, *fazer* und *trazer*. Allerdings hätte ich die Duzform des Imperativs anders abgeleitet, nämlich von der 3. Person Singular des Präsens und nicht – wie von Rostock vorgeschlagen – von der 2. Person Singular unter Weglassung des Schluss-s (S.69). Dann hätten all die Imperative wie *tem*, *traz*, *diz*, etc. die man mit dieser Methode nicht gewinnt, einer zusätzlichen Erwähnung als „unregelmäßige“ Formen bedurft. Und gleich im Anschluss hätte man die Siez- und Pluralformen sowie die verneinten Befehle, die sich allesamt von der 1. Person Singular des Präsens ableiten bei gleichzeitiger Veränderung des Schlussvokals (die Verben auf –er und –ir nehmen ein „a“ und die Verben auf –ar ein „e“) behandeln können, also: *diga*, „Sagen Sie!“ von *digo* „ich sage“. Stattdessen wird das Ganze viel später im Zusammenhang mit dem Gebrauch des Konjunktivs Präsens (S. 205) noch mal aufgerollt.

Angenehm sind die verschwindend geringe Zahl von Druckfehlern und das lockere und übersichtliche Lay-out, weniger angetan bin ich von den Computer-generierten Illustrationen. Auch bei der Auswahl der Fotos zeigt der Autor nicht immer ein glückliches Händchen.



HELMUT ROSTOCK

LEHRBUCH DER PORTUGIESISCHEN SPRACHE

5., VOLLSTÄNDIG ÜBERARBEITETE AUFLAGE

BUSKE VERLAG, HAMBURG 2007

KARTONIERT € 38,00

Und Bildunterschriften wie „Der Praça Marquês de Pombal“ (S. 17) und „Der Torre de Belém“ (S. 194) kontrahieren die gleich auf S. 3 mahnend erhobene Forderung: „Das Geschlecht der Substantive im Deutschen stimmt mit dem des portugiesischen Äquivalents häufig nicht überein. Sie müssen sich folglich beim Lernen der Substantive im Portugiesischen immer den bestimmten Artikel mit einprägen.“ Und *praça* (im Gegensatz zu deutsch „der Platz“) und *torre* (im Gegensatz zu deutsch „der Turm“) sind nun mal weiblich! Unangenehm für militante Nichtraucher dürfte auch der ständige Bezug auf das Rauchen, bes. von Zigaretten, sein. Und dann sollte der Verfasser sich auch klarer zwischen dem europäischen und dem brasilianischen Portugiesisch entscheiden. So werden beide Schreibweisen munter gemischt (z.B. *europaia* und *européia*), teilweise im selben Text. So ist es zwar verdienstvoll, im Wörterverzeichnis die brasilianische Variante mit anzugeben. Aber dann sollte man dieses auch konsequent durchführen. Wenn also für *comboio* auch das brasilianische *trem* angegeben wird, warum dann z.B. nicht auch gleich für den *eléctrico* (bitte nicht *carro eléctrico*!) den *bonde*? Und bei den Verben und ihren Präpositionen den Hinweis, dass auf *pegar* im brasilianischen kein *em* folgt (S. 117)?

Wie gesagt: Das Lehrbuch von Helmut Rostock ist ein monumentales Werk und eine echte Herausforderung für den Lernenden. Doch am Ende wird er für all die Mühen mit einer virtuellen *caipirinha* belohnt und – zum Entzücken des Rezensenten – mit einem Hinweis auf unsere Homepage und den dort von mir bereiteten *Passatempo proverbial* / *Spaß mit Sprichwörtern* (S. 389).

¹ Die Idee, die Texte zuerst in einer langsamen und dann in einer schnelleren Version vorzutragen, hat zunächst etwas pädagogisch Bestechendes. Das Ergebnis ist jedoch mehr als bedenklich. Durch die unnatürlich gedehnte Sprechweise ohne Bindungen vor vokalisch anlautenden Wörtern (z.B. *pois é*)

wird der Lernende auf einen Holzweg des Hörverstehens geleitet und dürfte sich bei dem ersten Zusammentreffen mit einem *native speaker* vor größte Probleme gestellt sehen. Mich erinnert das ein wenig an das Schild in einem Restaurant in Calais gleich in der Nähe des Anlegers der Englandfähre: „Here we speak the French you learned at school“. □

PETER KOJ

Portugiesische Redewendungen

In unserer Reihe *Essa nossa ditosa língua* hatten wir immer wieder Gelegenheit, aus dem Reichtum der portugiesischen Sprache zu schöpfen. Besonders im Bereich der Redewendungen bietet das Portugiesische auf den verschiedenen Sachregistern einen schier unerschöpflichen Fundus von überraschenden, häufig für das Verständnis portugiesischer Denk- und Empfindungsart aufschlussreichen Wendungen, so z.B. zu den Farben (P-P 20 und 23), den Körperteilen (P-P 38/39), den Zahlen (P-P 41). Diese Redewendungen reizen aber nicht nur zu Rückschlüssen auf die portugiesische Mentalität im Gegensatz zu der eigenen – dazu sind Sprichwörter eher noch geeignet –, sie sind gleichzeitig das Salz in der Suppe der Kommunikation. Und sie stellen eine Herausforderung an jeden dar, der eine Fremdsprache erlernen will.

Natürlich sollte man vorsichtig beim Einsatz solcher fremdsprachlicher Redewendungen sein. Zu leicht kann man dabei ins Fettnäpfchen treten, wie z.B. der junge Engländer, der auf einem Ball von dem älteren deutschen Ehepaar gefragt wird, ob er denn schon mit ihrer Tochter getanzt habe und darauf treuherzig antwortet: „Nein, das Schwein habe ich noch nicht gehabt“. Wenn man also bei der aktiven Kompetenz als Fremdsprachler eher zurückhaltend sein sollte, so sollte jeder, der in eine Fremdsprache tiefer eindringen möchte, sich zumindest um eine möglichst hohe passive Kompetenz bemühen. Dazu gibt es nun ein Hilfsmittel,

auf das wir in der Literaturbeilage der *Portugal-Post* 40 schon kurz hingewiesen haben, das wir Ihnen nunmehr etwas ausführlicher vorstellen möchten: *Portugiesische Redewendungen*.

Die Autoren Stefan Ettinger und Manuela Nunes (beide von der Universität Augsburg) haben in dem kleinen bei Buske erschienenen Bändchen 250 portugiesische Redewendungen zusammengestellt. Sie sind wie der sehr viel umfangreichere *Dicionário idiomático português-alemão* von Hans Schemann in der alphabetischen Reihenfolge des ersten Substantivs in der jeweiligen Wendung angeordnet. So steht *fazer ouvidos de mercador* (sich taub stellen) direkt vor *ser a ovelha negra* (das schwarze Schaf sein). Es folgt dann eine portugiesische Erläuterung und die deutsche Übersetzung. Es kann (und will!) das Schemannsche Standardwerk nicht ersetzen, dafür sind die 250 Einträge einfach zu wenig, zumal es sich – wie der Autor im Vorwort zugestehen muss – bei diesen 250 Wendungen nicht unbedingt um die „geläufigsten und wichtigsten Redensarten“ handelt (S. 8).

STEFAN ETTINGER UND MANUELA NUNES
PORTUGIESISCHE REDEWENDUNGEN
 EIN WÖRTER- UND ÜBUNGSBUCH
 FÜR FORTGESCHRITTENE
 BUSKE-VERLAG, HAMBURG 2006
 KARTONIERT • 12,80

Modéstia à parte, diese Sammlung hat dennoch ihre großen Meriten. Das verdankt sie dem Quiz- und Übungsteil (ab S. 91), wo man im *multiple choice* Verfahren seine Kenntnis der portugiesischen Idiomatik überprüfen kann. Das geht so: Es wird eine Situation kurz dargestellt, wobei es eine Lücke auszufüllen gibt, für die vier Alternativen angeboten werden. Z.B. *Quando lhe perguntei quanto ganhava no novo emprego, ela ... e desviou a conversa. a) falou pelos cotovelos b) meteu-se em copas c) meteu-se em maus lençois d) ficou toda inchada*. Die Lösung finden Sie im Schlüssel ab S. 145. Nun, haben Sie es erraten? Ganz klar: hier passt nur Lösung b). In einigen wenigen anderen Beispielen ließe es sich füglich streiten, doch insgesamt stellt die Sammlung einen unterhaltenden und nützlichen *passatempo* für alle dar, die sich um die portugiesische Sprache bemühen. □

PETER KOJ



Vom Zuckerhut an die Elbe und zurück

Ana Veloso, die Autorin von „So weit der Wind uns trägt“, lebt und arbeitet seit mehreren Jahren in Hamburg. Unsere Redakteurin Maria Hilt hat sie im Portugiesenviertel getroffen und sich mit ihr über Portugal, Brasilien und die Liebe unterhalten.



Um es vorweg zu nehmen: Ana Veloso hat weder portugiesische noch brasilianische Wurzeln. Der wohlklingende Name ist ein Pseudonym, in Anlehnung an ihre große Begeisterung für Brasilien und für die portugiesische Sprache. „Es war die Abenteuerlust, die mich während meines Studiums der Romanistik nach Brasilien brachte“, erzählt die blonde Frau, die mir bei strahlendem Sonnenschein im Café gegenüber sitzt. Nach einem Studienjahr in Rio de Janeiro ließ sie die Stadt am Fuße des Zuckerhuts nicht mehr los, und so kehrte sie wieder und wieder für kürzere und längere Aufenthalte zurück. Beim Besuch einer stillgelegten Kaffeeplantage kam ihr die Idee für ihren Debütroman, *Der Duft der Kaffeeblüte*, der sich zu einem internationalen Bestseller entwickelte.

Von Haus aus ist Ana Veloso Journalistin, doch vor vier Jahren hängte sie ihren Beruf an den Nagel und widmet sich seitdem ausschließlich der Schriftstellerei. Nach dem großen Erfolg der ersten Liebesgeschichte gab ihre Lektorin ihr den Tipp: „Schreib doch mal etwas über Portugal.“ So kam es, dass Ana Veloso für die Recherchen zu *So weit der Wind uns trägt* in den Alentejo reiste. „Dort unten im Süden begegneten mir all diese Klischees, der trockene Boden, die kleinen Dörfer, die alten Senhoras, die sich dort versammelten – wunderbares Material für meine Fantasie“, schwärmt Veloso.

Der größere Rahmen für ihre Geschichte, die politischen Entwicklungen in der Zeit vor der Nelkenrevolution, stand schnell fest. „Mich interessieren die historischen Umbruchzeiten in einem Land“, sagt Veloso. Nun versuchte sie, alles über diese Zeit zu erfahren, wie die Leute sich kleideten, wie sie sich fortbewegten, was sie umtrieb. Vier Monate lang streifte sie durch die Olivenhaine um Évora und sprach mit Einheimischen – „Die lachten sich natürlich tot über meinen *sotaque brasileiro*“, erinnert sie sich. Manchmal musste sie lange nachbohren, bis ihr ein Landwirt endlich erklärte, wie man vor hundert Jahren die Korkrinden geschält hat. Aber nach und nach entwickelte sich ein rundes Bild, in das sich die Liebesgeschichte um Jujú und Fernando authentisch einbetten ließ.

Ideen sammelt Ana Veloso immer an Ort und Stelle, doch zum Schreiben zieht es sie zurück an die Elbe. „Ich kann mich am besten konzentrieren, wenn es draußen un-

gemütlich ist und regnet“, sagt sie. In ihrer Wohnung im Hamburger Portugiesenviertel hat sie dazu ausreichend Gelegenheit. Hier hat sie sich schon vor vielen Jahren niedergelassen. „Im Untergeschoss dieses Hauses ist ein portugiesisches Restaurant – die fragen mich immer, wann es denn wieder etwas von mir zu lesen gibt“, sagt Veloso.

Ihr neuestes Buch, *Das Mädchen am Rio Paraíso*, vor Kurzem im Weltbild Verlag erschienen, spielt vor dem Hintergrund der Deutschen Einwanderung nach Brasilien, hat ein klein wenig kriminalistisches Aroma und – natürlich – eine große Liebesgeschichte als Hauptthema. Und die Feder der lusophilen Autorin steht auch jetzt nicht still: Derzeit schreibt Ana Veloso an einem Roman, der im Goa des 17. Jahrhunderts spielt. „Danach wird wieder Brasilien dran sein – und dann schreibe ich vielleicht einmal etwas über Macau“, verrät die Schriftstellerin.

ANA VELOSO: *SO WEIT DER WIND UNS TRÄGT*
KNAUR VERLAG, MÜNCHEN 2008
(ISBN 978-3-426-66283-0), € 19,95

Anfang des 20. Jahrhunderts beginnt im Alentejo eine Liebesgeschichte, die ebenso wie die portugiesische Regierung über Jahrzehnte von Irrungen und Turbulenzen gebeutelt sein wird. Jujú, die vom Wohlstand verwöhnte Tochter eines Großgrundbesitzers, und Fernando, der aus ärmlichen Verhältnissen stammt, verlieben sich ineinander. Doch nach unbeschwerten Stunden unterm Olivenbaum müssen die beiden feststellen, dass ihre so unterschiedliche Herkunft wie eine unsichtbare Mauer zwischen ihnen steht. Fernando geht zum Militär, Jujú heiratet den blasierten Rui – doch die Wege der beiden kreuzen sich nach Jahren wieder ...

Ana Velosos zweiter Roman ist eine opulente Familiensaga mit facettenreichen, kantigen Charakteren. Geschickt verwebt Veloso auf mehr als 600 Seiten die Romantik und Erotik der Liebesgeschichte zwischen Jujú und Fernando und die Heiterkeit und Tragik im Leben ihrer Familien mit den spannenden politischen Ereignissen vom Fall der Republik bis zur Nelkenrevolution. Nebenbei entpuppt sich ein stimmungsvolles Bild vom Leben im Portugal des 20. Jahrhunderts. Man begegnet einer strengen Klassengesellschaft, aber auch einem Volk, das voller Genuss neue Freiheiten auskostet. □

MARIA HILT

PORTUGALS HYMNEN

VON PETER KOJ

OS HINOS DE PORTUGAL

Bei den Olympischen Spielen in Peking erklang die portugiesische Nationalhymne, *A Portuguesa*, nur ein einziges Mal, nämlich nach dem Sieg des Dreispringers Nelson Évora. Dafür war und ist sie umso häufiger auf den diversen Europa- und Weltmeisterschaften im Fußball zu hören. Über die Symbole der gleichzeitig gehissten Nationalfahne haben wir in der *Portugal-Post* 42 informiert. Heute wollen wir uns dem Text der Nationalhymne zuwenden. Er lautet in der Übersetzung von Maralde Meyer-Minnemann (Original nebenstehend):

*Helden der Meere, edles Volk,
Tapfere, unsterbliche Nation,
errichte heut aufs neue
Portugals strahlende Größe!*

*Aus den Nebeln der Erinnerung
O Vaterland, tönt die Stimme
deiner trefflichen Vorfahren,
die dich zum Siege führen wird.*

*Zu den Waffen, zu den Waffen
zu Lande und zur See!
Zu den Waffen, zu den Waffen
im Kampf fürs Vaterland!
Marschier, marschier gegen die Kanonen.*

Der Text stammt von Henrique Lopes de Mendonça, einem Freund von Alfredo Keil, dem deutschstämmigen, 1907 in Hamburg gestorbenen Komponisten. Eines Tages – es war im turbulenten Jahr 1890 – tauchte Alfredo Keil mit der Partitur unter dem Arm bei Mendonça auf und bat ihn um eine Hymne, „in der die portugiesische Seele sich Luft machen über die ihr angetane Schmach und vor aller Welt ihre Vitalität stolz bekunden könne“.

Um welchen Schmach handelt es sich, die in der dritten, hier nicht abgedruckten Strophe auch als solche benannt wird? Und wessen Kanonen sind dies, gegen die zu marschieren Mendonça die Portugiesen auffordert? Es sind – kurioserweise – Portugals älteste Verbündete, die Engländer! Das seit 1373 bestehende Bündnis konnte nicht verhindern, dass die historischen Weggefährten aus Gründen der Kolonialpolitik sich nun feindlich gegenüber standen. Portugals Pläne, seine Besitzungen in Angola und Moçambique miteinander zu verbinden (die so genannte „Rosa Landkarte“), kollidierten mit den Hegemonieansprüchen der Engländer, die von einem Reich

Nestes Jogos Olímpicos, o Hino Nacional de Portugal, A Portuguesa, só se ouviu uma vez, graças à proeza do triplo saltador Nelson Évora. Mais ensejos se proporcionaram aquando dos diversos campeonatos de futebol, por ocasião dos quais a bandeira lusa foi hasteada mais vezes. Sobre o significado dos símbolos patenteados nela, já nos debruçámos na Portugal-Post 42. Hoje queremos dar uma olhadela à letra do Hino Nacional.

Reza assim:

*Heróis do mar, nobre povo,
Nação valente, imortal
Levantai hoje de novo
O esplendor de Portugal.*

*Entre as brumas da memória
Ó Pátria, sente-se a voz
Dos teus egrégios avós
Que há-de guiar-te à vitória.*

*Às armas, às armas
Sobre a terra, sobre o mar!
Às armas, às armas
Pela pátria lutar!
Contra os canhões, marchar, marchar!*

A letra é da autoria de Henrique Lopes de Mendonça, amigo de Alfredo Keil, compositor de ascendência alemã e falecido em Hamburgo em 1907. Foi no ano turbulento de 1890 que Alfredo Keil apareceu, um dia, em casa de Mendonça, de partitura debaixo do braço e lhe pediu um hino



Henrique
Lopes de Mendonça



Alfredo Keil

träumten, das vom Kap der Guten Hoffnung bis Kairo reichte.

Portugal musste trotz der bereits unternommenen Expeditionen in Zentralafrika (Serpa Pinto, Hermenegildo Capelo, Roberto Ivens) und trotz der Unterstützung seitens Frankreichs und Deutschlands dem Druck der Engländer nachgeben. Diese hatten am 11. Januar 1890 dem alten Verbündeten ein Ultimatum gestellt: Rückzug oder Krieg! Dem konnte Portugal nichts entgegen setzen; es gab nach. Eine antibritische und patriotische Welle der Wut überflutete das Land. Die Hymne von Mendonça/Keil ist eines der Ergebnisse. Trotz der monarchistischen Bezüge („treffliche Vorfahren“) wurde sie nach dem Sturz der Monarchie (5. Oktober 1910) spontan zur Nationalhymne erklärt und am 19. Juni 1911 offiziell vom Parlament bestätigt. Die Nelkenrevolution vom 25. April 1974 hat daran nichts geändert, auch wenn *Grândola vila morena* von José Afonso, welches das Startsignal zu dieser Revolution gegeben hatte, lange Zeit von vielen als die eigentliche Nationalhymne angesehen wurde.

In letzter Zeit hat es – ausgelöst vielleicht durch die Fußballmeisterschaften – nicht nur eine wahre Flaggensucht gegeben (*Portugal-Post* 27), als auch eine stärkere Begeisterung für die Nationalhymne. Es gibt aber auch Stimmen, die den Text für unangebracht und der heutigen Zeit nicht angemessen halten. Vor allem findet der kriegerische und blutrünstige Charakter des Textes wenig Freunde. Er ist inspiriert von der französischen Nationalhymne, die der *Portuguesa* in Text und Musik als Vorbild diente (schon am Titel erkennbar: *La Marseillaise* – *A Portuguesa*). Aber alle Versuche, den Text zu „modernisieren“, z.B. von António Alçada Baptista (1997) scheiterten. Selbst so aufgeklärte Geister wie der Dichter Manuel Alegre, der den Text für „schwach und überholt“, und Maestro António Victorino d’Almeida, der ihn sogar für „schrecklich“ hält, fühlen sich wohl, wenn sie die Hymne singen, denn „man soll nicht an den Symbolen rütteln, weil sie etwas Heiliges haben.“

„em que a alma portuguesa desabafasse a sua revolta perante a afronta recebida e, ante o mundo, orgulhosamente marcasse a sua vitalidade“.

Mas que afronta é essa, de que se fala também expressamente na terceira estrofe (que aqui não reproduzimos)? E a quem pertencem os canhões contra os quais Mendonça incita os portugueses a marchar? Por estranho que pareça, são os mais velhos aliados de Portugal, os ingleses! ... A aliança em vigor desde 1373 não impediu os amigos históricos de se confrontarem por razões de política colonial. O projecto dos portugueses de ligarem os seus territórios de Angola e Moçambique (o chamado mapa cor-de-rosa) chocou com as aspirações hegemónicas dos ingleses, que sonhavam com um império do Cabo ao Cairo.

Portugal, apesar das expedições já efectuadas na África Central (Serpa Pinto, Hermenegildo Capelo, Roberto Ivens) e apesar do apoio de França e da Alemanha, teve que ceder à pressão dos ingleses, que, em 11 de Janeiro de 1890, apresentaram um ultimatum ao velho aliado: ou desistência ou guerra! Portugal não tinha força para resistir e cedeu. Uma vaga de cólera anti-britânica e de patriotismo percorreu o país, sendo o hino de Keil/Mendonça um fruto dessa vaga. Apesar das suas referências monárquicas („egregios avós“), foi proclamado, sem hesitações, hino nacional após a queda da Monarquia (5 de Outubro de 1910) e consagrado oficialmente pelo Parlamento, em 19 de Junho do ano seguinte. E também o 25 de Abril de 1974 não mudou nada nisso, apesar de a canção emblemática *Grândola vila morena* de José Afonso ter sido considerada, durante longos anos, por muita gente, o verdadeiro hino de Portugal.

Ultimamente, talvez desencadeado pelos campeonatos de futebol, temos assistido não só a um surto de „bandeirite“ (veja *Portugal-Post* 27), mas também a um maior apego ao Hino Nacional. Mesmo assim, há quem ache a letra desadequada aos tempos modernos. E há quem não goste do carácter bélico e sangrento que a Portuguesa deve ao hino nacional francês, cuja letra e música serviram de modelo ao Hino Nacional de Portugal (a semelhança do próprio título já o indica: *La Marseillaise* – *A Portuguesa*). Mas todas as tentativas de „modernizar“ a letra, p. ex. a de António Alçada Baptista em 1997, caíram em saco roto. Mesmo espíritos tão esclarecidos como o poeta Manuel Alegre, que considera a letra „fraquinha e ultrapassada“, e o maestro António Victorino d’Almeida, que a acha até „horrorosa“, sentem-se bem a cantar o Hino, pois „não se deve mexer nos símbolos porque há neles algo de sagrado.“

Weniger respektvoll zeigten sich die Lissabonner Kinder, die ich einmal folgende Version singen hörte:

*Teigtäschchen des Meeres, verfaulte Nüsse,
Reinette-Äpfel aus meinem Garten
Spät aus den Federn kommen
Ist unsere Nationalhymne.*

*Unter den sehr guten Dingen
Ist die Schokolade am besten
Die Schokolade ist am besten.*

*Zu den Waffen, zu den Waffen!
Da kommt die Schokolade!
Hilfe! Hilfe!
Die Schokolade geht zu Ende!
In den Reihen der Vielfraße marschieren,
marschieren!*

Und auch die Azorianer bestehen auf einer eigenen Hymne. Der weitgehend unbekannte Text stammt von der Dichterin Natália Correia. Sie bedient sich zwar einer eher moderaten Sprache, ruft aber unmissverständlich zum Kampf für die Unabhängigkeit der Inselgruppe auf, wobei sie sich zu dem Refrain versteigt:

*Vorwärts! Kämpfen, Schlachten schlagen
Für die unsterbliche Vergangenheit.
In der Zukunft das Licht säen
Eines triumphierenden Volkes.*

*Menos respeito mostravam os putos de Lisboa, a quem
uma vez ouvi cantar esta versão:*

*Rissóis do mar, nozes podres,
Maças reinetas do meu quintal
Levantar tarde da cama
É o nosso hino nacional.*

*Entre as coisas muito boas
O chocolate é o melhor
O chocolate é o melhor.*

*Às armas, às armas!
O chocolate está a chegar!
Socorro! Socorro!
O chocolate está a acabar!
Entre os comilões, marchar, marchar!*

E os açorianos também quiseram ter, através da poetisa Natália Correia, um hino próprio, mas que poucos conhecem. Exprime-se numa linguagem mais moderada, é verdade, mas incita, em termos vivos, à luta pela autonomia do arquipélago, culminando no refrão:

*Para a frente! Lutar, batalhar
Pelo passado imortal.
No futuro a luz semear
De um povo triunfal.*

Liebhabsobjekt von Privat zu verkaufen

Gepflegtes Algarve-Landhaus im ruhigeren Ostteil bei Quelfes/Olhão auf ca. 8000 qm landwirtschaftlichem Grund mit altem und neuem Baumbestand; Orchideenwiese. Voll erschlossen (Strom, Wasser, zusätzliche Zisterne, Telefon) und gut angebunden: 5 km nach Olhão, 4 km nach Moncarapacho, 9 km zu den Inselbooten in Fuzeta, 14 km zum Flughafen Faro, 25 km zu den großartigen Golfplätzen bei Tavira und den Naturschutzgebieten.



Wohnfläche des 1992 fertig gestellten, von Grund auf solide modernisierten ehemaligen Bauernhauses: 200 qm plus eigenständiges Appartement mit 36 qm, großzügige Terrassen und Dachterrassen, Solarpaneel mit 300-Liter-WW-Speicher, Nebengebäude, Pavillon, Grillplatz, alter Dreschplatz. Zwei Autostellplätze vor der Auffahrt.

Sonnengeschützte Vordachfläche nach NW, große Wohnküche, Salon, zwei Schlafkammern (eine mit Gewölbedecke unter mirador), zwei Bäder, Studio und Schlafzimmer mit großem Einbauschränk. Stilvolle Hartholz-Fenster und Türen mit Innenläden (tapa luz). Zwei Kaminöfen, zwei vorbereitete Außenküchen. Außendusche. Rund ums Haus mediterrane Garten-

anlage mit blühenden Sukkulenten usw. Vom Hügel aus schöner Rundblick. – VB 350.000 €

Im Kaufpreis eingeschlossen sind die komplette Möblierung und Gerätschaften für Haushandwerk, Küche und Garten. Interessenten wenden sich für mehr Information bitte an das PHG-Mitglied:

Volker.Gold@t-online.de, Tel. 08191/21687 oder Tel. 00351 289 722 911 (nur zeitweise besetzt).

DIE SCHÖNSTEN FADOTEXTE

OS MAIS BONITOS POEMAS DE FADO

Ausgesucht von
Helge Dankwarth
und übersetzt von Luise Albers



Escolhidos por
Helge Dankwarth
e traduzidos por Luise Albers

Besessenheit Obsessão

In mir ein durchdringender Gesang, Ein Lied, das nicht meins ist, Lied, das innehielt, Lied, das schon sich verlor.	<i>Dentro de mim canto intenso Um cantar que não é meu, Cantar que ficou suspenso, Cantar que já se perdeu.</i>
--	---

Wo hörte ich bloß Diese Stimme, die so singt? Ihr Sinn ist mir schon entgangen, Lied, das verloren vorbeizieht, Das nicht meins ist und doch in mir ist.	<i>Onde teria eu ouvido Esta voz cantar assim, Já lhe perdi o sentido, Cantar que passa perdido, Que não é meu estando em mim.</i>
--	--

Im Träumen, im Träumen träume ich Einen trägen düsteren Traum Von Wolken, die zerfließen Und wiederum im Traum Zieht der Traum erneut singend vorbei.	<i>Sonhando sonhando sonho, Um sonho lento, tristonho De nuvens a esfiapar E novamente no sonho Passa de novo a cantar.</i>
---	---

Über einen See, wo in Ruhe Die Wasser himmelwärts blicken, Streift ein Fledermausflügel, Und in der Ferne erstarb das Lied.	<i>Sobre um lago onde em sossego As águas olham o céu, Roça a asa de um morcego E ao longe o cantar morreu.</i>
--	---

Wo hörte ich bloß Diese Stimme, die so singt? Ihr Sinn ist mir schon entgangen, Und dieses entschwundene Bild Kehrt immer wieder zurück Und das Lied wiederholt sich in mir.	<i>Onde teria eu ouvido Esta voz cantar assim, Já lhe perdi o sentido, E este cenário partido Volta a voltar repetido E o cantar recanta em mim.</i>
---	--

Text/Letra: Francisco Bogalho – Musik/Música: Carlos Gonçalves

38 JAHRE MALER AUF MADEIRA – DER HAMBURGER MAX RÖMER

VON EBERHARD AXEL WILHELM*

DIE HANSEATEN UND MADEIRA · TEIL 3



Max Römer

Kaum ein anderer Künstler hat so viele Aquarelle, Öl- und Wandgemälde, Zeichnungen und Postkarten mit Motiven Madeiras geschaffen wie der von 1922 bis 1960 in Funchal lebende Hamburger Max Römer, dessen Werk sich seit 1984 zu einem Großteil im dortigen Museum Quinta das Cruzes befindet.

Max Wilhelm Römer erblickte am 22. November 1878 als eines von fünf Kindern des Carl Heinrich Wilhelm Römer (geb. in Hamburg am 17.11.1850) und der Maria Sophia Catharina Römer geb. Wöckner (Hamburg, 24.4.1849 – Hamburg, 28.8.1909) in Hamburg das Licht der Welt. Er nahm Malkurse an den Kunstschulen Berlins und Hamburgs und arbeitete in dem Pariser (?) Atelier des norwegischen Professors Otto Ludwig Sinding (1842-1909), eines Schülers des Norwegers Johan Frederik Ekkersberg (1822-1870), der von 1852 bis 1854 auf Madeira lebte und die Insel malte.

Auch wirkte er im Atelier des Professors C. Holter in Norwegen (?) und gestaltete darauf mit den Professoren Messel und Seeliger, der in der Schule des Berliner Museums für Kunsthandwerk angehende Maler unterrichtete, in Berlin die Empfangsräume der Dresdner Bank und des Rathauses aus. Später war er selbst Lehrer an der Kunstschule in Altona und wurde dort Mitglied des Kunstvereins. Vor allem jedoch war Max Römer wohl Werbegraphiker und fertigte noch vor 1900 in der Hamburger Firma Ledertechnik Holbe Entwürfe an.

Hier lernte er die ebenfalls als Zeichnerin beschäftigte Javanerin Louise Kätchen Parizot (Surabaia, 13.5.1878 – Funchal, 4.4.1977) kennen, die seinem Leben vermutlich die entscheidende Wendung gab. Sie heirateten in Hamburg am 24. Mai 1902, und hier wurden ihre Kinder Max (20.4.1903–1920), sein nur vier Tage lebender Zwilling Bruder Louis Wilhelm, Anita Kätchen oder Anita Louise (6.12.1904 – Funchal, 30.10.1934), Rolf Reinhold (geb. am 30.10.1909) und Valeska Melati (8.1.1911 – Funchal, 25.8.1988) geboren.

Max Römer leistete seinen Militärdienst vom 15. Juni 1915 bis zum 28. Dezember 1918 in der deutschen Infanterie ab. Nach der Grundausbildung in Flensburg kämpfte er während des Ersten Weltkrieges zunächst seit August 1915 an der Westfront in Frankreich und nahm hier an den Schlachten in der Champagne und an der Somme teil.

Seit Juni 1917 war er an der Ostfront in Rumänien eingesetzt, und im Januar 1918 kam er an die Südfront im griechischen Saloniki. Er wurde zum Gefreiten befördert und erhielt verschiedene Auszeichnungen, so das Hanseatische Kreuz, das Eisene Kreuz 2. Klasse, das Verwundenabzeichen und das Eisene Kreuz der Frontkämpfer.

Kätchen Römer vertrug das Hamburger Klima mit seinen kalten Wintern auf Dauer schlecht und sehnte sich nach wärmeren Gegenden. Zudem hatte die Familie in der Inflation der Jahre 1919 bis 1923 erhebliche finanzielle Schwierigkeiten. Max Römer erhielt ab und zu Briefe eines dänischen Tänzers, für den er in Hamburg Reklamaplakate ausgeführt und der sich mittlerweile auf Madeira niedergelassen hatte. Dieser schwärmte ihm von den Schönheiten der Insel, der Sonne, den Blumen und der sympathischen Bevölkerung vor.

Als der Skandinavier ihn endlich offen fragte, weshalb er nicht auch auf dieses wunderbare Eiland ziehe, war vor allem Kätchen Römer begeistert, wie mir Valeska Römer 1987/88 erzählte, und einer Zeitungsnotiz zufolge fuhren Max, Kätchen, Anita, Rolf und Valeska mit dem brasilianischen Dampfer *Curvello* von Hamburg zu der Atlantikinsel, wo sie am 27. Mai 1922 anlangten.

Der deutschstämmige Madeirastickereien- und Wandteppichhersteller Rolf Dieter Kiekenben erklärte dagegen, sein 1900 von einer Berliner Stickereifirma nach Madeira entsandter Großvater Paul Wilhelm Max Kiekenben (1882-1945) habe Max Römer in Berlin auf einer Ausstellung kennen gelernt und ihm bei einem späteren

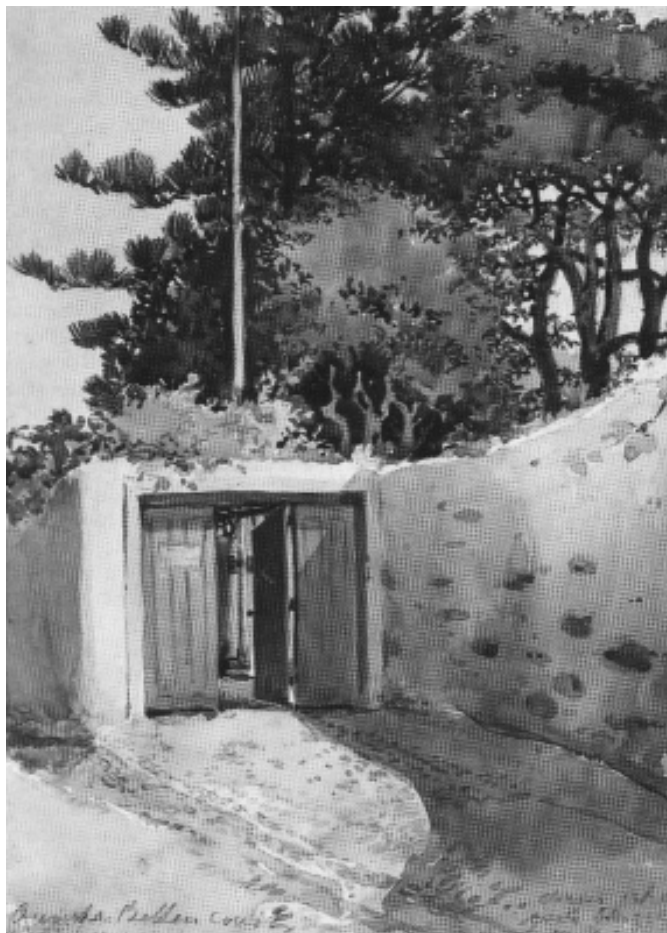
Besuch vorgeschlagen, er solle doch auf die Insel kommen, bei ihm auf dem Gut Quinta de São João wohnen und bislang unbekannte Ansichtskarten malen; Max Kiekenen werde für den Verkauf sorgen. Die Tochter Valeska erinnerte sich allerdings nur daran, die Familie habe in Funchal in São Roque, der Estrada Monumental, bei dem deutschen Zahnprothetiker und Freizeitmaler Karl Wilhelm Friedrich Rohwedder und seit den 50er Jahren in der Rua Major Reis Gomes Nr. 8 gewohnt.

Bis zu seinem Tode am 18. August 1960 in Funchal fertigte Max Römer 38 Jahre lang Ölbilder, Aquarelle, Gouachen, Bleistiftzeichnungen und Kinoplakate an, restaurierte oder schuf Gemälde für die Kirchen der Insel, z. B. in São Vicente, dekorierte die Wände von Empfangsräumen etwa für Weinproben (so der Probierstube der *Madeira Wine Company*) und von Speisesälen Madeirenser Schulen, zeichnete Reklameanzeigen und Karten zu Festtagen und illustrierte Zeitungen, Zeitschriften und Bücher einschließlich der Umschläge.

In den 20er Jahren arbeitete er daneben als ständiger Mitarbeiter bzw. Illustrator der *Leipziger Illustrierten Zeitung* und gab mindestens von den 30er bis zu den 50er Jahren Privatunterricht im Zeichnen und Malen. Seine Schülerinnen und Schüler wurden Maler und/oder bekleide(te)n führende Stellungen in der Kunst- und Kulturszene, dem Bildungswesen und dem öffentlichen Leben Funchals.

Ende April 1984 übereigneten der seit 1936 als Privatlehrer und Korrespondent des *Diário de Notícias da Madeira* in Köln und als Dolmetscher und Übersetzer bei der Firma Bayer in Leverkusen tätige, zu Ferien auf die Insel gekommene Sohn Rolf und seine Schwester Valeska einen Großteil des Werkes ihres Vaters der Autonomen Region Madeira. Viele seiner Bilder und Ansichtskarten sind aber über die ganze Welt verstreut.

Zu Lebzeiten richtete Max Römer Ende 1958/Anfang 1959 nur eine kleine Ausstellung seiner Werke im Tourismusbüro Funchals aus. Nach seinem Tode wurde im Januar 1961 in der Musik- und Kunstakademie Funchals eine



Quinta Belém, Aquarell von 1922

größere mit einigen seiner Ölbilder und Gouachen veranstaltet. Auch wurden Arbeiten aus seinem früheren Leben gezeigt, so Schützengräben des I. Weltkrieges. Schließlich wurde 1988 eine Wanderausstellung mit 18 Aquarellen des Malers durch die Landkreise der Inseln Madeira und Porto Santo in die Wege geleitet. □

**Eberhard Axel Wilhelm lebt seit vielen Jahren in Lissabon, wo er die Bibliothek zu den portugiesischen Auslandsge-meinschaften des portugiesischen Außenministeriums betreut. Die ersten beiden Folgen seiner Reihe Die Hanseaten und Madeira erschienen in Heft 41 und 42 der Portugal-Post.*

Caros amigos portugueses,

querem aprender alemão ou aperfeiçoar os seus conhecimentos de alemão?

***Há vários sócios alemães da Associação Luso-Hanseática
que estão prestes a vos ajudar dando-vos explicações ou conversando consigo
em troca de uma ajuda respectiva com o português deles***

(Modelo „Tandem“)

***Quem estiver interessado, pode dirigir-se ao nosso representante da pasta de cultura, Dr. Peter Koj,
Tel. 040-390 34 64, Fax.040-46 00 88 41***

KINDHEITSERINNERUNGEN DER ERDE

VON BEATE SCHÜMANN*

Am Anfang ist der Blick. „Schau dich um, was siehst du?“ Carlos Neto de Carvalho wartet gebannt. Auf den Zinnen der Burg von Monsanto bietet sich ein 360-Grad-Panorama: überwiegend Ebenen, in der Ferne eine Bergkette, vereinzelt ein Dorf, aber keine Äcker. Unterhalb des Gipfels, auf dem die Burg einst entstand, türmen sich gigantische Granitfelsen, kugelfunde Tonnengewichte. Die Menschen in dem 60-Seelen-Dorf nutzten sie beim Hausbau als Böden, Wände, sogar Dächer. Für diese Gesteinskunst erhielt Monsanto den Titel „Schönstes Dorf Portugals“.

„Sieh genau hin. Du musst das Warum verstehen!“ Carlos ist Geologe aus Lissabon, redet Oxford-Englisch von der Lippe weg, und er ist unerbittlich. „Dir liegt die Erdgeschichte von Millionen Jahren zu Füßen. Da gibt es keine Zufälle.“ Die Augen des Einunddreißigjährigen leuchten. Er ist nicht nur Wissenschaftler, sondern auch Pädagoge mit Feuereifer. Der Monsanto-Berg ist mit 750 Metern der höchste Punkt der Gegend, gut zu verteidigen. Wasser gab es, sonst hätte niemand hier gesiedelt. Doch für mehr als Schweine und Ziegen reichte der Boden nicht. „Ein hartes Leben, steinhart.“ Carlos klopft gegen einen der Granitriesen aus Quarz, Feldspat und Glimmer, vor dreihundert Millionen Jahren geschmolzen, geschoben, gepresst und in Größe erstarrt.

Monsanto ist eine der Hauptattraktionen des *Naturtejo da Meseta Meridional*, des ersten Geoparks Portugals, der seit 2006 Mitglied im Global Network der Unesco ist. Mit einer Fläche von 4625 Quadratkilometern bedeckt er gut ein Fünftel des kleinen Atlantiklandes. Im Norden grenzt er an die Serra de Estrela, das höchste Gebirge Portugals, im Süden an den Tejo-Fluss, im Osten an die Grenze zu Spanien. Wie alle Unesco-Geoparks will auch dieser das geologische, landschaftliche und kulturelle Erbe

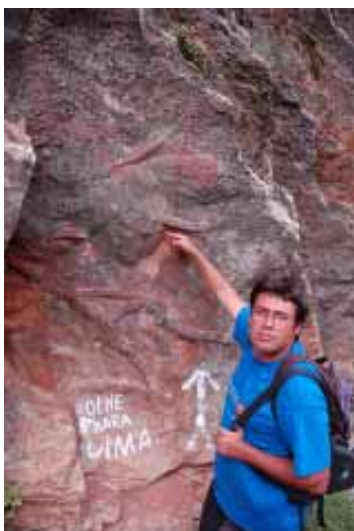
der Region bewahren und das Wissen über Erde und Natur weitergeben. Außer Monsanto gehören unter anderem die römischen Goldminen Conhal do Arneiro dazu, das Dorf Idanha-a-Velha mit keltisch-römisch-arabischer Vergangenheit, die erstaunlichen Fossilienfunde von Penha Garcia und seltene Vögel wie der schwarze Storch. Carlos, einer der Initiatoren, macht auch Führungen.

Er startet den Jeep. Wenige Minuten später parkt er beim nächsten Schauplatz in Penha Garcia. Am Orts-
eingang mustert neugierig ein Grüppchen schwarz gekleideter Männer die Ankömmlinge. Die Frauen am Brunnen grüßen freundlich. Vor der Gründung des Geoparks war ihr Bergdorf fast vergessen. Jetzt kommen Leute, die sich für Fossilien interessieren, genauer gesagt: für versteinerte Fraßgänge von Gliederfüßern namens Trilobiten. Diese bereits kompliziert gebauten, mit Panzer, einer Art Skelett und Organen ausgestatteten Tiere bewohnten im Erdzeitalter des Paläozoikums den Grund des Urmeeres. In Penha Garcia haben sie Lebensspuren hinterlassen, die die Fachwelt als besonders gut erhalten einstuft.

Das blank gewetzte Kopfsteinpflaster blitzt in der Sonne. Vor den kalkweißen Häusern stehen Geranientöpfe in Reih und Glied. Am Wegweiser zur Fossilien-Route sitzt eine Frau, die Stockfisch zerteilt. Sie begrüßt die Fremden munter, erzählt von ihren sieben Kindern und gibt sogar ihr Rezept preis: Kabeljau mit Orange. Die Gassen schlängeln sich steil aufwärts. Hinter der Kirche trabt Carlos schnurstracks auf die Brüstung der Aussichtsplattform zu. „Was siehst du?“ fragt er wieder. Den Stausee, alte Wassermühlen, einen Berg mit Faltenstruktur, lamellenähnlich wie Schiefer oder vielleicht Buchrücken. „Ein Buch, genau!“ Carlos ist begeistert. Das wollte er hören. Ein Buch der Zeit mit Buchrücken, die mal fingerdick sind, mal bis zu 400 Meter messen. Und auf jeder Seite steht eine Erinnerung der Erde.

„Es ist Quarzit, gepresster Sandstein.“ Der Spurenspezialist beugt sich über seine Lupe. „Das ist der Boden des Urmeeres, fernste erdgeschichtliche Vergangenheit!“ Aus seinem Rucksack zieht er eine geologische Karte und fährt mit dem Zeigefinger dort entlang, wo einst eine interkontinentale Kollision den Meeresgrund zu einer Kor-dillere zusammenschob, die sich von Valongo in Portugal bis zur spanischen Stadt Toledo erstreckt. Bei Penha Garcia wurde das Gestein durch enormen seitlichen Druck zu Platten gefaltet und gebrochen. Um beim Bild der Bücher zu bleiben: zu einer ganzen Bibliothek.

Ein gebeugtes Mütterchen nähert sich. „Geht ihr zu den Schlangen?“ will sie wissen. Die wurmähnlichen



Der Geologe
Carlos Neto de Carvalho

Versteinerungen in den Felsen kennt sie seit ihrer Kindheit. Jetzt freut sie sich, dass ihretwegen immer mehr Menschen in ihr Dorf kommen. Schon in den achtziger und neunziger Jahren waren die Fossilien von bekannten Geologen wie dem Engländer Roland Goldring und dem Tübinger Adolf Seilacher untersucht worden. Die Geologen identifizierten die Funde als Grabspuren von Trilobiten, sogenannten Ichnofossilien aus der Ära des Ordoviziums, in dem es eine Fülle von marinen Arten gab, etwa Korallen, Schwämme, Seeskorpione, Ammoniten und eben Trilobiten.

Trilobiten und ihre Überreste gelten als die wichtigsten Fossilien der Paläontologie, sozusagen als die Kronzeugen der Schöpfung. Die Gliederfüßer tauchten vor mehr als einer halben Milliarde Jahren bei der Kambri-schen Explosion auf, die Wissenschaftler als die Geburtsstunde aller Tierstämme bezeichnen. Etwa 250 Millionen Jahre später kam es zu einem großen Artensterben, bei dem auch die Trilobiten verschwanden. Für Evolutionsforscher sind sie wegen ihrer Vielfalt und Häufigkeit die damaligen Herrscher des Meeresbodens. Land gab es noch nicht.

Hinter der Kirche beginnt der Fossilien-Trail. Er führt zu den zehn ausgewiesenen Fundstellen an den Berghängen. Auf die Felsen gemalte Pfeile weisen die Blickrichtung, damit der Betrachter die Schlangengebilde leichter findet. Wer kann sich schon den Moment vorstellen, in dem vor Jahrmillionen die Bewegung von Krebsen bei der Nahrungsaufnahme versteinert wurde? Ohne etwas Bildhaftes ist der Ablauf der Naturgeschichte kaum nachvollziehbar. Auf der Suche nach Nahrung durchschau-felten die Gliederfüßer unermüdlich mit ihren vielen koordinierten arbeitenden Beinen die Sedimente; sie waren sozusagen die Maulwürfe des Ordoviziums. Sie gruben sich bis zu sieben Zentimeter tief unter die Erdoberfläche ein und hinterließen so regelrechte Tunnel. „Diese Erkenntnis dokumentiert Penha Garcia“, sagt Carlos. Die Abdrücke der im Quarzit festgehaltenen Bewegung kamen erst im Verlauf der Erosion durch den Abbruch der vertikalen Gesteinsformation zum Vorschein. Die sichtbaren Schlangen sind das Spiegelbild. Plötzlich klettert Carlos auf einen der Steilhänge. „Hier haben mehrere Trilobiten gemeinsam gegessen“, scherzt der Geologe und zeigt oben eine ganze Ansammlung von dicken Wülsten. Ganz gesichert sei seine Deutung noch nicht.

Die Erde ist gut 4,6 Milliarden Jahre alt, die ersten Lebensformen haben vermutlich vor 3,6 Milliarden Jahren ihre Spuren hinterlassen. Der „Naturtejo“ erzählt von Zeiten, die etwa 500 Millionen Jahre zurückliegen. Und wer erst einmal die Evolution in Aktion gesehen hat, will mehr über die Tiere wissen.

Hundert Kilometer weiter westlich nahe der Küste öffnet sich schon das nächste Kapitel im Buch der Naturgeschichte. Am nördlichen Rand der Kordillere, bei Arou-

ca, erzeugte die geologische Faltung eine Wölbung des Gesteins. In seinem Steinbruch entdeckte der Steinmetz Manuel Valério vor einigen Jahren im Schiefer zahlreiche Fossilien. Es waren die Panzer der Trilobiten. Sofort ließ er die Arbeit stoppen und schickte Proben zur Untersuchung ein. „Die Fossilien zeigen nicht nur eine ungewöhnliche Vielfalt, sondern auch eine bisher unbekannte Größe“, sagt Arturo Sá, Paläontologe an der Universität Vila Real. Im Laufe ihres Lebens warfen die Trilobiten mehrmals ihre Panzer ab, die der Schiefer vor dem Zerfall bewahrte. Anhand der gut erhaltenen Relikte wurde ein Trilobit überlebensgroß rekonstruiert. Das Tierchen hatte einen gerippten Thorax mit Augen, Schwanz, viele Beine und ein sogenanntes Exoskelett. Unter dieser Segmentstruktur befanden sich Organe.

Der Steinbruch entpuppte sich als wahre Fossilagerstätte. Trilobiten werden weltweit gefunden, die meisten sind aber nur zwanzig Zentimeter groß. Die Trilobiten von Canelas sind dagegen wahre Giganten. „Einer misst 47 Zentimeter“, sagt Sá, der ihn der seltenen Spezies *Hungioides Bohemicu* zuordnet. „Es ist der größte, der jemals gefunden wurde.“ Zudem ist es selten, Gliederfüßer in Gruppen zu sehen. In Canelas gibt es gleich davon mehrere. „Sie könnten in Familien gelebt haben“, deutet der Forscher. „Es könnte auch eine Angriffs- oder Verteidigungshaltung sein“, vermutet er. Seit den Trilobiten-funden ist im Steinbruch nichts mehr wie früher.

Der dreiundvierzigjährige Manuel Valério, der auch die Schmuckfirma Cartier mit Schieferplatten beliefert, studiert im dritten Semester Geologie, hat im vergangenen Jahr auf seinem Gelände ein Fossilien-Museum eröffnet und einen erdgeschichtlichen Rundgang angelegt. Pläne für die Schaffung des zweiten Geoparks liegen schon vor. Dann ließe sich das Buch von der Erdgeschichte im Herzen Portugals fast bis zum Ende lesen.

Informationen:

- Portugiesische Zentrale für Tourismus, Telefon: 0180/500 49 30 (Ortstarif), E-Mail: info@visitportugal.com, Internet: www.visitportugal.com.

- Geopark Naturtejo da Meseta Regional, Rua Conselheiro Albuquerque 4, Cave C, PG-6000-161 Castelo Branco, Tel. 00351-272 320 176, E-Mail: geral@naturtejo.com, Internet: www.naturtejo.com.

Museum und Führung:

- Centro de Interpretação Geológica de Canelas, Lugar de Cima, PG-4540-252 Canelas-Arouca, Internet: www.progeo.pt/cigc und www.cigc-arouca.com. Geöffnet Montag bis Freitag 10 bis 12 und 14 bis 17 Uhr, Samstag und Sonntag 15 bis 17 Uhr. Museum: zwei Euro. Geführte Tour: sechs Euro. □

**Die Hamburger Journalistin Beate Schümann lebt in Schwerin. Der vorliegende Artikel erschien am 15.11.07 in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung. Abdruck mit freundlicher Genehmigung der Autorin.*

VON GROTESKER VIELFALT – DIE PORTUGIESISCHEN EUROMÜNZEN

VON JÜRGEN SCHAPER

Bei der Einführung der europäischen Währung Euro und der damit verbundenen Festlegung der Umrechnungskurse und Fixierung der Wechselkurse der nationalen Währungen von zunächst 11, heute 15 europäischen Staaten plus der drei weiteren „Exoten“ Monaco, San Marino und Vaticano verloren mit dem 1. Juli 2002 alle Währungen und Geldgrößen der bisherigen nationalen Münzen und Noten der beteiligten Länder ihre Eigenschaft als gesetzliche Zahlungsmittel.

Portugal gehört zu den ersten Euroländern. Die mit der Institution der Republik am 5. Oktober 1910 eingeführte Währung von Escudo und Centavo wurde nach knapp 92 Jahren auf Euro und Cent mit dem Wechselkurs 1 Euro = 200,482 Escudos umgestellt. Die Eurogeldscheine sind in allen Ländern gleich. Kenner können sie trotzdem unterscheiden, denn vor der Seriennummer tragen alle noch einen Kennbuchstaben. Die bei *Valora Serviços de Apoio à Emissão Monetária S. A.* in Carregado gedruckten portugiesischen Scheine führen vor der Nummer ein M (die deutschen ein X).

Warum also hier ein Artikel über portugiesisches Geld, das sich auf den ersten Blick von dem aller Euroländer nicht unterscheidet. Oder vielleicht doch? Die Vorderseiten der Kursmünzen schon. Deshalb hier nur eine kurze Erklärung der etwas chinesisch anmutenden Bildseiten der portugiesischen Euro- und Centstücke. Sie zeigen sämtlich Siegel des ersten Königs Dom Afonso Henriques aus den Jahren 1134 (1-3 Cent), 1142 (10-50 Cent) und 1144 (1 und 2 Euro) sowie die Jahreszahl der Ausgabe und das Wort Portugal unterbrochen von den sieben Kastelltürmen und fünf Schilden des Staatswappens. Gestaltet wurden die Münzen von dem Bildhauer Victor Manuel Fernandes dos Santos.

Die Kursmünzen der Euroländer bleiben mit Ausnahme des Prägejahres unverändert. Aber auch das ist schon wieder überholt. Die Zahlseite der Euro- und Centmünzen blieben nämlich nur fünf Jahre lang unverändert. Seit 2007 ist von Europa ist jetzt mehr drauf. Norwegen fällt besonders auf, denn es fehlte auf der früheren Darstellung ganz. Neben der Ausgabe dieser, in Portugal durch die *Imprensa Nacional e Casa da Moeda S. A.* in Lissabon geprägten Kursmünzen dürfen die Euroländer ab 2004 pro Jahr eine Gedenkmünze prägen, die, da sie in Abmessung und Aussehen den üblichen Kursmünzen entsprechen muss, auch in allen anderen Euroländern gültig ist. Das (in Hamburg 2008 geprägte) deutsche 2-Eurostück mit der St. Michaeliskirche haben Sie sicher schon gesehen. Und in Portugal?

Dort wurde erstmals 2007 ein 2-Eurostück mit einem Europa symbolisierenden Baum aus Anlass der portugiesischen Ratspräsidentschaft in der Europäischen Union ausgegeben. Im selben Jahr folgte abermals ein 2-Eurostück aus Anlass des 50-jährigen Jubiläums der Europäischen Verträge von Rom. Ein Novum in der Münzgeschichte war, dass dieses in allen Euroländern gleichzeitig mit demselben Bild erschien. Nur die Legende ist jeweils in der Landessprache. 2008 ist in Portugal ein 2-Eurostück mit dem Motiv 60 Jahre Deklaration der Menschenrechte herausgegeben worden.

Eine Gedenkmünze im Jahr, das ist nicht viel. Also besann man sich auch in Portugal der Tradition der Sondermünzen. Denn wie bei Briefmarken geben fast alle Staaten neben den normalen Kursmünzen (*moedas correntes*) und den erwähnten Gedenkmünzen auch Sonderprägungen (*moedas especiais* oder *moedas de coleção*, also Spezial- oder Sammlermünzen) in ihrer Währung heraus. So hatte auch Portugal in der Escudo-Zeit, vor allem in den Jahren nach 1974, neben den Kursmünzen eine große Zahl von Sonderprägungen, der niedrigen Werte bis 250,- Escudos zum Teil in Kupfer/Nickel-Legierung, der höheren bis zum Wert von 1.000,- Escudos zum überwiegenden Teil in Silber mit sehr schönen Motiven herausgegeben. Die neun Serien der *descobrimentos* zu 100,-, später 250,- Escudos gab es teilweise sogar sowohl in Nickel als auch in Silber!

Themen waren, wie in allen Ländern, historische Ereignisse, oft aus der Religion oder großen Epoche der Entdeckungen, aber auch aktuelle Anlässe, wie zum Beispiel geschichtliche Jubiläen oder große nationale oder internationale Sportereignisse, so ein ansehnliches 1000-Escudostück kurz vor der Währungsumstellung 2001 aus Anlass der 10. Fußballeuropameisterschaft. Alle Prägungen zeigten, wie international bei Geldmünzen üblich, auf der Vorder- oder Bildseite eine Darstellung nebst Legende und auf der Rückseite das Staatswappen mit dem Schriftzug *República Portuguesa* sowie das Ausgabejahr.

Die langjährige Tradition der Gedenk- und Sonderprägungen wurde – mit 10-Eurostücken auch in Deutschland – nach Einführung der neuen Währung von allen Euroländern fortgesetzt. Inzwischen ist in 18 europäischen Ländern der Euro eingeführt und alle ohne Ausnahme geben alljährlich zahlreiche Sonderprägungen heraus. Da aber – im Gegensatz zu den bisherigen nationalen Währungen – jetzt jede Note des Papiergeldes und eben auch jedes geprägte Geldstück in allen Euroländern unbeschränkt gilt, musste man über das Problem der Gül-

tigkeit der künftigen Sonderausgaben, bei denen man zu Recht eine inflationäre und unübersehbare Entwicklung befürchtete, nachdenken. Das Gesicht der Brötchenfrau in Pfaffenhofen möchte ich sehen, wenn Sie mit Ihren aus dem Urlaub mitgebrachten 2½- oder 8-Eurostücken – lachen Sie nicht, so etwas gibt es in Portugal! – in ihrem Tante-Emma-Laden die Brötchen bezahlen wollen!

Das Dilemma war vorherzusehen. Was tun? Es konnte, wie an dem Brötchenbeispiel deutlich gemacht wurde, den Bürgern der 18 Euroländer beim besten Willen nicht zugemutet werden sich anhand von ständig zu aktualisierenden Katalogen oder Schautafeln über alle jährlichen Sonderprägungen der Euroländer zu informieren. Selbst für den Sammler ist der Überblick inzwischen schwer geworden. Es wurde daher notwendig, Unterscheidungen zwischen konvertiblen Kurs- und Gedenkmünzen einerseits und Sondermünzen andererseits zu treffen. Man löste das Problem dadurch, dass man sich darauf einigte, dass letztere nur im Ausgabeland als offizielles Zahlungsmittel gültig sind. So können Sie mit den deutschen 10-Eurostücken nur in Deutschland bezahlen, und nur in Portugal Ihre Brötchen mit den dort herausgegebenen Sonderprägungen. Auch das stößt manchmal auf leichten Widerstand, da Sondermünzen eben immer noch weniger bekannt sind als Sonderbriefmarken.

Die Portugiesen beschränken sich dabei nicht, wie Deutschland, auf die Prägung von zurzeit jährlich fünf silbernen 10-Eurostücken, sondern haben sich zu einer inzwischen grotesken Vielfalt entschlossen. So gibt es neben den seit 2003 herausgegebenen 5-Eurostücken von 14 g Gewicht bisher 11, den 8-Eurostücken von 21 g ebenfalls 11 und den 10-Eurostücken von 27 g bisher 7 Editionen, sämtlich in 500/1000 *prata* (Silber). Viele von ihnen gibt es in geringen Auflagen daneben auch in Gold! Die Motive der 5-Eurostücke sind überwiegend den portugiesischen Stätten des Weltkulturerbes gewidmet, die der 8- und 10-Eurostücke folgen keinem erkennbaren System.

Die Goldstücke sind tatsächlich weder Kurs- noch Gedenk-, noch Sondermünzen. Sie werden dem bisher noch wenig gebräuchlichen weiteren Begriff der „Barrenmünzen“ zugeordnet. Diese sind im Gegensatz zu den bisher erwähnten Prägungen kein offizielles Zahlungsmittel und werden aufgrund ihres hohen Ausgabepreises auch nie im täglichen Zahlungsverkehr auftauchen. Wegen ihres hohen Goldgehaltes besteht ein krasses Missverhältnis zwischen dem aufgeprägten Nennwert und ihrem tatsächlichen Wert, der sich allein am aktuellen Goldpreis orientiert. (Auch in Deutschland gibt es inzwischen goldene 100-Eurostücke zum vielfachen Preis dieses „Nennwertes“.)

Den Grund vermute ich im traditionellen Unterschied zwischen den Begriffen „Münzen“ und „Medaillen“. Münzen sind alle gültigen oder ehemals gültigen

offiziellen Zahlungsmittel. Medaillen sind private oder staatliche Prägungen aus besonderem Anlass oder ausschließlich zu Sammlerzwecken außerhalb des Geld- und Zahlungsverkehrs. Obwohl es da sehr schöne Stücke in allen Größen und Materialien gibt, genießen diese in Sammlerkreisen nur geringes Ansehen. Da es für sie keine internationalen Listen oder Katalogisierungen gibt, ist ihr Wiederverkaufswert gering und orientiert sich, von Ausnahmen abgesehen, ausschließlich am Materialwert, der aber in keinem Verhältnis zu dem früheren, meist sehr viel höheren Kaufpreis steht. Um im Markt mitzuverdiene, fertigen die offiziellen, inzwischen vielfach privatwirtschaftlich orientierten staatlichen Prägestätten seit einigen Jahren diese Münzen, die, da sie in den offiziellen Listen der Zahlungsmittel enthalten sind, von Sammlern oder als Kapitalanlage eher gekauft werden, obwohl sie streng genommen tatsächlich Medaillen sind.

Für weniger betuchte Sammler hat auch Portugal sich diesem Usus mit der Ausgabe von bisher drei winzigen Goldstücken mit dem Nennwert von ¼-Euro (!) angeschlossen. Die entzückenden Miniaturen mit einem Goldgehalt von 999 ‰ und einem Gewicht von 1,56 g sind mit ihrem Durchmesser von 14 mm kleiner als das 1-Centstück und damit zurzeit wohl die kleinsten Goldmünzen weltweit! So eignen sich die erschwinglichen Winzlinge eher zum Schmuckanhänger als zum Zahlungsmittel, zumal ihr tatsächlicher Wert keineswegs dem Nennwert entspricht.

Die erste Münze erschien 2006 und stellt den *génio político* D. Afonso Henriques (1109 - 1185) dar, der als Vater der Unabhängigkeit Portugals gilt. 2007 erschien in gleicher Größe eine weitere zu Ehren des portugiesischen Nationalheiligen Santo António (1192 in Lissabon – 1231 in Arcela oder Pádua). Die neueste zeigt D. Dinis (1261-1325) Man darf auf weitere Editionen gespannt sein. Die kleinen Kostbarkeiten kosten in Hamburg zurzeit etwa € 100,—, in Lissabon oder Funchal im Februar 2008 noch € 45,—, also ein Vielfaches des eingepprägten Betrags von ¼ Euro = 25 Cent! In Anbetracht des steigenden Goldkurses ist mit Preissteigerungen zu rechnen.

Nicht genug mit dieser Vielfalt, begann ab 2008 eine Serie mit zunächst drei 2½- und zwei 1½-Eurostücken aus Kupfer/Nickel! In dieser niedrigen Kategorie ist die erste Edition geradezu eine Missachtung der Olympischen Spiele in Peking. Bisher wurden Olympiaden immer zum Anlass höherwertiger Prägungen genommen. Warum die nächste, dem Fado gewidmet, ebenso niedrig angesiedelt ist, erschließt sich mir auch nicht ohne weiteres. Aber nicht genug damit: Inzwischen ist auch das erste 1½-Eurostück mit dem Thema Ungleichheit der Menschen erschienen. Die Münzprägestätte hat wohl nicht genug zu tun. Und für die irritierte Bäckerfrau in Pfaffenhofen hat inzwischen jeder Leser Verständnis. Eine komplette Liste aller portugiesischen Kurs-, Gedenk- und Sonderprägungen möge man mir ersparen, sie wäre beim Erscheinen dieser *Portugal-Post* ohnehin schon überholt.



Die Abbildung zeigt einige Beispiele zu portugiesischen Euromünzen

Historischer Exkurs: Die Vielfalt der Münzen oder Geldsorten in Portugal ist nichts Neues. Die Portugiesen hatten schon zu allen Zeiten ein Faible für besondere Bezeichnungen, die auch amtlichen Charakter hatten. Hier einige Beispiele aus der Zeit des Königreiches, also vor 1910: Vintém = 20 Réis, Pataco = 40 Réis, Tostão = 100 Réis, Cruzado = 480 Réis, Pinto = 480 Réis, ½ Escudo = 800 Réis, Coroa = 1.000 Réis (später: 10.000 Réis), Quartinho = 1.200 Réis, Escudo 1.600 Réis, Peça = 6.400 Réis. Und von all diesen Sorten gab es halbe, viertel, achte, zehntel und zwölftel. Da wollten dann die Kolonien auch nicht zurückstehen, so gab es in Angola Macuta, in Indien Pardaús, Rupias, Tangas und Xerafins, in Macau Avos und Patacas, in Moçambique Barrinhas, Canelos und

Onças. Ach so, bis zur Währungsumstellung waren 1000 Escudos ein Conto. Die Portugiesen mögen ja nicht reich sein, aber sie sind offenbar in Gelddingen sehr phantasiereich. □

Quellen: – Eurokatalog, Leuchtturmverlag, Geesthacht 2008, – *Preçario Numismático e Notafilia*, Lisboa/Porto 2004, – *Anuário de Numismática*, Lisboa 2006, *Notas e Moedas de Euro*, Banco de Portugal 8, Lisboa 2007, – *Notas e Moedas*, Boletim trimestral, Lisboa 2008, – *Moeda Comemorativa Emitida*, Banco de Portugal, Faro 2008.

BITTE VORMERKEN — WICHTIGE PHG-TERMINE — BITTE VORMERKEN

12. Februar 2009, 19:00 Uhr

*PHG-Jahreshauptversammlung
im Kulturhaus Eppendorf*

5. Juli 2009

*PHG-Sardinhada
in Tötensen-Rosengarten*

VON ANTJE GRIEM

Diesmal berichte ich über den Pena-Park, den ich im Jahr 1992 mit portugiesischen Freunden in einem langen 5-Stunden Spaziergang erkundet habe. Auch dieser Park war schon seit Jahren ziemlich überwuchert und verlassen gewesen, genauso wie die im letzten Jahr in der *Portugal-Post* beschriebenen Gärten von Monserrate. Seitdem der *Palácio da Pena* sowie auch der Pena-Park dem kanadisch-portugiesischen Projekt *Parques de Sintra – Monte da Lua* angehören, muss man zwar überall Eintritt zahlen, aber es wird auch alles unglaublich schön restauriert und die Gartenanlagen werden verschönert. Auch dieser Park ist sehr berankt und verwunschen, und wenn man dort schon gleich morgens hineingeht, so kann man sich gut und gerne Fabelwesen im morgendlichen Nebel vorstellen. Der Lichteinfall durch die großen Bäume ist einzigartig, und der Park bietet ein wirklich reichhaltiges Angebot für Botanikliebhaber sowie herrliche Blicke zum höher gelegenen Pena-Palast. Hier nun ein paar Informationen und Hinweise für diejenigen, die den Pena-Park einmal besichtigen möchten oder auch für diejenigen unter uns, die noch nicht die Möglichkeit hatten, diesen mystischen Ort Sintra kennenzulernen.

Die historischen Referenzen des Ortes, wo sich heute der Pena-Park befindet, gehen auf das 15. Jahrhundert zurück. Nach der Legende hat man damals eine kleine Wallfahrtskapelle zu Ehren der *Nossa Senhora da Pena* (der Lieben Jungfrau des Schmerzes) errichten und weihen lassen - später wurde dann auch der Felsen danach benannt. Die kleine Kapelle hat dann 1503 den Anlass gegeben, dort das königliche Kloster der *Nossa Senhora da Pena* unter König D. Manuel I. (1496-1521) erbauen zu lassen zu Ehren des Hl. Hieronymus. Durch das große Erdbeben von 1755 hatte das Pena-Kloster sehr großen Schaden genommen und verfiel. Leider waren auch die Geldmittel damals nicht vorhanden, um das Kloster wieder aufzubauen. Seit der Auflösung der religiösen Orden um 1834 war das Kloster dann lange Zeit verlassen. Vier Jahre später wurde das Kloster wie auch der umliegende Wald während einer öffentlichen Versteigerung an D. Fernando II. von Sachsen-Coburg Gotha, den deutschen Gatten der portugiesischen Königin D. Maria II. (1834-1853), verkauft.

Zuerst dachte der König nur an eine einfache Restauration. Aber später änderte er seine Ansichten und um 1840 bestellte er beim Baron von Eschwege, dem militärischen Architekten vom Rheinland, der in Portugal als Bergwerksingenieur arbeitete, ein Projekt für einen „Neuen Palast“. Er konservierte die Kreuzgänge und die Kapelle des 16. Jahrhunderts sowie auch einige Nebengebäude. Baron Eschwege entwarf einen Palast mit ma-

nuelinischen und maurischen Einflüssen. Das Ergebnis wurde von Richard Strauss auf einem Besuch in Sintra wie folgt beschrieben: *Heute ist der glücklichste Tag meines Lebens. Ich kenne Italien, Sizilien, Griechenland und Ägypten, aber noch nie habe ich etwas gesehen, was Pena gleicht! Das ist der wahre Garten Klingsors* (Zauberer Klingsor aus Richard Wagners Oper *Parsifal* von 1877) *und dort oben ist die Burg vom Heiligen Graal.*

In Zusammenarbeit mit dem Baron von Eschwege und dem Baron von Kessler bestimmte D. Fernando II. den Plan und das Projekt vom Park, welches auch den Pena-Palast mit einschloss. Er nahm die Gelegenheit wahr und ordnete an, einen riesigen Wald zu pflanzen mit Baumarten aus den entferntesten Regionen der Erde. Die Fruchtbarkeit des Bodens und das einzigartige Gebirgsklima kamen ihm dabei sehr zugute. Im Park ließ er nach dem romantischen Stil der damaligen Zeit Pavillons, Ruinen und kleinere Bauwerke errichten, um verschiedene Landschaftsbilder von unvergleichlicher Schönheit zu erschaffen.

Der botanische Eingriff ins Sintra-Gebirge war von einer enormen Größenordnung, denn das Bild des bewachsenen Sintra-Gebirges wie wir es kennen, entspricht in keiner Weise der Realität der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Abgesehen vom europäischen Waldgebiet wurden noch viele andere Arten aus entfernten Regionen eingeführt. Mammutbäume und Thujas aus Nordamerika, Schmucktannen aus Brasilien und Australien und Zedern aus dem Libanon und aus Japan gehörten zu den Importen. So entwickelte sich eine einzigartige, schöne Natur von großem wissenschaftlichen Stellenwert, der sicher zur Ernennung Sintras zum Weltkulturerbe beigetragen hat.

Nach dem Tod seiner ersten Frau im Jahre 1853 heiratete D. Fernando II. im Jahre 1869 Elise Hensler. Sie bekam den Titel „Gräfin von Edla“ (1839-1929). Seine zweite Frau wurde auch seine treueste Mitarbeiterin bei der Bepflanzung und Verschönerung des Pena-Parks und seiner anliegenden Schonungen. Elise Hensler teilte mit dem Monarchen die Freude an der Natur und trug wesentlich zur Bereicherung der Gärten bei, indem sie einen Baumfarngarten anbaute und seltene Bäume aus Nordamerika pflanzte, wo sie einen Teil ihrer Jugend verbracht hatte. Als Zweit-Wohnsitz ließen D. Fernando II. und die Gräfin schließlich ein Chalet erbauen. Dieses Bauwerk, welches heute leider teilweise zerstört ist, entsprach der damaligen Mode der Landhäuser in Sintra und Estoril. Nach seinem Tod 1885 vermachte D. Fernando neben verschiedenen anderen Besitztümern den ganzen

Pena-Park wie auch den Pena-Palast seiner zweiten Frau. In der Öffentlichkeit regte sich Protest dagegen, und so verkaufte die Gräfin 1889 das gesamte Anwesen an den portugiesischen Staat.

SEHENSWÜRDIGKEITEN IM *PENA-PARK*:

Horta dos Frades ou Jardim da Rainha

(„Mönchsgarten“ oder auch „Garten der Königin“):

Dieser Name stammt noch vom früheren Standort des urwüchsigen Gartens der Mönche, die das damalige Kloster im 16. Jahrhundert bewohnten, welches dann später zum Pena-Palast umgebaut wurde. Gegenwärtig trägt er die Bezeichnung „Garten der Königin“, da er später zu Ehren Königin Amélias wieder neu angelegt wurde.

Picadeiro (Reitstall)

In diesem Reitstall nahmen einst die Prinzen ihre ersten Reitstunden. Außerdem diente er zum Unterstellen der Kutschen. Um den Reitstall herum standen Mammutbäume, die aus Nordamerika kamen und die ein Wirbelsturm 1941 leider zerstörte. Glücklicherweise blieben die Magnolienbäume davon verschont, die uns in der Blütezeit mit ihrer wundervollen Pracht erfreuen.

Alto de Santo António (Die St. António Höhe)

Dieser Name stammt von der runden Kapelle, die einst auf dieser Anhöhe stand und dem Heiligen Antonius geweiht war. Auch sie gehörte dem alten Kloster an. An diesem Platz wurde nach den Plänen des Vaters von D. Fernando II. ein Säulentempel erbaut, ein Aussichtspunkt, der heute von der dichten Vegetation des Parks überwuchert ist und von dem aus man eine der schönsten Aussichten auf den Pena-Palast genießen kann.

Gigante (Der Krieger)

Auf dem höchsten Punkt einer großen Ansammlung von Felsen trifft man auf das Standbild des Kriegers und Behüters aus dem Jahr 1848 von Ernesto Rusconi. Das Denkmal trägt seinen Namen wegen seiner Größe und steht auf dem Felsen *Tapada do Ferreira* in ca. 490 Meter Höhe. Möglicherweise ist es auch ein Abbild des Königs D. Fernando selbst, der von dort aus über seinen Palast wachen sollte.

Cruz Alta (Das Hohe Kreuz)

Es ist der höchste Punkt des Sintra-Gebirges und erreicht 529 Meter Höhe. Sein Name stammt von einem Kreuz, das dort im 16. Jahrhundert im Auftrag des Königs D. João III. errichtet wurde.

Alto de Santa Catarina (Anhöhe St. Katharinen)

Dies war der bevorzugte Aussichtspunkt der Königin D. Amélia, der Frau des Königs D. Carlos I. Aus diesem Grund heißt die Bank, die man dort in den Stein gemeißelt hat, „Bank der Königin“. Von dort kann man den Pena-Palast betrachten und die Wipfel der Bäume.



Pena-Park, Blick in das „Farntal der Königin“

Der umliegende Wald besteht vorwiegend aus Pyrenäen-Eichen (die Pyrenäen-Eiche stammt aus den gebirgigen Waldgebieten in Südwesteuropa und ist ein wichtiger Bestandteil des Sintra-Gebirgswaldes.)

Gruta do Monge (Mönchsgrotte)

Noch zu Zeiten des Mönchsklosters Pena war dies einer der Orte, an den die Hieronymusmönche sich zur Meditation oder zur Andacht zurückzogen.

Feteira da Rainha (Das Farntal der Königin)

Diesem Tal wurde zum Andenken an die Königin D. Amélia der Name „Königinnental“ gegeben. Das Farntal besteht aus einer Sammlung von verschiedenen Farben, einige stammen ursprünglich aus Australien oder Neuseeland. Außerdem findet man dort Kastanienbäume, Buchen und Eichen. Sie wachsen zusammen mit Rhododendren aus Asien, Kamelienbäumen und Ahornbäumen aus Japan sowie Riesenthujas aus Nordamerika.

Fonte dos Passarinhos

(Springbrunnen der kleinen Vögel)

Hierbei handelt es sich um einen im Jahre 1853 errichteten Pavillon, dessen Bauherr sich von der arabischen Kultur inspirieren ließ. Die Grundfläche des Bauwerks ist achteckig und das Dach des Pavillons krönt eine runde Kuppel, auf der eine arabische Inschrift zu lesen ist. Sie weist auf die Pracht der Bauwerke D. Fernandos hin, verglichen mit denen von D. Manuel I. Die portugie-

sischen blau-weißen Fliesen und die diversen dekorativen, neomaureischen Elemente bilden die exotischen und orientalischen Elemente des Pena-Parks, die das Zeitalter der Romantik auszeichnen.

Tanque dos Frades e Jardim das Camélias
(Der Mönchsteich und Kameliengarten)

Er befindet sich auf dem höchsten Punkt des Gartens der Kamelienbäume und ist eines der seltenen Vermächtnisse aus der Zeit der Mönche. Der Garten der Kamelienbäume, der in der Blütezeit ein unbeschreibliches Zusammenspiel aus Formen und Farben bietet, besteht aus einer außergewöhnlichen Sammlung dieser Pflanzenart. Ein wirklich sehenswerter Garten im Pena-Park.

Vale dos Lagos (Das Tal der Seen)

Die Wasserläufe des Parks wurden dazu genutzt, fünf Seen anzulegen, die von hohen Baumfarnen und

Bäumen umgeben sind. Inmitten des St. Martins See liegt eine kleine Insel mit einem mittelalterlichen Turm, und am Fischersee ging der König einst auf Karpfenjagd.

Der Pena-Park ist umgeben von der Kulturlandschaft Sintras, die auf der Liste des Weltkulturerbes der Unesco aufgeführt ist.

Besuchszeiten in der Hochsaison:

(1. Mai bis 15. September):

09:30 - 20:00, letzter Eintritt um 19:00 Uhr

Besuchszeiten in der Nebensaison

(16. September bis 30. April):

10:00 - 18:00 Uhr, letzter Eintritt um 17:00 Uhr

Der Pena-Park ist am 25. Dezember geschlossen.[]

NACHRUUF AUF GEORG FRIEDRICH LAITENBERGER

VON PETER KOJ

UM ADEUS A GEORG FRIEDRICH LAITENBERGER

Lieber Georg,

in den über 30 Jahren, die wir uns kannten, haben wir uns stets gut hanseatisch gesiezt: du warst für mich immer „Pastor Laitenberger“ und ich für dich „Dr. Koj“. Dem haben wir dann endlich abgeholfen, als du am 29. Juni dieses Jahres mit deiner Tochter Maria Christina auf der Sardinhada in Rosengarten-Tötensen auftauchtest. Allerdings hatte ich seitdem kaum Gelegenheit, mich an die neue Situation zu gewöhnen. Die tückische Krankheit, gegen die du so tapfer und ohne zu klagen gekämpft hast und von der wir schon glaubten, dass du sie überwunden hattest, hat dich am 21. Oktober endgültig besiegt. Und das Schicksal (o fado) wollte es so, dass die Wende zum Bösen bald nach der Sardinhada bei einem Besuch Lissabons eintrat, der Stadt, in der du so lange gewirkt, die du so geliebt und in der du so viele Freunde hast. Am 3. August musstest du, statt wie geplant einen Fado-Abend zu besuchen, dich im Hospital Santa Maria in ärztliche Obhut begeben.

Die Nachricht von deinem Tod hat uns alle sehr bestürzt, denn du bist für uns immer so etwas wie ein Stück portugiesisch-hanseatische Heimat gewesen. Als ich am 1. September 1976 ohne Frau und Kind und nur mit einem Koffer in der Hand in Lissabon eintraf, um meine Stelle an der Deutschen Schule Lissabon (DSL) anzutreten, war es für dich selbstverständlich, dass ich als Hausgast im Pastorat der Deutschen Evangelischen Gemeinde an der Avenida Columbano Bordalo Pinheiro unter-

Caro Georg,

Embora nos conhecêssemos há mais de 30 anos, tratámo-nos, à boa maneira hanseática, sempre por „senhor.“ „Sr. Pastor Laitenberger“ por cá, „Senhor Doutor Koj“ por lá. Pusemos fim a isso só a 29 de Junho deste ano, aquando da última sardinhada da nossa associação, onde apareceste com a tua filha Maria Christina. Mas, desde então, ofereceram-se poucas ocasiões para nos tratarmos por tu. A 21 de Outubro, triunfou a doença traiçoeira contra a qual tinhas lutado com tanta coragem, sem te lamentares, e que nós já achávamos ultrapassada. E determinou o destino (ou diria o fado?) que tenha sido em Lisboa, na cidade onde viveste longos anos, que tu amaste tanto e onde tens tantos amigos, que o teu estado deu a volta para pior. Assim, a 3 de Agosto, em vez de assistires a uma noite de fado, entraste no Hospital de Santa Maria.

A notícia da tua morte chocou-nos bastante, pois, para nós, tens sempre feito parte da nossa pátria luso-hanseática. Quando, a 1 de Setembro de 1976, cheguei a Lisboa sozinho, só de mala na mão para assumir as funções de professor na Escola Alemã, fizeste questão de eu ficar hospedado em tua casa, na Avenida Columbano Bordalo Pinheiro até encontrar casa própria. Foram duas semanas estimulantes, em que, com a ajuda da tua mulher e dos teus filhos, travei os meus primeiros conhecimentos com Lisboa e com a língua portuguesa. Foste tu então quem me ensinou como encher um copo de vinho com um garrafão em cima do ombro.

kommen konnte, bis ich eine dauerhafte Bleibe gefunden hatte. Es waren zwei erlebnisreiche Wochen, in denen deine Frau und Kinder mich in diese für mich so neue Stadt einführten, mein noch rudimentäres Portugiesisch aufbesserten und du mich in die hohe Kunst des Weinschenkens aus einer 5-Liter-Korbflasche (*garrafão*) mit Schultereinsatz einführtest.

Wir waren dann 7 Jahre Kollegen an der DSL, in denen ich deine tolerante und menschliche Art schätzen lernte, eine angenehme Mischung aus Schwabenland (deiner Geburtsstätte), Hamburg (wo du deine letzte Stelle vor Portugal in der Bonifatius-Gemeinde in Hamburg-Barmbek hattest) und Portugal. Dein Gastland, in dem du von 1974-1986 tätig warst, ist dir zur zweiten (oder soll ich sagen: dritten?) Heimat geworden. Du lerntest sehr schnell Portugiesisch, interessierdest dich für die politisch-gesellschaftlichen Fragen der damals sehr bewegten Zeit, engagierdest dich auf dem sozialen Sektor. Vor allem warst du ein Pastor, der seine Gemeinde durch sein integrires und sozialintegratives Wirken nachhaltig prägte. Ergebnis: ein sehr lebendiges Gemeindeleben, das sich in einem Fernsehfilm dokumentiert findet, der in unserer Video-Sammlung einen Ehrenplatz einnimmt, zumal er am Ende zeigt, wie du unsere Tochter Nora taufst.

Nach Deutschland zurückgekehrt, wurdest du auf das Pastorat in Aumühle östlich von Hamburg berufen. Doch die Beziehungen zu Portugal rissen nie ab. Schließlich sind deine beiden Söhne Johannes und Andreas mit Portugiesinnen verheiratet. Aber auch zur alten Gemeinde in Lissabon hast du stets engen Kontakt gehalten; ich denke da an die Besuche des Gospelchors deiner alten Barmbeker Gemeinde, deinen Einsatz für das Projekt des Padre Crespo im Elendsviertel Serafina durch das von dir begründete Lissabonprojekt Aumühle.

Auch deine Mitgliedschaft in der PHG stand ganz im Zeichen der sozialen und kulturellen Verbundenheit der beiden Länder. Der *Portugal-Post* liefertest du Beiträge zum 25 de Abril (*Portugal-Post* 7), zu Hein Semke (*Portugal-Post* 28) und zu dem ehemaligen Leiter des Lissabonner Goethe-Instituts Wolf Bergmann (*Portugal-Post* 25/26). Zu diesen beiden herausragenden Persönlichkeiten des deutsch-portugiesischen Kulturlebens verdanken wir dir zudem zwei gelungene Informationsabende. Gerne wärest du häufiger auf unseren Veranstaltungen erschienen. Doch deine berufliche Auslastung und in den letzten Jahren auch deine Krankheit ließen dies nicht zu.

Wir alle werden dich sehr vermissen. Até sempre, caro amigo Georg! □

Georg Friedrich und Gesa
Laitenberger auf der Sardinhada 2007

Nos sete anos a seguir em que fomos colegas na Escola Alemã de Lisboa, tive oportunidade de apreciar o teu feitio tolerante e humano, uma boa mistura de três proveniências: a Suábia (onde nasceste), Hamburgo (onde, antes, na paróquia Bonifatius-Gemeinde, no bairro de Barmbek, tinhas trabalhado) e Portugal, o teu país anfitrião. Aí exerceste a tua profissão, de 1974 até 1986, doze anos em que Portugal se tornou uma segunda pátria (ou dir-se-ia uma terceira pátria?) para ti. Aprendeste português muito rapidamente, interessaste-te pelas questões sócio-políticas desses anos bastante movimentados da história de Portugal, empenhaste-te na área social. Mas, antes de mais nada, foste um pastor isento, catalizador de pessoas que marcou profundamente a sua paróquia. Resultado: muita animação na comunidade evangélica, patente num documentário da televisão alemã que ocupa um lugar de honra na nossa coleção, pois mostra no fim como estás a baptizar a nossa filha Nora.

Após o teu regresso à Alemanha, foste chamado para a paróquia de Aumühle nos arredores a leste de Hamburgo. Mas os laços que te ligavam a Portugal nunca enfraqueceram. Os teus dois filhos Johannes e Andreas são casados com portuguesas e também os contactos com a tua antiga paróquia em Lisboa continuaram muito estreitos. A título de exemplo, citem-se as deslocações do coro gospel da tua antiga paróquia de Barmbek a Lisboa e o teu empenho no projecto de Padre Crespo, no bairro de Serafina, através da tua fundação Lissabonprojekt Aumühle.

*Também, como sócio da Associação Luso-Hanseática, te empenhaste nas relações culturais entre as duas nações. Para a nossa revista contribuístes com artigos sobre o 25 de Abril (*Portugal-Post* 7), o escultor Hein Semke (*Portugal-Post* 28) e o ex-director do Goethe-Institut em Lisboa, Wolf Bergmann (*Portugal-Post* 25/26). Além disso, estamos-te gratos por dois serões interessantes sobre essas duas personalidades marcantes da vida cultural luso-alemã. Terias gostado tanto de aparecer mais vezes nos eventos da nossa associação! Mas a tua profissão e, nos últimos anos, a tua doença não o permitiam.*

Deixas muitas saudades entre nós. Até sempre, caro amigo Georg! □



Als sich vor 20 Jahren Gerd Jückstock und Helge Dankwarth für einen Portugiesischkurs an der Volkshochschule Hamburg-Mitte einschrieben, konnten sie kaum ahnen, dass dieser Kurs einmal der meistbelegte VHS-Kurs sein würde: Im neuen Vorlesungsjahr war dies die erste Gruppe, die mit 17 Einschreibungen sehr schnell fast komplett war. Grund ist wohl die freundschaftliche Atmosphäre, die zwischen den Kursteilnehmern herrscht und jeden Montag nicht nur während des Unterrichts gepflegt wird, sondern auch bei dem anschließenden Abendessen in einem portugiesischen Restaurant. Eine starke Bindung kommt auch durch die Kompetenz und Freundlichkeit der jeweiligen Portugiesischlehrerinnen zustande. Von 1986 bis 1998 unterrichtete Natália Dourado von Rahden, Autorin des Lehrbuches *Vamos lá*, das ebenso wie der zweite Band *Vamos ver* im Rahmen des Unterrichts in der Gruppe entstanden ist. Seit 2004 versteht es Celeste Machado, den Kurs für die portugiesische Sprache und Kultur zu begeistern.

Am 15. September traf sich die Gruppe im Restaurant *Farol*, um den Jahrestag mit ihrer Lehrerin und anderen geladenen Gästen zu feiern, darunter Teresa di Fonzo, Koautorin des Lehrbuchs von Natália. In einer Powerpoint-Präsentation ließen Gerd Jückstock und Helge Dankwarth die 20 Jahre Revue passieren, die nicht nur durch harte Arbeit beim Erwerb der portugiesischen Sprache geprägt waren, sondern auch durch viele schöne Begebenheiten im geselligen Bereich. Als Vertreter der VHS äußerten sich die Hauptkoordinatorin Teresa di Fonzo und der Regionalmanager für den Bezirk Hamburg-Mitte/Eimsbüttel Jochen Blanken lobend über den Kurs, der einen Sonderfall im Rahmen des breiten Angebots dieser Institution darstellt.

Da viele Kursteilnehmer gleichzeitig PHG-Mitglieder sind (übrigens ebenso wie die Lehrerinnen Celeste Machado, Natália von Rahden und Rosário Venda und sogar der Gastgeber Virgílio Gomes da Silva vom Restaurant *Farol*), hatten die Organisatoren des Festes Dr. Peter Koj als Vertreter dieser Organisation eingeladen. Nach dem Essen wandte er sich an die festliche Runde mit folgenden Worten (hier in deutscher Übersetzung):

„Liebe Freunde der portugiesischen Sprache, im Portugiesischen gibt es ein Sprichwort, das besagt: ‚Ein alter Esel lernt keine Sprachen mehr‘. Aber als Erika und ich 1976 nach Portugal gingen, ließ ich mich von dieser Volksweisheit nicht entmutigen. Nachdem ich in einem zarteren Alter Englisch, Französisch und Italienisch gelernt bzw. sogar studiert hatte, nahm ich die Her-

*Quando, há 20 anos, Gerd Jückstock e Helge Dankwarth se inscreveram num curso de Português na Volkshochschule Hamburg-Mitte, não podiam antever que esse curso, um dia, seria um dos mais concorridos da instituição: este ano lectivo foi o primeiro grupo que, com 17 inscrições, ficou logo quase cheio. Esse facto tem que ver com a amizade que reina entre os participantes e que é fortificada todas as segundas-feiras, no decorrer das aulas, e logo depois no jantar num restaurante português. Outro elo são a competência e a simpatia das professoras lusas. Entre 1986 e 1998 foi Natália Dourado von Rahden que ensinou, autora do manual *Vamos lá*, elaborado, tal como o segundo volume (*Vamos ver*), dentro do curso. Desde 2004, Celeste Machado sabe entusiasmar o grupo com a língua e cultura portuguesas.*

A 15 de Setembro, o grupo encontrou-se no restaurante O Farol para festejar a efeméride com a sua professora e outros convidados, entre eles Teresa di Fonzo, co-autora do manual de Natália. Numa apresentação de power point, Gerd Jückstock e Helge Dankwarth passaram em revista os vinte anos, marcados não só pela tarefa árdua de aprendizagem da língua portuguesa, mas também por muitos momentos gratificantes a nível social. Como representantes da VHS, a coordenadora geral Teresa di Fonzo e o dirigente da região centro Jochen Blanken tomaram a palavra para exprimirem o seu apreço pelo curso, caso raro no âmbito do vasto leque de ofertas da instituição. Como muitos participantes do curso são, ao mesmo tempo, membros da Associação Luso-Hanseática (aliás, tal como as professoras Celeste Machado, Natália von Rahden, Rosário Venda e o próprio anfitrião, Virgílio Gomes da Silva do restaurante O Farol), os organizadores convidaram o Doutor Peter Koj como representante dessa organização. Após o jantar, dirigiu-se à assistência por meio das seguintes palavras:

„Caros amigos e amigas da língua portuguesa,

Há um provérbio português que reza assim: „Burro velho já não aprende línguas.“ Mas quando, em 1976, a Erika e eu nos radicámos em Portugal, não me deixei desencorajar por essa sabedoria popular. Depois de ter aprendido e até estudado, numa idade mais tenra, inglês, francês e italiano, assumi o desafio de aprender também português. Logo descobri que é uma língua muito bonita, mas nada fácil. Como qualquer beldade que se preze tem os seus segredos, as suas birras, as suas manhas e artimanhas.

No regresso, em 1983, tive o grande prazer de descobrir uma forte presença lusa em Hamburgo, que não iria permitir que os meus esforços feitos em Portugal caíssem em

ausforderung an, auf die alten Tage auch noch Portugiesisch zu lernen. Sehr bald entdeckte ich, dass es eine sehr schöne, aber keineswegs leichte Sprache ist. So wie eine schöne Frau, die auf sich hält, hat sie ihre Geheimnisse, ihre Launen, ihre List und Tücken.

Als wir 1983 nach Hamburg zurückkehrten, konnte ich zu meiner Freude feststellen, dass Portugal und das Portugiesische stark in Hamburg vertreten sind und ich folglich meine in Portugal erworbenen Kenntnisse würde anwenden können. Ich habe damals den Satz geprägt, dass „Hamburg die portugiesischste aller deutschen Städte“ ist, ein Ausspruch, der inzwischen zum Gemeinplatz geworden ist. Und um gleich ein paar weitere luso-hanseatische Superlative anzuführen, Hamburg hat mit mehr als 9.000 Portugiesen die größte portugiesische Kolonie Deutschlands und mit mehr als 40 Restaurants und mehr als 70 Cafés die größte Konzentration portugiesischer Gastronomie im Ausland. Ein Großteil davon findet sich im Viertel, in dem wir gerade sind und das inzwischen allgemein vom deutschen Publikum liebevoll „Portugiesenviertel“ genannt wird. Nicht weit von hier befindet sich das einzige Denkmal des portugiesischen Entdeckers Vasco da Gama außerhalb der portugiesischsprachigen Welt und das ehemalige Segelschulschiff der portugiesischen Marine *Sagres*, jetzt *Rickmer Rickmers*. In der neuen HafenCity gibt es zwei portugiesische Toponyme: die Magellan-Terrassen und den Vasco-da-Gama-Platz.

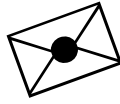
Es sei auch daran erinnert, dass es in Hamburg-Bahrenfeld den einzigen Amália-Rodrigues-Weg Deutschlands gibt. Dies ist ein Verdienst der Portugiesisch-Hanseatischen Gesellschaft, die mit über 300 Mitgliedern der größte regionale deutsch-portugiesische Verein ist. Ich habe die Ehre, diese Gesellschaft heute Abend zu vertreten. Ich darf Sie von unserer Vorsitzenden Maralde Meyer-Minnemann grüßen, die wegen Arbeitsüberlastung nicht anwesend sein kann. Ich komme dem sehr gerne nach, sind doch eine Reihe der hier anwesenden Kursteilnehmer, ebenso wie die Kursleiterin Celeste Machado und einige ihrer Vorgängerinnen Mitglieder unserer Gesellschaft. Ich begrüße besonders Gerd Jückstock und Helge Dankwarth, die die wunderbare Idee hatten, ihre 20-jährige Zugehörigkeit zu diesem Kurs zu feiern. Ich tue dies umso lieber, als beide sich in unserer Gesellschaft stets besonders engagiert haben. Ich darf nur an das Fado-Konzert am 13. Juni im Museum Für Völkerkunde erinnern, das von Helge organisiert wurde. Lassen Sie mich bei der Gelegenheit auf ein paar zukünftige Veranstaltungen hinweisen, bei denen Sie Ihr Portugiesisch ausprobieren können. Dies sind alles Gelegenheiten, um wieder einmal die Schönheit der portugiesischen Sprache zu genießen, für mich die schönste der Welt. Und lassen Sie sich durch ihre Launen nicht entmutigen: Die schönen Frauen sind so!“ □



saco roto. Nessa altura cunhei a frase „Hamburgo é a cidade mais portuguesa da Alemanha“, um ditado que, entretanto, se tem tornado um verdadeiro lugar-comum. Para citar mais alguns superlativos luso-hanseáticos: com mais de nove mil residentes, Hamburgo tem a maior colónia portuguesa da Alemanha e, com mais de 40 restaurantes e mais de 70 pastelarias, a maior concentração de gastronomia portuguesa na diáspora. Grande parte dela encontra-se no bairro onde agora nos encontramos e a que o grande público alemão chama carinhosamente Portugiesenviertel – bairro português. Não muito longe daqui encontra-se a única estátua do descobridor português Vasco da Gama fora do mundo lusófono e o ex-navio escola da Marinha portuguesa, Sagres ou Rickmer Rickmers. Na nova HafenCity há dois topónimos lusos: Magellan-Terrassen e Vasco-da-Gama-Platz.

Não nos esqueçamos de que, em Hamburg-Bahrenfeld, temos o único Amália-Rodrigues-Weg da Alemanha, fruto de uma iniciativa da Associação Luso-Hanseática ou seja Portugiesisch-Hanseatische Gesellschaft. Essa é, com mais de 300 sócios, a maior associação luso-alemã a nível regional.

É essa associação que tenho a honra de representar esta noite. Aproveito a ocasião para vos transmitir saudações da nossa presidente, Maralde Meyer-Minnemann, que por razões de trabalho não pode estar presente. Faço-o com o maior gosto, sabendo que grande número dos participantes aqui presentes, tal como a própria responsável pelo curso, Celeste Machado, como algumas das suas antecessoras, se encontram nas nossas fileiras. Saúdo sobretudo Gerd Jückstock e Helge Dankwarth, que tiveram a excelente ideia de festejar os seus 20 anos de presença neste curso. Faço-o ainda com mais gosto, porque esses são dois elementos que se têm empenhado muito nas actividades da nossa associação. Só queria lembrar o concerto de fado a 13 de Junho no Museu de Etnologia, que foi organizado pelo Helge. Já agora, deixem-me chamar a vossa atenção para futuros eventos nossos, onde podem pôr à prova o vosso português. São ocasiões para apreciarem, mais uma vez, a beleza da língua portuguesa, quanto a mim a mais bonita do mundo. E não se deixem desanimar pelas suas birras: as beldades são assim!” □



Unser Mitglied Annette Spiering schickte uns folgendes Mail:

Liebe Redaktion, dass in den letzten Jahren in Portugal vieles aus dem Ruder lief und sich die Kluft zwischen (Alt- Und Neu-) Reich und Arm immer mehr vertiefte, wurde für viele von uns regelmäßigen Portugalfahrern immer offensichtlicher. Es hat mich sehr gefreut, dass die *Portugal-Post* sich im letzten Heft ausführlich dem Thema gewidmet und diese erschreckende Entwicklung auf vielfältige Weise beleuchtet hat.

Und aus Lübeck schrieb unser Mitglied José Fernandes Costa:

Prezadas Amigas, Estimados Amigos, venho agradecer o envio do último número do *Correio Luso-Hanseático*. Independentemente do conteúdo geral, todo ele de bastante interesse, como sempre, gostaria de referir a minha satisfação pela vossa disponibilidade por terem feito referência, na página 35, à exposição do artista Bruno Rosalves, organizada pela *Hanse-Akademie e.V.*, de que sou sócio fundador.

Neste contexto e em consonância com a direcção da H-A, gostaria de propor uma parceria formal entre a *Associação Luso-Hanseática* e a *Hanse-Akademie*, de forma a alargar sistematicamente a divulgação mútua de informações e actividades, bem como troca de experiências e, eventualmente, cooperar em realizações comuns ligadas a estas duas cidades hanseáticas, no âmbito de acontecimentos interculturais.

A *Hanse-Akademie* de Lübeck é uma associação relativamente jovem (vai somente a caminho dos dois anos de existência) que precisa ainda de bastante apoio. Nasceu muito voltada para o Báltico e regiões do leste europeu, mas, mercê de esforços de alguns membros, entre os quais os meus, a presença ibérica tem adquirido uma nota cada vez mais sensível. Para informações mais completas sobre a *Hanse-Akademie* será de consultar a página da internet. <http://www.hanse-akademie.eu>

Übers.: Liebe Freunde, ich bedanke mich für die letzte Ausgabe der *Portugal-Post*. Unabhängig von dem Inhalt im allgemeinen, der wie immer sehr interessant ist, möchte ich meine Befriedigung darüber bekunden, dass Sie auf S. 35 über die Ausstellung des Künstlers Bruno Rosalves berichtet haben, die von der *Hanse-Akademie* organisiert wurde, deren Gründungsmitglied ich bin.

In dem Zusammenhang möchte ich in Absprache mit der Leitung der H-A eine formelle Partnerschaft zwischen der Portugiesisch-Hanseatischen Gesellschaft und der *Hanse-Akademie* vorschlagen, um die gegenseitige Verbreitung von Informationen und Aktivitäten den Erfahrungsaustausch systematisch auszubauen und eventuell bei der gemeinsamen Umsetzung von kulturellen Projekten zusammenzuarbeiten, die diese beiden Hansestädte verbinden.

Die *Hanse-Akademie* ist eine relativ junge Gesellschaft (noch nicht ganz zwei Jahre alt), die noch viel Unterstützung

braucht. Sie wurde mit Ausrichtung auf das Baltikum und die osteuropäischen Regionen gegründet, aber dank der Bemühungen einiger Mitglieder, darunter die meinigen, nimmt die iberische Präsenz immer größeren Raum ein. Weitere Informationen über die *Hanse-Akademie* erhalten Sie im Internet unter <http://www.hanse-akademie.eu>

Und auch unser Mitglied Rudolf Malkmus aus dem fränkischen Wiesthal, stets ein aufmerksamer Leser der Portugal-Post, hat einen kleinen Beitrag zu unserer letzten Ausgabe:

Lieber Peter, ich muss mir wieder einmal eine kleine Anmerkung erlauben. Das Titelbild der letzten *Portugal-Post* (No. 43) stammt aus der Serie wunderschöner Fotodokumente von Domingos Martins, die das Leben der Dorfbewölkerung in der Provinz Trás-os-Montes zum Gegenstand haben (*Anm. der Red. Die PHG hat diese Fotos, die sich im Privatbesitz von Peter Koj befinden, durch die Vermittlung unseres Mitglieds Adolfo da Gama im April 1997 unter dem Titel Gerês – Gestern und Heute in den Räumen der Companhia de Seguros Império ausgestellt*). Bei dem abgebildeten Hirten handelt es sich mit Sicherheit nicht (wie auf Seite 4 behauptet wird) um einen Bettler. Ich habe zwischen 1976 und 1981 viele Wochen in den abgelegensten Bergdörfern zwischen der Serra do Soajo und Serra de Montezinho zugebracht, ohne dass mir auch nur ein einziger Bettler begegnet wäre. Sicher kannst du das als ausgewiesener Gerêskenner (du warst dort ja selbst zeitweise Kuhhirte: nachzulesen in *Portugal-Post* 1 [1998], S. 8-11) bestätigen. Ein Ethnologe erzählte mir, dass dem auf dem Foto so eindrucksvoll präsentierten Stock nach Meinung der Hirten apotropäische Kräfte in Form eingravierter Bannzeichen, die Wölfe von den Schaf- und Ziegenherden fernhalten sollen, innewohnen.

Antwort der Red.: Lieber Rudolf, du hast völlig Recht: Es handelt sich bei dem Foto nicht um einen typischen Bettler, wie wir ihn z.B. aus den Straßen von Lissabon kennen. Ich habe der Redaktion aber dieses Foto für die Titelseite vorgeschlagen, weil es Armut eindrucksvoll illustriert und zwar in der klassisch-ländlichen Ausprägung, wie sie Hans Blume in dem historischen Exkurs zur Eröffnung des Heftes beschreibt. Zutreffend ist dein Hinweis auf die Auskunft des Ethnologen, dass mit den Einkerbungen des Stocks böse Kräfte abgewehrt werden sollen. Domingos Martins sprach von der Figur immer mit einem gewissen Schauer als dem louco da aldeia, der von den Dorfbewohnern unterstützt wurde. Mich erinnerte die Figur sehr an den blinden Landstreicher Búzio in der Kurzgeschichte Homero von Sophia de Mello Breyner Andresen, der trotz seiner Armut eine fast alttestamentarische Kraft ausstrahlt.

Und schließlich sollen noch zwei Einträge aus dem Gästebuch zitiert werden. So mailte uns Heinz Spies am 24.6.08:

Bin auf der Suche nach einer Übersetzung von *cadilhos* auf einem der *passatempos proverbiais* gelandet und habe von dort aus meine Entdeckungsreise durch die PHG-Seiten begonnen – ich bin begeistert davon und werde wiederkommen! Parabéns!

Und Andreas O.H. schreibt: Eine gelungene Internetseite. Hoch informativ und interessant gestaltet. Gilt mein hauptsächliches Interesse auch Brasilien, kommt man dennoch an Portugal nicht vorbei. Und gerade in Sachen Sprache gibt es hierzu viele sehr gute Beiträge (21.6.08). □

Wir begrüßen unsere neuen Mitglieder

(in der Reihenfolge ihres Eintritts)

Virgílio Gomes da Silva (Hamburg) • Lydia Schmitt (Hamburg)
Ritawati Wiegand (Hamburg) • Carmélia Maria Monteiro Siebenschock (Stade)
Christiane Leuchtenberger (Stade) • Marco Baumann (Hamburg)
Edeltraud Borgwardt (Baleizão) • Lídia Zozimo (Hamburg) • Gabriele Bock (Hamburg)
Margret Jürgens (Hamburg) • Maria Teresa Hesse (Hamburg)
Carlota Santos de Carvalho (Hamburg) • Renata Curzel (Hamburg)
Andreas Grünewald (Hamburg) • Irene Lind (Carvoeiro) • Kai Mellahn (Hamburg)
Thomas Kemmann (Hamburg) • Martin Ludl (Hamburg)
Catarina Laitenberger (Hamburg) • Johanna Baumann (Aumühle)

Einladung zum Leseabend

*Auch zu Beginn des neuen Jahres
möchten wir uns wieder zu einem Leseabend in der Susettestraße treffen.
Das Buch, über das wir uns unterhalten wollen, haben wir Ihnen in der Literaturbeilage
der Portugal-Post 36 vorgestellt: **Chico Buarque, Budapest.**
Es wird gerade von dem brasilianischen Regisseur Walter Carvalho verfilmt.
Übersetzt wurde das Buch von Karin von Schweder-Schreiner, die ihre Anwesenheit zugesagt hat.
Wenn Sie sich mit ihr und anderen Lesern austauschen möchten,
füllen Sie bitte die beiliegende Anmeldung aus und schicken/faxen Sie sie uns zu.*

IMPRESSUM

Portugal-Post / *Correio Luso-Hanseático* ist die Zeitschrift für Mitglieder der Portugiesisch-Hanseatischen Ges. e.V.
Associação Luso-Hanseática Internet: www.portugal-post.de E-Mail: info@p-hh.de

Redaktion:

Luise Albers, Romina Carneiro, Helge Dankwarth, Reiner Drees, Antje Griem, Maria Hilt
Felix Jarck, Karin von Schweder-Schreiner, Peter Unkart – Chefredakteur: Dr. Peter Koj (V. i. S. d. P.)
Sitz der Gesellschaft und Anschrift der Redaktion:
Susettestraße 4, 22763 Hamburg Telefon: 040 / 39 80 47 73 Fax: 040 / 46 00 88 41 E-Mail: redaktion@p-hh.de

Fotos: Archiv (12, 19, 21, 22, 25, 26)

Helge Dankwarth (35, 37); Antje Griem (33); Maria Hilt (XVI); Peter Koj (17)
Maralde Meyer-Minnemann (20, 31); Beate Schümann (27)

Satz und Gestaltung: Ferdinand Blume-Werry

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung der Verfasser wieder.

— Portugal-Post / *Correio Luso-Hanseático* —

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe ist 15. 03. 2009
Peter Koj und sein Team freuen sich immer über Textbeiträge der Mitglieder.

Alle Mitglieder erhalten per E-Mail einen regelmäßigen Newsletter, der über Veranstaltungen und Termine informiert. Er ist zu bestellen bei: calendario@p-hh.de

Der Bezug von Portugal-Post / *Correio Luso-Hanseático* ist im Mitgliedsbeitrag enthalten. Einzelpreis € 5,-
Wer zum Bestehen des Mitgliederblattes beitragen möchte, spendet an PHG
Konto Hamburger Sparkasse 1280 142 660, BLZ 200 505 50

VERANSTALTUNGSKALENDER · CALENDÁRIO

RONDAS (jeweils ab 18:30 Uhr)

- Januar-Ronda im „Vasco da Gama“: 14-01-09
Lange Reihe 67, 20099 Hamburg
- Februar-Ronda im „A Varina“: 19-02-09
Karpfangerstr. 16, 20459 Hamburg
- März-Ronda im „Arcada“: 24-03-09
Gertigstr. 7, 22303 Hamburg
- April-Ronda im „Aquário“: 22-04-09
Rambachstr. 4, 20459 Hamburg

KONZERTE, AUSSTELLUNGEN

- Konzert: Mariza und Ensemble
Ort: *Glocke (großer Saal), Bremen*
Zeit: *13-01-2009 um 20:00 Uhr*
- Konzert: Ana Moura (siehe auch S. 11 dieser Ausgabe)
Ort: *Fabrik, Barnerstr. 36, Hamburg-Ottensen*
Zeit: *15-01-2009 um 21:00 Uhr*
- Internationale Weihnachtskrippen
Ort: *Portug. Generalkonsulat, Büschstr. 7*
Zeit: *noch bis 6. Januar 2009, zu den Öffnungszeiten*

LESUNGEN

- Maralde Meyer Minnemann liest aus den „Chroniken“ von António Lobo Antunes
Ort: *Café Ribatejo, Bahrenfelder Str. 46*
Zeit: *14-12-2008 um 17:00 Uhr*
- Jörgen Bracker liest aus „Die Reliquien von Lissabon“
Ort: *Dithmarscher Landesmuseum, Meldorf*
Zeit: *09-01-2009 um 20:15 Uhr*
- Jörgen Bracker liest aus „Die Reliquien von Lissabon“
Ort: *Hamburger Kammerspiele, Hartungstr. 9-11*
Zeit: *09-02-2009 um 19:30 Uhr*
- Jörgen Bracker liest aus „Die Reliquien von Lissabon“
Ort: *„Litterarisches Gespräch“, Lübeck, Königstr. 5*
Zeit: *26-02-2009 um 19:30 Uhr*

FILM UND FERNSEHEN

- „Die schönsten Augen von Portugal“
Ort/Zeit: *TV-Kanal arte, 19-12-2008 um 21:00 Uhr*
- „Portugals Pracht – Azulejos, Quintas und Paläste“
Ort/Zeit: *3sat, 30-12-2008 um 10:20 Uhr*
- „Mit der Linie 28 durch Lissabon“
Ort/Zeit: *TV-Kanal arte, 31-12-2008 um 9:25 Uhr*
- Silvesterkonzert – live aus São Paulo
Ort/Zeit: *TV-Kanal arte, 31-08-2008 um 23:05 Uhr*
- Nelly Furtado: „Loose: The Concert“
Ort/Zeit: *3sat, 31-12-2008 (1.1.09) um 03:15 Uhr*
- „Imperium – Fluch des Goldes“
Ort/Zeit: *TV-Kanal arte, 01-01-2009 um 19:30 Uhr*
- „Im Schatten von Lissabon“ (ESP/ARG 1999)
Ort/Zeit: *3sat, 04-01-2009 um 04:10 Uhr*
- „Entreatos – Lula 30 dias de poder“ (BRA 2004)
Ort: *CLP/IC, Universität Hamburg, Phil-Turm, Raum 663*
Zeit: *07-01-2009 um 18:15 Uhr — Eintritt frei*
- Drei Dokus zu den portugiesischen Entdeckungen
Ort/Zeit: *ZDF, 11-01-2009 ab 00:25 Uhr*
- „Peões“ (BRA 2004)
Ort: *CLP/IC, Universität Hamburg, Phil-Turm, Raum 663*
Zeit: *21-01-2009 um 18:15 Uhr — Eintritt frei*
- „Panorama – Arte na periferia“ (BRA 2006)
Ort: *CLP/IC, Universität Hamburg, Phil-Turm, Raum 663*
Zeit: *04-02-2009 um 18:15 Uhr — Eintritt frei*

CHRONOLOGISCHER ÜBERBLICK

Dezember 2008

- | | | |
|------------|------|---------------------------------|
| 14-12-2008 | (So) | Lesung aus den „Chroniken“ |
| 17:00 | Uhr | Café Ribatejo, HH-Ottensen |
| 19-12-2008 | (Fr) | Film: „Die schönsten Augen ...“ |
| 21:00 | Uhr | TV-Kanal arte |
| 30-12-2008 | (Di) | Film: „Portugals Pracht“ |
| 10:20 | Uhr | TV-Kanal 3sat |
| 31-12-2008 | (Mi) | Film: „Mit der 28 durch Lx“ |
| 09:25 | Uhr | TV-Kanal arte |
| 31-12-2008 | (Mi) | Passagem do Ano |
| 20:00 | Uhr | Missão Católica |
| 31-12-2008 | (Mi) | Film: Silversterkonzert |
| 23:05 | Uhr | TV-Kanal arte |
| 31-12-2008 | (Mi) | Film: Nelly Furtado „Loose“ |
| 03:15 | Uhr | TV-Kanal 3sat |

Januar 2009

- | | | |
|------------|------|-------------------------------|
| 01-01-2009 | (Do) | Film: Doku zu port. Entdecken |
| 19:30 | Uhr | TV-Kanal arte |
| 04-01-2009 | (So) | Film: „Schatten von Lissabon“ |
| 10:00 | Uhr | TV-Kanal 3sat |
| 07-01-2009 | (Mi) | Film: „Entreatos ...“ |
| 18:15 | Uhr | CLP/IC, Phil-Turm, Raum 663 |
| 09-01-2009 | (Fr) | Lesung mit Jörgen Bracker |
| 20:15 | Uhr | Dithm. Landesmus., Meldorf |
| 11-01-2009 | (So) | Filme zu portug. Entdeckungen |
| 00:25 | Uhr | ZDF |
| 13-01-2009 | (Di) | Konzert: Mariza und Ensemble |
| 20:00 | Uhr | Glocke, Bremen |
| 14-01-2009 | (Mi) | Januar-Ronda der PHG |
| 18:30 | Uhr | im „Vasco da Gama“ |
| 15-01-2009 | (Do) | Konzert: Ana Moura |
| 21:00 | Uhr | Fabrik, HH-Ottensen |
| 21-01-2009 | (Mi) | Film: „Pões“ |
| 18:15 | Uhr | CLP/IC, Phil-Turm, Raum 663 |

Februar 2009

- | | | |
|------------|------|-----------------------------|
| 04-02-2009 | (Mi) | Film: „Panorama ...“ |
| 18:15 | Uhr | CLP/IC, Phil-Turm, Raum 663 |
| 09-02-2009 | (Do) | Lesung mit Jörgen Bracker |
| 19:30 | Uhr | Hamburger Kammerspiele |
| 12-02-2009 | (Do) | PHG-Jahreshauptversammlung |
| 19:30 | Uhr | Kulturhaus Eppendorf |
| 19-02-2009 | (Do) | Februar-Ronda der PHG |
| 18:30 | Uhr | im „A Varina“ |
| 26-02-2009 | (Do) | Lesung mit Jörgen Bracker |
| 19:30 | Uhr | Lübeck |

März 2009

- | | | |
|------------|------|---------------------------------|
| 13-03-2009 | (Fr) | Lesung mit Jörgen Bracker |
| 15:00 | Uhr | Leipzig, Ratsaal, altes Rathaus |
| 24-03-2009 | (Di) | März-Ronda der PHG |
| 18:30 | Uhr | im „Arcada“ |

PASSAGEM DO ANO

PORTUGIESISCHES SILVESTERFEST

am 31-12-2009 ab 19 Uhr
in der Missão Católica, Danziger Str. 64
Ab 20 Uhr spielt Novo Som